

Zur Stellung des beratenden Psychologen im zivilen und öffentlichen Recht

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der

Universität Zürich

zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte

vorgelegt von

Robert Rodolphe Barth

von Zürich

Genehmigt auf Antrag von Herrn Prof. Dr. W. Niederer

1954

Buchdruckerei Stäfa AG., Stäfa



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507226_0105

Zur Stellung des beratenden Psychologen im zivilen und öffentlichen Recht

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der

Universität Zürich

zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte

vorgelegt von

Robert Rodolphe Barth

von Zürich

Genehmigt auf Antrag von Herrn Prof. Dr. W. Niederer

1954

Buchdruckerei Stäfa AG., Stäfa

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 23. Januar 1954.

Der Dekan:
Prof. Dr. W. Bickel.



Inhaltsverzeichnis

§ 1. <i>Einleitung</i>	Seite
A. Die Psychologie als Wissenschaft	13
B. Das Arbeitsfeld der Psychologie	14
I. Einteilung	14
II. Anwendungszwecke der praktischen Psychologie	15
III. Der beratende Psychologe	16
1. Das besondere Wesen	16
2. Die gegenwärtige Situation	16
3. Die Tendenz zur Regelung des Berufes	17
IV. Das juristische Problem	19
V. Ziel der Arbeit	20

1. Abschnitt:

DER BERUF DES BERATENDEN PSYCHOLOGEN

§ 2. <i>Die Arbeitsgebiete des beratenden Psychologen</i>	
A. Die diagnostische Psychologie	21
I. Aufgabe und Ziel	21
II. Methoden	22
1. Methoden ohne direkte Mitwirkung der Prüfperson	22
a) Die Graphologie	22
b) Die Physiognomik	23
2. Methoden mit unmittelbarer Mitwirkung der Prüfperson	23
a) Der Rorschachtest	23
b) Der Test nach Szondi	23
c) Die Psychoanalyse nach Freud	24
III. Resultate	24
1. Zuverlässigkeit	24
2. Darstellungsform	25
3. Verwendungszweck	25
B. Die praktische Psychologie	26
I. Pädagogik	26
II. Psychologische Beratung i. e. S.	26
1. Aufgabe und Ziel	26
2. Gegenstand der Beratung	27
3. Methoden	28
a) Allgemeines	28
b) Die sog. Übertragung	28
c) Die Psychoanalyse	28

§ 3. <i>Psychologische Beratung als Inhalt eines Berufes</i>	Seite
A. Der Begriff Beruf	30
B. Abgrenzung von ähnlichen Berufen	30
I. Abgrenzung des Berufes des b.P. gegen den des Arztes	30
1. Abgrenzung gegen den Beruf des Mediziners im allgemeinen	31
2. Abgrenzung gegen den Beruf des Psychiaters und ärztlich vor- gebildeten Psychologen (Psychoanalytiker)	32
II. Abgrenzung des Berufes des b.P. gegen den des Geistlichen	35
C. Definition des Berufes des beratenden Psychologen	35

2. Abschnitt:

DIE ZIVILRECHTLICHE STELLUNG DES BERATENDEN PSYCHOLOGEN

1. Kapitel: *Beratende Psychologie und zivilrechtlicher Persönlichkeitsschutz*

Vorbemerkung	36
------------------------	----

§ 4. *Das System der Persönlichkeitsrechte*

A. Im allgemeinen	36
I. Entstehung und Untergang des Persönlichkeitsrechtes	37
II. Die persönlichen Güter	38
B. Die Verletzung des Persönlichkeitsrechtes im allgemeinen	38
C. Die Klagen	40

§ 5. *Die Tätigkeit des beratenden Psychologen als Ursache einer besonderen Persönlichkeitsverletzung*

A. Vorbemerkung	41
B. Die besonders gefährdeten Rechtsgüter	41
I. Die geistige Integrität	41
II. Die Ehre	42
III. Die Geheimsphäre	43
IV. Recht am eigenen Bilde	45
V. Schutz vor der Öffentlichkeit	46
VI. Schutz der Tiefenperson	47
C. Das persönliche Rechtsgut der Verborgenheit der Tiefen- person	47
I. Begriff	47
II. Die Verletzung des Rechtsgutes der Tiefenperson	48
III. Die Verletzungsbefugnis	48
1. Die Verletzungsbefugnis der in Wahrnehmung eines höheren Interesses handelnden Personen	48
2. Die Verletzungsbefugnis kraft Einwilligung	50

	Seite
IV. Die Klagen	52
1. Die sogenannten Schutzklagen	52
a) Beseitigungsklage	52
b) Unterlassungsklage	53
c) Feststellungsklage	53
2. Die Ersatzklagen	54
a) Schadenersatzklage	54
aa) Schaden	55
bb) Widerrechtlichkeit	56
cc) Kausalzusammenhang	56
dd) Verschulden	59
aaa) Der Vorsatz	59
bbb) Die Fahrlässigkeit	60
ee) Schadenersatz bei Suicid	61
ff) Schadenberechnung und Schadenersatzbemessung	62
gg) Haftung des beratenden Psychologen für Schaden, der durch eine Hilfsperson herbeigeführt worden ist (OR 55)	63
b) Genugtuungsklage	64
aa) Allgemeines	64
bb) Die rechtlichen Grundlagen	64
aaa) Die besondere Schwere der Verletzung	65
bbb) Die besondere Schwere des Verschuldens	66
ccc) Gestalt der Genugtuung	67
2. Kapitel: Die vertraglichen Bindungen des beratenden Psychologen	
§ 6. Das arbeitsrechtliche Verhältnis des beratenden Psychologen	68
A. Mögliche Vertragsformen	68
I. Dienstvertrag	68
II. Werkvertrag	69
III. Das Auftragsverhältnis des b.P.	69
B. Der Auftrag als typische Vertragsform	70
I. Das Verhältnis des b.P. zu seinem Auftraggeber, wenn dieser zugleich Berater ist	70
1. Inhalt	70
2. Pflichten des Psychologen	70
a) Die Sorgfaltspflicht	70
b) Die Treuepflicht	71
c) Weitere Pflichten	72
3. Die Verpflichtungen des Klienten	73
II. Das Verhältnis des b.P. zu seinem Auftraggeber, wenn letzterer nicht Objekt der Beratung ist	74
1. Pflichten des b.P. gegen den Auftraggeber	74
a) Sorgfaltspflicht	74
b) Treuepflicht	74
2. Pflichten des Auftraggebers	76
3. Pflichten des b.P. gegen den Beratenen, der nicht Auftraggeber ist	76

§ 7. Standesordnung	Seite
A. Grundgedanke	77
B. Die Standesordnung eines Berufsverbandes als obligatorische Bindung des beratenden Psychologen	78
C. Der materielle Inhalt der Standesordnungen	80
3. Kapitel: Die Stellung des beratenden Psychologen im öffentlichen Recht	
Vorbemerkungen	83
§ 8. Die staatliche Disziplinarkontrolle über den beratenden Psychologen	
A. Heutiger Zustand	84
B. Gewerbefreiheit und Aufsichtsrecht des Staates	87
I. Regelung im Bundesrecht	87
1. Allgemeines	87
2. Einteilung der wissenschaftlichen Berufsarten	89
3. Der beratende Psychologe als Träger eines wissenschaftlichen Berufes im Sinne von BV 33	90
II. Die kantonalen Kompetenzen	91
1. Allgemeines	91
2. Die kantonalen Patente	91
a) Juristische Natur und Funktion der Patente	92
b) Die Erfordernisse zur Erteilung eines Patentbescheides	92
aa) Bürgerliche Ehren und Rechte	93
bb) Guter Leumund, Ehrenhaftigkeit und Zutrauenswürdigkeit	93
cc) Handlungsfähigkeit	93
aaa) Urteilsfähigkeit	93
bbb) Mündigkeit	94
dd) Wohnsitz im Kanton, der das Patent erteilt	94
ee) Genügende Berufskenntnisse	94
ff) Genügende Allgemeinbildung	94
C. Titelschutz	95
D. Die Unterstellung unter die ständige Disziplinarkontrolle einer Verwaltungsbehörde	97
I. Die Ordnungsbefugnis	97
II. Die Strafbefugnis	98
III. Die Anwendungsmöglichkeiten für den Beruf des b.P.	98
E. Die staatliche Kontrolle des beratenden Psychologen im Ausland	99
I. Stand der beratenden Psychologie in den USA	100
II. Amerikanische Gesetze	101

	Seite
§ 9. <i>Stellung des beratenden Psychologen im Strafrecht</i>	
A. Das Berufsgeheimnis des beratenden Psychologen und sein strafrechtlicher Schutz	102
B. Falsches psychologisches Gutachten	104
C. Mißbrauch der Notlage einer Frau	105
D. Richterliches Berufsverbot als Nebenstrafe	107
§ 10. <i>Die Stellung des beratenden Psychologen in prozeßrechtlicher Hinsicht</i>	
A. Das Zeugnisverweigerungsrecht des beratenden Psychologen vor Gericht	109
B. Der beratende Psychologe als Sachverständiger vor Gericht	110
Schlußwort	112
 <i>Anhang:</i>	
Erlaß des Deutschen Reichsministeriums über das Studium der Psychologie vom 16. Juni 1941	115
Antrag des Sanitätsdepartements des Kantons Graubünden vom 4. März 1931	118
Entwurf der Schweizerischen Gesellschaft für praktische Psychologie zu einer Gesetzesnovelle	124
Commonwealth of Kentucky, Senats-Antrag vom 4. Februar 1948	126

Literaturverzeichnis

Juristische Literatur

- Anraths*: Anraths Kasp. Das Wesen der sog. freien wissenschaftlichen Berufe. Düsseldorf 1930.
- Bietenholz*: Bietenholz W. Gewerbeschutz im Verhältnis zur Handels- und Gewerbefreiheit. Diss. Zürich 1945.
- Blaß*: Blaß H. Die Berufsgeheimhaltungspflicht der Ärzte, Apotheker und Rechtsanwälte. Zürich 1944.
- Burckhardt*: Burckhardt W. Kommentar zur schweizerischen Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, 3. A. Bern 1931.
- Burckhardt*, Methode: Burckhardt W. Methode und System des Rechts. Zürich 1936.
- Von Büren*: von Büren B. Der Auftrag. Diss. Zürich 1944.
- Dunkmann*: Dunkmann K. Die Lehre vom Beruf. Berlin 1922.
- Egger*: Egger A. Kommentar zum schweizerischen Zivilgesetzbuch, Bd. 1 (Einführung und Personenrecht), 2. A. Zürich 1930.
- Fehlmann*: Fehlmann M. Die rechtliche Stellung der freien wissenschaftlich technischen Berufe. Affoltern a. A. 1946.
- Fleiner*: Fleiner F. Institutionen des deutschen Verwaltungsrechts, 8. A. (schweiz. Neudruck). Zürich 1939.
- Früh*: Früh P. Die strafbaren Pflichtverletzungen des Rechtsanwaltes gegenüber seinem Klienten. Diss. Zürich 1910.
- Giacometti*: Giacometti Z. Das Staatsrecht der schweizerischen Kantone. Zürich 1941.
- Giacometti/Fleiner*: Giacometti Z./Fleiner F. Schweizerisches Bundesstaatsrecht. Zürich 1949.
- Gierke*: Gierke. Deutsches Privatrecht, Bd. 1. Leipzig 1895.
- Giesker*: Giesker H. Das Recht des Privaten an der eigenen Privatsphäre. Zürich 1905.
- Guhl*: Guhl Th. Das schweizerische Obligationenrecht, 4. A. Zürich 1948.
- Guldener*: Guldener M. Das schweizerische Zivilprozeßrecht. Zürich 1947/1949.
- Hafter, ZGB*: Hafter E. Kommentar zum schweizerischen Zivilgesetzbuch, 2. A. Bern 1918.
- Hafter, ALLG.*: Hafter E. Lehrbuch des schweizerischen Strafrechts, 2. A. Zürich 1946.
- Hafter, BES.*: Hafter E. Schweizerisches Strafrecht, bes. Teil, 2 Bde. Berlin 1937/1943.
- Hochstraßer*: Hochstraßer F. Die Verletzung persönlicher Güter durch Vertragsverletzung. Diss. Zürich 1926.
- Kohler*: Kohler J. Das Eigenbild im Recht. Berlin 1903.

- Loeffler*: Loeffler W. Die Haftung des Arztes aus ärztlicher Behandlung. Diss. Zürich 1945.
- Marbe*: Marbe K. Der Psycholog als Gerichtsgutachter im Zivil- und Strafprozeß. Stuttgart 1926.
- Marchetti*: Marchetti R. Die Disziplinargewalt gegenüber den liberalen Berufsarten. Zeitschrift für Staats- und Gemeindeverwaltung No. 45, S. 193 und 218.
- Marti*: Marti Hans. Die Handels- und Gewerbefreiheit. Bern 1950.
- Mühlemann*: Mühlemann R. Privatrecht und Graphologie. Diss. Zürich 1945.
- Oftinger*: Oftinger K. Schweizerisches Haftpflichtrecht, Bd. 1 u. 2. Zürich 1940/1942.
- Oser/Schönenberger*: Oser/Schönenberger. Das Obligationenrecht, 2. A. Zürich 1936.
- Mosimann*: Mosimann Ch. Fähigkeitsausweis und Bedürfnisklausel im schweizerischen Gewerberecht. Diss. Basel 1946.
- Overbeck*: Von Overbeck A. Der Schutz des Berufsgeheimnisses im ZSR, Bd. 43, S. 1 ff.
- Preiswerk*: Preiswerk V. Das Recht am eigenen Bild. Diss. Basel 1946.
- Reidhaar*: Reidhaar R. K. Der Arzt in der Medizinalgesetzgebung. Diss. Basel 1947.
- Salis*: Von Salis. Schweizerisches Bundesrecht, 5 Bde. Bern 1903/1904.
- Savatier J.*: Savatier J. La Profession libérale, Etude juridique et pratique. Paris 1947.
- Savatier R.*: Savatier R. La responsabilité médicale. Paris 1948.
- Specker*: Specker C. Die Persönlichkeitsrechte mit besonderer Berücksichtigung des Rechts auf die Ehre im schweizerischen Privatrecht. Aarau 1911.
- Thormann/Overbeck*: Thormann/von Overbeck: Das schweizerische Strafbuch, 1. u. 2. Bd. Zürich 1940.
- V. Tuhr/Siegwart*: v. Tuhr/Siegwart. Allgemeiner Teil des Schweizerischen Obligationenrechts, 2 Halbbde. Zürich 1942/1944.
- Tuor*: Tuor P. Das schweizerische Zivilgesetzbuch, 5. A. Zürich 1948.
- Weber*: Weber W. Die praktische Psychologie im deutschen Zivilrecht. Bericht über den 11. Kongreß für experimentelle Psychologie. Jena 1930.

Psychologische Literatur

- Armstrong*: Armstrong C. P. On defining Psychology as a profession in «The American Psychologist», Bd. 2, S. 446/8.
- Bohm*: Bohm E. Arzt-Psychologe, SZP Bd. 2, 120.
- Boß*: Boß M. Möglichkeiten und Grenzen der Psychotherapie, SZP Bd. 7, S. 252 ff.
- Carrard*: Carrard A. Praktische Einführung in Probleme der Arbeitspsychologie. Zürich 1949.
- David*: David H. P. An Analysis of psychologists in the classified telephone directory in «American Psychologist», Bd. 3.
- Freud*: Freud S. Einführung in die Psychoanalyse, Lizenzausgabe. Berlin 1935.
- Jud*: Jud G. Pastoralpsychologie — ein Postulat der Zeitseelsorge in «Wesentliche Seelsorge». Luzern 1945.

- Jung, Betrachtungen:* Jung C. G. Psychologische Betrachtungen. Zürich 1945.
- Jung:* Jung C. G. Die Psychotherapie in der Gegenwart. SZP Bd. 4, S. 3 ff.
- Meier:* Meier C. A. Gedanken über ärztliche und nichtärztliche Psychotherapie. SZP Bd. 5, S. 300 ff.
- Meier-Müller:* Meier-Müller H. Über die Zusammenarbeit des Nervenarztes mit dem praktischen Psychologen. SZP Bd. 1, 213 ff. u. 290 ff.
- Rey:* Rey A. La psychologie appliquée, discipline paramédicale. SZP Bd. 1, S. 116 ff.
- Rorschach:* Rorschach H. Psychodiagnostik, 6. A. Bern 1948.
- Schär:* Schär H. Voraussetzungen der Seelsorge beim Pfarrer und beim Arzt. SZP Bd. 4, S. 238 ff.
- SGP-Entwurf:* Stellungnahme der schweizerischen Gesellschaft für Psychologie zur Regelung der nichtärztlichen psychologischen Betätigung in SZP Bd. 3, S. 156 ff.
- Spreng:* Spreng H. Les services que la psychotechnique peut rendre. Basel 1932.
- Stachelin:* Stachelin John E. Zur Frage der Regelung der Tätigkeit der nicht-ärztlichen psychologischen Berater. SZP Bd. 1, S. 109 ff.
- Szondi:* Szondi L. Experimentelle Triebdiagnostik. Bern 1947.
- Thurneysen:* Thurneysen E. Psychologie und Seelsorge in «Erziehung und Seelsorge». Zürich 1949.
- Trowbridge:* Trowbridge L. S. Counselling Agencies in Greater Boston in «American Psychologist», Bd. 2, S. 322.
- Völgyesi:* Völgyesi F. Die Seele ist alles (Übersetzung aus dem Ungarischen). Zürich 1948.
- Wolfe:* Wolfe D. Methods of Controlling Psychological Frauds in «Transactions of the New York Academy of Sciences» Ser. II, Vol. 10, No. 5, S. 169 ff.

Abkürzungsverzeichnis

A.	Auflage
a.M.	anderer Meinung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
BGE	Entscheidungen des schweizerischen Bundesgerichtes. Amtliche Sammlung (Lausanne)
BlZR	Blätter für zürcherische Rechtsprechung
b.P.	beratender Psychologe
BV	Bundesverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft
d.h.	das heißt
Diss.	Dissertation
Komm.	Kommentar
i.e.S.	im engeren Sinne
i.w.S.	im weiteren Sinne
m.a.W.	mit anderen Worten
med.Ges.	Medizinal-Gesetz
MFG	Bundesgesetz über den Motorfahrzeug- und Fahrradverkehr vom 15. März 1932
N.	Note
OR	Bundesgesetz über das Obligationenrecht vom 30. März 1911/ 18. Dezember 1936
OG	Bundesgesetz über die Organisation der Bundesrechtspflege (Organisationsgesetz) vom 16. Dezember 1943
S	Seite
SJZ	Schweizerische Juristen-Zeitung (Zürich)
StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch vom 21. Dezember 1937
StrPO	Strafprozeßordnung
SZP	Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen (Bern)
u.a.m.	und andere mehr
u.E.	unseres Erachtens
u.W.	unseres Wissens
URG	Bundesgesetz betreffend die Urheberrechte an Werken der Literatur und Kunst vom 15. März 1932
UWG	Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb vom 30. September 1930
ZGB	Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907
Ziff.	Ziffer
zit.	zitiert
ZPO	Zivilprozeßordnung
ZSR	Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Neue Folge (Basel)

§ 1

Einleitung

A. Die Psychologie als Wissenschaft

Psychologie gilt erst seit Mitte des letzten Jahrhunderts als selbständige Wissenschaft. Was in früheren Zeiten teils intuitiv erfaßt wurde und meist nur die spekulativ oder deduktiv eine Erklärung suchenden Philosophen beschäftigte, bildet heute Gegenstand einer intensiven, mit großer Beteiligung geführten Forschung, deren Gegenstand die Seele aller Lebewesen, besonders aber die Seele des Menschen ist.

Doch erst die Einführung der Psychoanalyse durch Freud brachte der Psychologie die große Popularität. Der erstaunliche Aufschwung, den sie in diesem Jahrhundert genommen hat, das außerordentliche Interesse, das ihr in der abendländischen Welt von breiten Schichten entgegengebracht wird, haben sicher ihre tieferen Ursachen.

Wir sehen nicht zuletzt in der Entseelung vieler menschlicher Lebensbezirke durch den brutalen Siegeszug der Technik und in der durch die Intensivierung des modernen Lebens immer stärker werdenden äußeren Beanspruchung des Menschen einen Grund dafür, daß mancher innerlich den Ansprüchen der Zeit nicht mehr entsprechen kann, und daß es eine große Anzahl von Personen gibt, die unter seelisch bedingten Störungen leiden.

Neben dem allgemein-wissenschaftlichen Streben nach der Erkenntnis seelischer Zusammenhänge ist sicher auch die Hoffnung vieler psychisch konfliktbeschwerter Menschen¹, durch psychologische Aufklärung und mit psychologischen Methoden über ihre inneren Schwierigkeiten hinweg zu kommen, mit ein Anlaß für den Eifer, mit dem auf psychologischem Gebiet gearbeitet wird.

¹ Früher übte hier in erhöhtem Maße die Kirche die Funktion einer Trösterin und Heilerin aus. Doch wünscht heute, wie *Jung* sagt, «der moralisch und geistig höher stehende Mensch nicht mehr einem Glauben oder starren Dogma zu folgen. Er will verstehen.» (C. G. Jung, Psychologische Betrachtungen, Zürich 1945, 405). Daher erklärt sich das in gewissen Schichten größere Zutrauen zur meist empirisch vorgehenden Psychologie (Meng 716).

Heute gilt die Psychologie als eine Wissenschaft für sich. Es ist wohl keine abendländische Universität denkbar, an der nicht ein psychologisches Institut bestünde oder wenigstens Vorlesungen aus diesem Gebiet gehalten würden.

B. Das Arbeitsfeld der Psychologie

I. Einteilung

Wir unterscheiden hier zwei Arten psychologischer Betätigung:

1. Psychologische Forschung. Ihr Objekt ist die (menschliche) Seele als Phänomen, sowie ihre Gestalt, Wirkungsweise und ihre Beziehungen zum Körper.
2. Anwendung der Forschungsergebnisse im praktischen Leben. Objekt ist ein konkreter Mensch oder eine konkrete Menschengruppe, deren Verhalten durch praktische Anwendung psychologischer Erkenntnisse in irgend einer Weise geprüft oder beeinflusst wird. Wir wollen in der Folge eine Person, die psychologische Erkenntnisse praktisch anwendet, einen praktizierenden oder kürzer einen praktischen Psychologen nennen².

Der praktische Psychologe kommt immer mit einem Mitmenschen in Kontakt, er wirkt auf oder für ihn, tritt zu ihm in eine persönliche Beziehung. Wo Menschen miteinander in Beziehung kommen, übt das Recht seine ordnende Funktion aus und sind rechtliche Erörterungen am Platz. Es wird deshalb in dieser Arbeit, wenn von einem Psychologen schlechthin die Rede ist, immer der praktische Psychologe gemeint sein^{3, 4}.

² Der nichtärztliche Psychoanalytiker ist unserer Einteilung nach auch praktischer Psychologe.

³ Mit der oben gemachten Unterscheidung soll nicht behauptet werden, daß eine Person immer nur das eine oder nur das andere pflegen kann. Im Gegenteil. Wie auch z. B. in der Medizin soll beides nebeneinander geübt werden. Wir heben die praktisch-psychologische Betätigung nur darum einzeln heraus, weil sie zu einem Verhältnis Psychologe-Klient führt und uns diese Beziehung in rechtlicher Hinsicht interessiert.

⁴ Auch der Psychiater gehört für einen Teil seines Arbeitsfeldes zu dieser Gruppe. Davon aber später, bei der Abgrenzung zwischen Arzt und praktischem Psychologen.

II. Anwendungszwecke der praktischen Psychologie

Werfen wir einen Blick in die heute reiche psychologische Fachliteratur, so erfahren wir, daß sich der praktische Psychologe mit allen menschlichen Lebenskreisen befaßt. Forschen wir nach dem Endzweck der praktischen Anwendung psychologischer Erkenntnisse, so erkennen wir ihn in der Befriedigung zweier menschlicher Bedürfnisse:

1. dem Bedürfnis nach seelischem Wohlbefinden und innerer Zufriedenheit, d. h. Ausschaltung pathologischer Zustände;
2. dem Bedürfnis nach Kräfteersparnis, Wirtschaftlichkeit und Rendite.

ad 1. Menschen, die sich einer psychischen Konfliktsituation hilflos gegenüber sehen, oder in lähmender Weise über ihre zukünftigen Pläne unschlüssig sind, oder sich in einer problembeschwerten Beziehung zu einem anderen befinden, lassen sich auf irgend eine Art psychologisch beraten: sei es, daß sie auf psychotechnischem oder ähnlichem Wege die Frage ihrer Eignung zu gewissen Tätigkeiten abklären lassen, oder vermittels einer graphologischen Vergleichsanalyse Klarheit über ihre Beziehung zu einer Drittperson suchen, oder sich sogar in bezug auf ihre seelischen Schwierigkeiten der Führung eines beratenden Psychologen anvertrauen möchten⁵.

ad. 2. Im Wirtschaftsleben gilt als ökonomisches Postulat der Ruf nach dem richtigen Mann am richtigen Platz. Nur wer die Arbeitslast der modernen psychologischen Institute kennt, kann sich ein Bild davon machen, wieviel Arbeitgeber in unserer Zeit die Wahl eines neuen Angestellten von einer vorangehenden psychologischen Eignungsuntersuchung abhängig machen⁶. Auch bei der Organisation von menschlichen Arbeitsgemeinschaften (Fabriken, Verkehrsbetriebe, Militär u. ä.), auf dem ausgedehnten Gebiet der Reklame, bei der Planung neuer menschlicher Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände,

⁵ Vgl. H. Meier-Müller, Über die Zusammenarbeit des Nervenarztes mit dem praktischen Psychologen, SZP I, 219.

⁶ Als Beweis für diese Feststellung mag auch der Umstand gelten, daß z. B. die Stadt Zürich niemanden in ihren Betrieben und Ämtern neu einstellt, der nicht zur vorgängigen charakterlichen und beruflichen Eignungsprüfung im Psychotechnischen Institut gewesen ist.

überall wird aus ökonomischen Gründen nach psychologischen Gesichtspunkten vorgegangen⁷.

Soziologisch läßt sich feststellen, daß innerhalb der menschlichen Gesellschaft eine neue Berufsgruppe entstanden ist, deren Mitglieder, trotz den verschiedenen Gebieten, auf denen sie arbeiten, praktische Psychologen genannt werden können.

III. *Der beratende Psychologe*

1. *Das besondere Wesen*

In dieser Abhandlung soll nur über jene Gruppe der Psychologen gesprochen werden, die aus denselben Gründen wie die Ärzte, Anwälte und Angehörigen anderer wissenschaftlicher Berufe Anlaß zu speziellen juristischen Erörterungen geben⁸.

Wir greifen den heute stark umstrittenen⁹ und zur Stunde noch keinen eingebürgerten, festen Begriff bildenden Beruf des sogenannten beratenden Psychologen heraus.

Unter einem beratenden Psychologen wollen wir vorerst eine Person verstehen, die sich berufsmäßig mit seelischen Problemen geistig gesunder Menschen (ihrer Klienten) befaßt und ihnen mit den verschiedenen, von der psychologischen Wissenschaft zur Verfügung gestellten analytischen und therapeutischen Mitteln zu helfen versucht.

2. *Die gegenwärtige Situation*

Noch ist die Psychologie eine sehr junge Wissenschaft¹⁰. Kaum besteht in einem Punkt eine einheitliche Meinung. Das ist an sich auch nicht besonders verwunderlich, wenn man den engen Zu-

⁷ Wenn auch die Zweiteilung der praktisch psychologischen Tätigkeit, entsprechend den Endzwecken, denen sie dient, den Nachteil hat, daß die Grenze zwischen den beiden Gruppen fließend ist, so wollen wir die Unterscheidung dennoch darum beibehalten, weil unsere Arbeit sich speziell mit dem Beruf befaßt, dessen Arbeitsbereich hauptsächlich innerhalb der in Gruppe 1 erwähnten Aktivität liegt.

⁸ Diese Berufe üben im Volksleben eine wichtige Funktion aus und stehen ihrer verantwortungsvollen Position wegen meist unter staatlicher Kontrolle. In der Regel sind sie Gegenstand besonderer Gesetze.

⁹ Vgl. J. E. Staehelin, Zur Frage der gesetzlichen Regelung der Tätigkeit der praktischen Psychologen, SZP I, 109 ff.

¹⁰ «Die Psychologie als jüngste aller Wissenschaften ist eben erst entstanden und leidet deshalb unter allen jenen Kinderkrankheiten, welche die Entwicklungsjahre der Naturwissenschaften des späteren Mittelalters heimsuchten.» C. G. Jung, Psychologische Betrachtungen, Zürich 1945, 210.

sammenhang zwischen Psychologie und Philosophie berücksichtigt. Beides sind Wissenschaften, deren Gegenstände empirisch nicht völlig erfaßt werden können und deshalb immer noch Fragen offen lassen.

Diese Tatsache bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Tätigkeit der psychologischen Berater. Man ist sich heute noch in keiner Weise einig, welche Vorbildung ein guter beratender Psychologe im Minimum haben sollte, geschweige denn, daß in der Praxis ein einheitliches Ausbildungsminimum bestünde.

Wer treibt in unseren Tagen nicht alles psychologische Beratung und Begutachtung! In vielen Zeitungen stoßen wir auf Anzeigen, in denen »praktische Psychologen« oder »beratende Psychologen« oder psychologische Arbeitsgemeinschaften ihre Dienste anbieten. Allein in Zürich befassen sich mehrere private Institute mit angewandter Psychologie und beschäftigt sich eine größere Anzahl von Einzelpersonen aller Bildungshöhen und Bildungsrichtungen mit psychologischer Beratung^{11, 12}.

Da bis heute in der Schweiz in keinem Kanton eine umfassende gesetzliche Regelung der Zulassung zum Beruf des beratenden Psychologen besteht, sich also faktisch jedermann als solcher bezeichnen und betätigen darf, erstaunt es kaum, daß neben qualifizierten Kräften auch Scharlatane niederster Sorte¹³ auf dem Gebiete tätig sind und viel Unheil und Schaden stiften¹⁴.

Dieser unerfreuliche Zustand ist geeignet, das Ansehen der Psychologie im allgemeinen, aber auch das des seriösen und fachkundigen beratenden Psychologen im besonderen zu gefährden.

3. Die Tendenz zur Regelung des Berufes

Neben regionalen Vereinigungen ist in den letzten Jahren auch eine schweizerische Gesellschaft für praktische Psychologie entstanden, die sich neben rein wissenschaftlichen Problemen auch mit der For-

¹¹ Die letzteren führen, ähnlich wie die Ärzte, eine Praxis, haben ihre Sprechstunden und erzielen großenteils ein erhebliches Einkommen.

¹² Besonders aufschlußreich für die Vereinigten Staaten ist der Aufsatz von Fishbein.

¹³ Kartenschläger, Wahrsager und ähnliche Personen, deren Tätigkeit seit dem Erlaß des zürcherischen Einführungsgesetzes z. StGB v. 6. Juli 1941 in dessen Art. 20 als Übertretung unter Strafe gestellt ist, nennen sich neuerdings Graphologen, Psychologen, Biosophen oder wählen sonst eine Berufsbezeichnung, die irgendwie wissenschaftlich tönt.

¹⁴ »Einzig auf dem Gebiete der Seelenkunde ist es heute noch möglich, daß unfähige Elemente mit schmutzigen Fingern in der Seele eines Kranken herumwühlen und oft unermeßlichen Schaden stiften.« H. Meier-Müller, SZP I, 298.

mung eines Berufsstandes der praktischen Psychologen befaßt und die Begründung einer Tradition im Auge hat, wie sie für andere wissenschaftliche Berufsarten schon seit Jahrhunderten besteht. Vor allem drängt sie auf ein gesetzliches Ausbildungsminimum und den Schutz des Titels «Psychologe» oder einer ähnlichen Berufsbezeichnung¹⁵.

Behördlicherseits ist in der Schweiz noch nichts geschehen. So scheint z. B. der Zürcher Regierungsrat, im Gegensatz zu den privaten Bemühungen einer Anzahl seriöser Psychologen, die zum Schutze des Publikums eine gesetzliche Ordnung der praktischen psychologischen Betätigung fordern, die Ansicht zu vertreten, daß auch fernerhin, entsprechend dem bestehenden Rechtszustand, die Tätigkeit des praktischen Psychologen keiner anderen gesetzlichen Beschränkung unterworfen werden soll als dem Verbot, etwas zu unternehmen, was nach dem gültigen Medizinalgesetz allein dem Arzte zusteht¹⁶.

Die Meinungen der Kantonsregierungen in diesem Punkte sind heute noch sehr verschieden.

Im März 1942 wurde von der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie an die kompetenten Behörden aller Kantone die Anfrage gerichtet¹⁷, ob in den einzelnen Kantonen gesetzliche Bestimmungen zur Regelung der Berufsausübung nichtärztlicher Psychotherapeuten, sog. psychologischer Berater, Psychoanalytiker usw. bestehen und ob solche wünschenswert erscheinen.

In diesem Zeitpunkt bestanden in keinem Kanton Bestimmungen über die Tätigkeit der praktischen Psychologen.

9 Kantone hielten eine solche Verordnung für wünschenswert, nämlich Aargau, Basel-Stadt, Bern, Genf, Glarus, Graubünden, Nidwalden, Solothurn und Waadt.

5 Kantone äußerten sich nicht zur Wünschbarkeit solcher Normen und 7 Kantone hielten eine Verordnung für unnötig oder zumindest verfrüht, nämlich Appenzell A.-Rh., Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Zug und Zürich.

Eine weitere Anfrage des Verfassers bei sämtlichen Kantonalen Sanitätsbehörden im Jahre 1949 hat zusätzlich zu den obenerwähnten

¹⁵ Vgl. Entwurf der Schweiz. Gesellschaft für praktische Psychologie zu einer Gesetzesnovelle betr. die Ausübung des Berufes eines praktischen Psychologen durch Nichtmediziner im Kanton Zürich, SZP III, 158 f.

¹⁶ Weisung des zürcherischen Regierungsrates zum Volksbegehren zur Förderung der Naturheilkunde durch Abänderung des Gesetzes betr. das Medizinalwesen vom 2. Oktober 1854 (Naturarzt-Initiative), Amtsblatt des Kts. Zürich 1946, S. 1124 (Sonderdruck S. 12).

¹⁷ Vgl. dazu J. E. Staehelin, Zur Frage der gesetzlichen Regelung der Tätigkeit der nichtärztlichen psychologischen Berater, SZP I, 111/112.

Feststellungen noch ergeben, daß im Kanton St. Gallen gemäß Beschluß der Sanitätskommission vom 23. Dezember 1938 psychologische Beratung als medizinische Berufstätigkeit aufzufassen sei und darum nur bei Erfüllung der Vorbedingung für die Zulassung zum ärztlichen Beruf gestattet werde.

Ferner teilten die Sanitätsbehörden von Basel-Stadt und Nidwalden mit, daß in ihrem Kanton ein Gesetz über die Unterstellung der sog. beratenden Psychologen unter die Aufsicht des Staates geplant sei.

IV. *Das juristische Problem*

Obschon heute erst wenige Stimmen eine Regelung des Berufes eines praktischen Psychologen fordern, sind wir überzeugt, daß in absehbarer Zeit in dieser Richtung etwas geschehen muß, wenn das Umsichgreifen der unseriösen Betätigung ungeeigneter Elemente verhindert werden soll.

Für den Juristen stellt sich jetzt schon die Aufgabe, die Vorwürfe, die gegen den heutigen Zustand erhoben werden, zu prüfen und festzustellen, ob das positive materielle Recht genügenden Schutz gegen die kritisierten Auswüchse bietet. Muß neues Recht geschaffen werden, ist zu untersuchen, welche Grenzen einer neuen Regelung verfassungsmäßig gesetzt wären und von wem formell die Regelung auszugehen hätte.

Die Tätigkeit des praktischen Psychologen verdient besonderes Interesse im Rahmen verschiedener Rechtsgebiete.

Auf privatrechtlichem Boden ist abzuklären, welche zivil- und obligationenrechtlichen Regeln für die Beziehung Psychologe-Klient besonders in Betracht fallen. Wir denken dabei vor allem an den Vertragstypus, dem das Rechtsverhältnis zwischen dem praktischen Psychologen und seinem Klienten entspricht, an die während der Dauer und nach Beendigung des Verhältnisses spielenden vertraglichen und außervertraglichen Haftungsregeln und an die Beziehung des Persönlichkeitsschutzes zu den modernen tiefenpsychologischen Methoden¹⁸.

Im Gebiete des öffentlichen Rechtes erheischt die anwachsende Bedeutung, die die angewandte Psychologie in unserem Volksleben gewinnt, unsere Aufmerksamkeit. Welche Ordnung haben die praktisch psychologischen Berufe bisher im öffentlichen Recht erfahren? Welche sollten sie erfahren? Inwiefern muß der Vertrauensstellung,

¹⁸ Ausdruck nach E. Bleuler.

die der beratende Psychologe genießt und der besonderen Stellung, die er seinem Klienten gegenüber einnimmt, im Strafrecht, im Prozeßrecht, Rechnung getragen werden.

V. Ziel der Arbeit

Diese Arbeit versucht, in einem gewissen Zusammenhang die oben aufgeworfenen juristischen Probleme zu behandeln und zu Lösungen zu gelangen, die den heutigen Bedürfnissen entsprechen.

Nach der Darstellung der Besonderheiten des praktisch psychologischen Berufes werden in einem weiteren Kapitel die privatrechtlichen und im letzten Kapitel die öffentlich-rechtlichen Fragen behandelt.

1. ABSCHNITT:

DER BERUF DES BERATENDEN PSYCHOLOGEN

Bevor wir zur Behandlung der juristischen Probleme schreiten können, die sich im Zusammenhang mit der Tätigkeit des praktischen Psychologen stellen, müssen wir noch kurz einen Blick auf den heutigen Stand der Berufstätigkeit des beratenden Psychologen werfen.

§ 2

Die Arbeitsgebiete des beratenden Psychologen

A. Die diagnostische Psychologie

I. Aufgabe und Ziel

Der moderne abendländische Mensch ist vielfach durch das zumindest an der Oberfläche intensivierte Leben so angespannt, daß er für wichtige innere Entscheidungen und bei der Beantwortung von Fragen, die die Eigenart seiner selbst oder anderer betreffen, unsicher wird und nach geistigem Halt und Rat verlangt. Auf anderem Gebiet stellen die großen wirtschaftlichen und sozialen Betriebe der heutigen Zeit (Staatsverwaltung, Armee, wirtschaftliche Großunternehmungen) gewaltige Anforderungen an ihre Führung, ganz besonders was die richtige Leitung und Betreuung der Untergebenen anbelangt. Die Auswahl geeigneter Personen wird heute vielfach mangels Zeit oder infolge fehlenden persönlichen Kontaktes und dementsprechender genauer Beurteilungsmöglichkeit mit Hilfe psychologischer Kurzprüfungen vorgenommen¹. Diese Prüfungen werden Tests genannt. Ziel der Tests ist, in kurzer Zeit festzustellen, ob das für einen bestimmten Zweck unerläßliche Talent, die notwendigen Charaktereigenschaften und die entsprechende Leistungsfähigkeit in der Person vorhanden sind.

¹ Carrard 54 ff.

II. Methoden

Zur Erlangung vertiefter psychologischer Kenntnisse über einen Menschen bedient sich die Praxis heute der verschiedensten Methoden. Eine besondere Gruppe bilden die Untersuchungsarten, die nicht nur das Vorhandensein einer bestimmten Eigenschaft oder den Grad der Leistungsfähigkeit in einer bestimmten Richtung feststellen helfen, sondern es einem geübten Psychologen ermöglichen, sich ein gesamt-haftes Bild von der seelischen und charakterlichen Struktur eines Menschen zu machen.

Wir unterscheiden in der Folge, aus Gründen der rechtlich verschiedenen Behandlung, Untersuchungsmethoden, bei denen die Prüfperson nicht unmittelbar mitwirken muß, und solche Untersuchungsmethoden, bei denen ein unmittelbares aktives Mitwirken der Prüfperson unerlässlich ist.

1. Methoden ohne direkte Mitwirkung der Prüfperson

Es sind dies Methoden, die ohne unmittelbare aktive Mitwirkung dem Psychologen die Möglichkeit geben, vertiefte Kenntnisse über die charakterliche und seelische Eigenart eines Menschen zu erwerben. Als Hauptbeispiele seien erwähnt:

a) Die Graphologie

Sie ist die heute verbreitetste Methode dieser Gruppe. Wenn gleich ihr Wert umstritten ist, so steht doch fest, daß begabte Graphologen zu treffenden Resultaten gelangen².

Die Sitte, sich vor dem Eingehen einer sozialen Bindung wirtschaftlicher oder familiärer Natur durch eine Handschriftanalyse der persönlichen Eigenart des Partners zu versichern, hat heute schon in allen Schichten Eingang gefunden.

In der Regel tritt der Urheber der analysierten Schrift mit dem Graphologen, der seine Schrift begutachtet, nicht in unmittelbare Beziehung. Damit der Graphologe seine Schlüsse ziehen kann, bedarf es demnach keiner Handlung des Analysierten, die unmittelbar nur der Deutungsfähigkeit des Gutachters dient.

Eine graphologische Begutachtung kann also ohne Kenntnis des Begutachteten erfolgen.

Diese Feststellung ist juristisch im Zusammenhang mit der Frage um die stillschweigende Einwilligung des Begutachteten in die Erstellung eines psychologischen Gutachtens erheblich³.

² Über die Möglichkeiten der Graphologie vgl. die Schriften von: O. Bober-tag, Ist die Graphologie zuverlässig? Heidelberg 1929. L. Klages, Was die Graphologie nicht kann. Zürich 1949.

³ Mühlemann 65.

b) Die Physiognomik

Neben der physiognomischen Beurteilungsmethode, der sich in gewissem Sinne fast jeder bedient, gibt es ernsthafte Wissenschaftler, die mit Hilfe der von Johann Caspar Lavater begründeten Lehre zu ähnlichen Resultaten gelangen wollen wie die Graphologen. Wir haben diese Methode auch als Beispiel angeführt, weil sie, wie die Graphologie, zu Kenntnissen über die Persönlichkeit eines Menschen führt ohne dessen direkte, auf die Kenntnisnahme durch den Gutachter gerichtete Mitwirkung⁴.

2. Methode mit unmittelbarer Mitwirkung der Prüfperson (Test oder Eignungsuntersuchung)

Unter diese Gruppe fallen die unzähligen Untersuchungsexperimente, die teils rein psychotechnisch gewisse körperliche Funktionen und individuelle Reflexe prüfen wollen, teils aber auch mit verfeinerten Mitteln das Erfassen der allgemeinen Persönlichkeitsstruktur oder Tiefenperson anstreben. Als Beispiele seien genannt:

a) Der Rorschach-Test

Es handelt sich um einen Formdeutungsversuch, der nach seinem Erfinder, Hermann Rorschach, benannt wird. Bei diesem Test wird der Versuchsperson eine Anzahl zufälliger Tintenkleckse vorgelegt, deren Formen sie zu deuten hat. Der ausgebildete praktische Psychologe ist anhand der Resultate in der Lage, die Tiefenpersönlichkeit, mit anderen Worten, die triebliche gefühls- und gemüthafte unbewußte Veranlagung eines Menschen in beachtlichem Umfange zu erfassen⁵.

b) Der Test nach Szondi

Ein interessantes Novum auf diesem Gebiet stellt auch die sich *experimentelle Triebdiagnostik* nennende Testmethode von L. Szondi dar. Bei dieser Methode wird der Versuchsperson eine Serie von Photographien von 8 geisteskranken Personen vorgelegt. Jede dieser 8 Personen vertritt eine typische Geisteskrankheit, die ihrerseits ein Auswuchs der 8 nach Szondi feststellbaren Triebe ist. Die Versuchsperson wird veranlaßt, unter den Bildern einer Serie eine Auswahl zu treffen nach dem persönlichen Eindruck von Sympathie und Antipathie. Die getroffene Wahl aus 6 Serien kann graphisch dargestellt werden und wird als sogenanntes Triebprofil bezeichnet, das nach

⁴ Carl Hutters Lehre. Bibliographie zusammengefaßt in: A. Kupfer, Menschenkenntnis, Winterthur 1948.

⁵ Vgl. dazu Dr. Hermann Rorschach, Psychodiagnostik, 6. A., Zürich 1948.

einem vom Schöpfer der Methode empirisch gewonnenen Schlüssel gedeutet werden kann⁶. Die Methode bezweckt also die Untersuchung der triebmäßigen Veranlagung eines Menschen und des ihm aus seiner Veranlagung heraus vorbestimmten Schicksals.

Wenn gleich der wissenschaftliche Wert dieser Methode heute noch sehr umstritten ist⁷, bleibt sie für rechtliche Betrachtungen dennoch beachtlich, weil sie heute von Psychologen in der Praxis zur Erforschung der Tiefenperson eines Menschen angewandt wird und die Ergebnisse anderen Personen zur Kenntnis gelangen, dort Glauben finden und entsprechende Reaktionen auslösen können.

c) *Die Psychoanalyse nach Freud*

Die psychoanalytische Methode nach Freud⁸ ist, wenigstens teilweise, auch eine Forschungsmethode experimenteller Art, besonders tauglich zur Erforschung des Unbewußten⁹.

Der Untersuchungsleiter stellt hier ganz auf das vom Analysierten mündlich produzierte Material ab. Psychoanalyse wird in Gesprächsform getrieben. Behandlungsmittel ist die Sprache und die durch sie vermittelten Vorstellungen, Gedanken und Gefühle.

Wohl in keinem menschlichen Gespräch kommen intimere und persönlichere Dinge zur Sprache als in der Psychoanalyse. Der Analytierte muß alles äußern, nicht nur seinen Willen, nicht nur was ihm angenehm ist und was ihm schmeichelt. Er muß jeden Gedanken, und wäre er noch so ungeheuerlich, jedes Bedürfnis, und wäre es nach unseren Moralbegriffen noch so tadelnswürdig, mit dem Analytiker offen besprechen¹⁰.

III. Resultate

1. *Zuverlässigkeit*

Die Resultate der verschiedenen Tests sind entsprechend dem ursprünglich angestrebten Ziel verschiedenartig. Das Gefüge sämtlicher

⁶ L. Szondi, Experimentelle Triebdiagnostik, Bern 1947.

⁷ Vgl. Keller in SZP III, 233 und T. Wagner-Simon in SZP III, 285.

⁸ S. Freud, Einführung in die Psychoanalyse, Leipzig 1933.

⁹ Schohaus 70/71.

¹⁰ Dieser Tatbestand führt zum zwingenden Schluß, daß von einem Psychoanalytiker oder einem Praktiker ähnlicher Methoden, sei er nun Inhaber eines Arztpatentes oder nicht, strenge berufliche Verschwiegenheit gefordert werden muß.

Das geltende Recht trägt dieser Forderung nicht voll Rechnung. Dies geht z. B. auch daraus hervor, daß die Verletzung des Berufsgeheimnisses, begangen durch einen Zahnarzt, strafrechtlich verfolgt werden kann. Begeht aber ein nicht-ärztlicher Psychologe dasselbe, so hat er keine strafrechtliche Verfolgung zu befürchten.

seelischer Eigenheiten eines Menschen läßt sich ja nicht in genau abzugrenzende Faktoren einteilen, noch weniger eindeutig qualitativ bestimmen. Es wird darum in der Praxis keine Methode geben, die mit mathematischer Sicherheit seelische Fakten in ihrer Quantität und Qualität eindeutig errechnen läßt. Deswegen dürfen wir aber die heute gebräuchlichsten Tests nicht als wertlos bezeichnen. Ist es doch damit einem begabten und ausgebildeten Psychologen durchaus möglich, in kürzerer Zeit und mit großer Gewißheit erhebliche Faktoren der Tiefenperson eines Menschen zu erfassen.

Unzuverlässige Resultate als Folge der Nichteignung des Prüfungsleiters, dem trotz eines großen Wissens vielleicht das unerläßliche Talent fehlt, können den Wert einer Methode nicht gänzlich in Frage stellen. Aber sie interessieren um so mehr den Juristen, da sie Grund zu einer Persönlichkeitsverletzung werden können.

Menschliche Charaktereigenschaften können leider nicht mit unvariablen Maßeinheiten gemessen werden, sondern werden größtenteils nach dem Eindruck, den sie auf andere Menschen machen, beurteilt. Es wird daher die Frage nach der absoluten Zuverlässigkeit einer psychologischen Testmethode mangels eines einheitlichen Maßstabes für ihre Resultate nie völlig richtig beantwortet werden können.

2. Darstellungsform

Die Bekanntgabe der Resultate einer psychologischen Diagnose, die teils das Ergebnis einer nach einer einzigen Methode durchgeführten Prüfung sind, aber auch das Produkt der Ergebnisse verschiedener kombinierter Versuche und Aufgaben sein können, erfolgt in der Regel in Form eines Gutachtens oder Charakterbildes. Dieses kann vom Psychologen mündlich oder schriftlich ausgegeben werden. Ohne den rechtlichen Erörterungen vorgreifen zu wollen, sei schon an dieser Stelle festgehalten, daß Gutachten dieser Art, besonders in schriftlicher Form, eine Abbildung der Persönlichkeit eines Menschen darstellen, die bei rechtswidriger Verwendung zu Verletzungen des Persönlichkeitsrechts führen können¹¹.

3. Verwendungszweck der Resultate

Der Verwendungszweck der Resultate ist in der Regel die Orientierung einer interessierten Person über die im gewöhnlichen, äußerlichen Kontakt nicht ohne weiteres erkennbare Wesensart des begutachteten Menschen. Das Interesse des Gutachtenempfängers kann seine Gründe in den verschiedensten Bedürfnissen haben. Alltäglich

¹¹ S. 45.

ist der Fall, wo der zukünftige Arbeitgeber vor dem Einstellen eines neuen Mitarbeiters die charakterliche und talentmäßige Eignung des Bewerbers genauer abzuklären wünscht. Ebenso häufig ist der Fall, wo die Erforschung der charakterlichen und seelischen Wesensart eines zukünftigen Lebenspartners verlangt wird. Aber auch bei Schwierigkeiten im Beruf und in besonderen Lebenslagen wird durch den Psychologen die Abklärung der tiefenpersönlichen Veranlagung eines Menschen vermittels einer diagnostischen Methode angewandt¹².

B. Die praktische Psychologie

I. Pädagogik

Darunter verstehen wir allgemein die Erziehung des Kindes bis zur Reife für die Selbsterziehung¹³. Sie hat zum Ziele die psychologisch richtige Anleitung des jungen Menschen zum selbständigen Leben im Kreise der Mitmenschen. Ihre Methoden sind stark von der Psychologie bestimmt. Im folgenden wollen wir aber dennoch nicht jeden pädagogisch tätigen als beratenden Psychologen bezeichnen, sondern diese Berufsbezeichnung nur für jene Personen anwenden, die psychologische Beratung im engeren Sinne betreiben.

II. Psychologische Beratung i.e.S.¹⁴

1. Aufgabe und Ziel

Aufgabe der psychologischen Beratung i.e.S. ist Hilfe zur Selbsthilfe in seelischen Zuständen und Situationen, die psychische Schwierigkeiten hervorrufen, bzw. von solchen hervorgerufen worden sind. Die psychologische Beratung i.e.S. will Hilfe sein, seine eigene psychische Eigenart zu erkennen und sich ihr entsprechend zu verhalten. Unter diesen Zuständen wollen wir also nicht nur die als nicht pathologisch zu betrachtenden seelischen Schwierigkeiten verstehen, sondern auch die eigentlichen Neurosen, die in der Praxis sowohl von Ärzten wie auch von Psychologen und Psychoanalytikern behandelt werden, die keine volle ärztliche Ausbildung genossen haben.

¹² Die Verwendung der Resultate für wissenschaftliche Forschungszwecke oder im Zusammenhang mit psychiatrischen Behandlungen sei der Vollständigkeit halber auch erwähnt.

¹³ Hanselmann in SZP V, 222.

¹⁴ Psychologische Beratung i.e.S. schließt als Tätigkeitsfeld eines Berufes die in Abschnitt A erwähnte diagnostische Tätigkeit nicht aus, im Gegenteil, der psychologische Berater bedarf sämtlicher diagnostischer Methoden, seien es nun Tests oder die nach Freud benannte Psychoanalyse.

In der Beantwortung der Frage, wer eine psychoanalytische Behandlung durchführen darf, besteht heute bei Ärzten, Psychiatern, Psychoanalytikern, Psychologen und bei den kompetenten staatlichen Stellen keine Übereinstimmung. Der Begründer der Psychoanalytischen Schule, S. Freud, vertrat die Ansicht, daß auch Laien — damit meint er medizinisch nicht voll ausgebildete Personen — psychoanalytisch tätig sein dürfen. Der Basler Psychiater Prof. Dr. J. E. Staehelin¹⁵ lehnt die Durchführung einer Psychoanalyse durch Nicht-ärzte auch nicht völlig ab, sondern will sie dem nicht medizinisch, aber sonst akademisch graduierten Psychologen in den Fällen gestatten, die ihm von einem Arzte zugewiesen werden, so z. B. bei neurotischen Charakterverbildungen, Ehe-, Berufs- und Weltanschauungskonflikten. Gemäß der tatsächlichen Situation können wir in unseren Betrachtungen davon ausgehen, daß neben Ärzten auch eine Anzahl anderer Personen die Psychoanalyse oder eine ähnliche Methode in Anwendung bringen, ohne approbierte Ärzte zu sein.

2. Gegenstand der Beratung

Die seelischen Zustände, die durch psychologische Beratung gehoben werden sollen, lassen sich nach zwei Richtungen unterscheiden. Der Ratsuchende kann seelische Schwierigkeiten haben, die pathologischer Natur sind (Hemmungen, Angstzustände u.ä.m.). Er kann aber auch in nichtpathologischen Problemen befangen sein, wie sie in einem normalen menschlichen Schicksal auftreten können: Schwierigkeiten mit dem Lebenspartner, Fragen der Lebensgestaltung bei Wechsel der sozialen Stellung oder vorrückendem Alter usw.

Zu den pathologischen Zuständen gehört auch die sog. Neurose. Sie ist das Objekt der Tätigkeit des Psychoanalytikers. Von ärztlichen Kreisen wird sie als Krankheit betrachtet, die nur von Ärzten behandelt werden sollte. Wäre diese Ansicht unbestritten und allgemein anerkannt, so gehörten Erörterungen über die Psychoanalyse als psychologische Beratungs- und Betreuungstätigkeit nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Aber in der Praxis wird eben Psychoanalyse auch von nichtärztlich gebildeten Psychologen ausgeübt¹⁶, die eine andere naturwissenschaftliche oder aber eine theologische oder philosophische Grundbildung genossen haben¹⁷. Wir halten uns aus diesem Grunde für berechtigt, die Tätigkeit des Psychoanalytikers in unsere Be-

¹⁵ SZP I, 113.

¹⁶ Die Ärzte nennen diese Personen Laienanalytiker.

¹⁷ Einer der bedeutendsten Psychoanalytiker der Gegenwart, Verfasser eines Lehrbuches über Psychoanalyse, ist seines Zeichens protestantischer Pfarrer.

trachtungen einzubeziehen und ihn in die Gruppe der beratenden Psychologen i.e.S. einzureihen.

3. Methoden

a) Allgemeines

Wir können auf Details der Beratungsmethoden nicht eingehen. Allen gemeinsam ist das *persönliche Gespräch* zwischen Klient¹⁸ und Berater. In diesem Gespräch muß der Beratene seine Schwierigkeiten erst einmal materiell richtig «sehen» und darauf im Lichte der Erkenntnisse der Psychologie erfassen lernen und für sich verarbeiten. Die Tendenz des Beraters geht dahin, seinen Klienten (Patienten) auf die Spur des Ursprungs seiner seelischen Situation zu führen und ihm nötigenfalls auch Anweisung zu geben, wie er sich in Zukunft in bestimmten Situationen zu verhalten habe.

b) Die sog. Übertragung

Eine Erfahrungstatsache ist nun, daß sich im Verlaufe dieses Gesprächs, das den b.P. zum engsten Vertrauten des Ratsuchenden macht, eine bestimmte Anklammerung des Klienten an seinen Berater entwickelt. Dieses Phänomen, das auch Übertragung genannt wird¹⁹, bürdet dem Psychologen eine hohe Verantwortung auf. Er gewinnt einen ungeheuren Einfluß auf seinen Klienten, den er nicht zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützen darf. Dieser Einfluß ist ferner auch unter dem Gesichtspunkt der Kunstfehler zu berücksichtigen, wo ein verfehlter Rat einen Hilfesuchenden in noch schwerere Konflikte, ja sogar bis zum Selbstmord führen kann.

c) Die Psychoanalyse²⁰

Dieses von seinem Schöpfer Sigmund Freud so benannte Verfahren zählen wir auch zu den Methoden der psychologischen Beratung. Es ist die heute bekannteste Methode zur Behandlung von Neurosen. Die Elemente, mit denen der Psychoanalytiker arbeitet, sind die Träume des Ratsuchenden wie dessen Gedanken und Vorstellungswelt, die er dem Analytiker offen zu vermitteln hat.

Ob Psychoanalyse eine medizinische Therapie sei, wird verschieden beurteilt²¹. Immerhin ist diese Frage von rechtlicher Bedeu-

¹⁸ Der ärztliche psychologische Berater nennt die bei ihm Hilfe Suchenden seine Patienten.

¹⁹ Freud, 493, Einführung.

²⁰ O. Pfister, Die psychoanalytische Methode, Leipzig und Berlin 1913 / S. Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Berlin 1935.

²¹ Freud, Zur Frage der Laienanalyse, Wien 1926.

tung. Bejahen wir sie, führt das zum Schluß, daß jeder, der als Psychoanalytiker tätig sein will, zugleich Arzt sein muß. Verneinen wir sie, so ist daraus zu schließen, daß der Psychoanalytiker einen Beruf ausübt, der zwar dem des Arztes ähnlich, aber der Medizinalgesetzgebung nicht unterstellt ist²².

Ist Psychoanalyse keine medizinische Behandlungsmethode, so gehört sie in den Rahmen der heute noch jedem offen stehenden Tätigkeit eines beratenden Psychologen, die vorläufig in der Schweiz noch ohne Nachweis genügender Kenntnisse und genügender charakterlicher und moralischer Qualitäten ausgeübt werden kann.

²² Wie sich verschiedene kantonale Behörden zu dieser Frage gestellt haben, wird S. 34 in anderem Zusammenhange erläutert. Vgl. auch Anhang S. 118 ff.

§ 3

Psychologische Beratung als Inhalt eines Berufes

A. Der Begriff: Beruf

Bevor wir die Tätigkeit des b.P. genauer bezeichnen und gegenüber derjenigen des Arztes und des Geistlichen abtrennen, sei vorerst untersucht, ob die beratende psychologische Tätigkeit überhaupt Inhalt eines Berufes sein kann. Dies ist eine Frage, die von uns eine kurze Klarlegung des Wesens eines Berufes verlangt.

Beruf ist die andauernde, innerlich zusammenhängende Arbeit eines Menschen, die irgend einen dem Menschen dienlichen Zweck verfolgt. Er äußert sich typisch nach zwei Richtungen¹: 1. der ökonomischen: Der Mensch führt eine ihm und den Mitmenschen dienliche Arbeit aus, um damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. 2. der sozialen: Berufstätigkeit ist immer ein Sektor aus der gesamten menschlichen Tätigkeit. Beruf ist demnach Funktion der Gemeinschaft². Entsprechend dem Ansehen, das eine Funktion bei der Gemeinschaft genießt, ist die Höhe der sozialen Stellung, in der sich ein einzelner Berufsträger befindet.

Betrachten wir die heutige Stellung der in unserem Lande tätigen b.P., so können wir feststellen, daß ihre Tätigkeit sowohl die sozialen wie die ökonomischen Bedingungen zur Bezeichnung als Beruf erfüllt. Die b.P. finden in ihrer Arbeit ein (teilweise recht erhebliches) Einkommen. Ihre Tätigkeit entspricht einem sozialen Bedürfnis und findet darum auch Anerkennung in der Gesellschaft.

B. Abgrenzung von ähnlichen Berufen

I. *Abgrenzung des Berufes des b.P. gegen den des Arztes*

Die Unterscheidung und Abgrenzung kann nach vier Kriterien erfolgen: erstens nach dem Objekt ihrer Bemühungen, zweitens nach den verwendeten Arbeitsmitteln und -methoden, drittens nach ihrem Ausbildungsgang und viertens nach ihrer gesetzlichen Stellung³.

¹ Dunkmann 181.

² Dunkmann 189, J. Savatier 42.

³ Vgl. S. 34.

1. *Abgrenzung gegen den Beruf des Mediziners im allgemeinen*

Man kann sagen, dass sich hinsichtlich des *Objekts* der nicht auf dem Spezialgebiet der Psychiatrie tätige Arzt vom beratenden Psychologen dadurch unterscheidet, daß er sich vornehmlich mit den *somatogenen*, also körperlich begründeten Leiden eines Menschen befaßt, während jener eine bestimmte Art der *psychogenen*, d. h. seelisch bedingten Beschwerden eines Menschen bekämpfen will.

Diese Unterscheidung ist unvollkommen und unscharf. Die Schwierigkeit liegt aber in der Natur der Sache, nämlich den komplizierten Relationen zwischen Seele und Körper. Die Seele äußert sich durch den Körper, der Körper handelt unter der Leitung der Seele⁴. Es gibt keine Körperbehandlung, die nicht auch seelische Bezirke berühren würde und keine rein seelische Therapie, die ohne mittelbar körperliche Nachwirkung bliebe. Eine typische medizinische Behandlung, wie z. B. die Verabreichung eines Medikamentes oder der chirurgische Eingriff, kann gewaltige seelische Veränderungen mit sich bringen (z. B. Gehirnoperationen, Kastrationen). Umgekehrt können rein psychische Einwirkungen wie Angst und Suggestion somatische Folgen haben (Impotenz).

In diesem Problemkreis stehen sich zwei große Theorien gegenüber: die dualistische, die Seele und Körper als zwei getrennte Größen auffaßt, und die monistische, die in beidem ein Ganzes, Untrennbares sieht.

Die *Arbeitsmittel und -methoden* sind verschieden. Der Arzt übt seine Kunst unter Beihilfe von chemischen und physischen Mitteln aus, und die psychischen Mittel stehen im Hintergrund. Der Psychologe bedient sich nur psychischer Mittel, die er durch Sprache und Gebärde zum Ausdruck bringt. Die solchermaßen vermittelten geistigen und seelischen Inhalte sollen die beratene Person dazu veranlassen, Überlegungen zu machen und Entschlüsse zu fassen, die zu ihrem Nutzen sind und ihr aus der bestehenden seelischen Situation heraushelfen.

Ratschläge allgemeiner Natur über eine gesunde Lebensweise, zu vermeidende Gefahren u. ä. werden wohl vom Arzte und vom Psychologen abgegeben. Unsere Unterscheidung kann darum erst in dem Falle eine gewisse Gültigkeit beanspruchen, wo es sich um eine komplizierte seelische Situation handelt, die zu erfassen und psychologisch richtig zu verwerten der nicht darauf spezialisierte Arzt nicht voll imstande sein kann.

⁴ Völgyesi 84.

In bezug auf die *berufliche Ausbildung* der abzugrenzenden Berufe wollen wir es bei der allgemeinen Feststellung bewenden lassen, daß die Ausbildung des Arztes vor allem eine naturwissenschaftliche ist, während die des Psychologen sowohl geisteswissenschaftliche als auch naturwissenschaftliche Studien umfaßt.

Die schärfste und sauberste Abgrenzung können wir auf Grund der verschiedenen Behandlung in der *Gesetzgebung* machen. Alle Kantone unterstellen die Personen, die als Ärzte tätig sein wollen, der Pflicht, eine behördliche Erlaubnis zur Ausübung des Berufes einzuholen. Sie unterstehen einer besonderen polizeilichen Aufsicht auch in bezug auf die Führung der Berufsbezeichnung «Arzt». Die als beratende Psychologen tätigen Personen sind in keinem Kanton Objekt eines besonderen Berufsgesetzes.

Eine gewisse Einschränkung für Psychologen besteht in den Fällen, wo bestimmte Arten der psychologischen Beratung als medizinische Therapie aufgefaßt werden und infolgedessen Personen, die als Psychologen diese Therapien in Anwendung bringen wollen, gezwungen sind, die Bedingungen zu erfüllen, die im betreffenden Kanton für die Zulassung zum Arztberuf gestellt werden⁵.

2. *Abgrenzung gegen den Beruf des Psychiaters und des ärztlich vorgebildeten Psychologen (Psychoanalytiker)*

Eine besondere Stellung unter den Ärzten nimmt gegenüber dem beratenden Psychologen die Gruppe der Psychiater und der ärztlich voll ausgebildeten Psychotherapeuten und Psychoanalytiker ein, die sich teils mit den psychischen Abnormitäten, die als Geisteskrankheiten bezeichnet werden, befassen, daneben aber auch seelische Störungen und Gemütsleiden behandeln, die Neurosen genannt werden.

Die Behandlung der Psychoneurosen als Berufsinhalt spielt für unsere Untersuchung eine gewisse Rolle, weil diese eine heute bei vielen Personen auftretende psychische Fehlentwicklung darstellen, die zu korrigieren neben dem Arzte auch der psychologisch und psychoanalytisch geschulte Nichtarzt als Berufstätigkeit beansprucht⁶. Die juristische Frage, die wir zu beantworten suchen, ist nun die, wie sich die Medizinalgesetzgebung zum Problem der psychoanalytischen oder ähnlichen Behandlung einer Neurose durch nichtärztliche Psychologen stellt. Bevor die Stellungnahme der Gesetzgebung und die Praxis zuständiger kantonaler Behörden zu diesem Problem dar-

⁵ dazu S. 98 f.

⁶ Vgl. Bericht über die Tagung der SGP: Ärztliche und nichtärztliche Psychotherapie SZP V, 221.

gestellt werden, sei kurz bemerkt, wie die Auffassung vom Wesen der Psychoneurose Argumente für oder gegen ihre nur ärztliche Behandlung liefern kann.

Sieht man in der Neurose eine Krankheit, die nur von einer medizinisch ausgebildeten Person richtig erfaßt werden kann, so kommt man zum Schlusse, daß jede Therapie gegen die Neurose nur von einem Arzte geführt werden dürfe.

Vertritt man aber die Auffassung, daß eine Neurose lediglich die Folge einer unrichtigen psychischen Verhaltensweise oder, wie Haeberlin sagt, eine seelische Unerzogenheit sei, bei deren Korrektur der psychologische Berater eher die Stellung eines Pädagogen als die eines Arztes einnimmt, so ist nach dieser Überlegung diese Tätigkeit nicht als eine ins Gebiet der Medizin eingreifende zu betrachten.

Eine heute verbreitete, u. E. richtige Ansicht geht dahin, daß der beratende Psychologe Neurosen behandeln dürfe, sofern von einem Arzt bestätigt wird, daß der seelische Zustand der zu behandelnden Person nicht von einer Geisteskrankheit herrührt⁷.

Leider besteht heute in der Schweiz nur eine staatliche Bildungsstätte für psychoanalytische Studien⁸. Die allgemein medizinische sowie die psychiatrische Bildung genügen noch nicht für die Behandlung einer Neurose. Es besteht also eine Lücke, die durch sowohl psychologisch wie medizinisch genügend vorgebildete Personen ausgefüllt werden muß. Die Praxis wird den Bildungsgang, der mit gesetzlicher Sanktion dem b.P. vorgeschrieben werden soll, erst noch festlegen müssen.

Eine Unterscheidung der beiden Berufsgruppen, der ärztlichen beratenden Psychologen und der nichtärztlichen beratenden Psychologen, nach dem *Objekt* ihrer Berufe ist nicht in allen Teilen möglich; denn, wie soeben ausgeführt, gibt es ein Gebiet, das beide zum Objekt ihres Berufes machen. Die Uneinigkeit besteht vor allem in der Frage der zur Ausübung des Berufes notwendigen Vorkenntnisse.

Die kantonalen Medizinalgesetze und -verordnungen nehmen allesamt keine Stellung zu diesem Problem. Die meisten Gesetzestexte umschreiben den Inhalt und die besonderen Kompetenzen des ärztlichen Berufes nicht. Andere tun das, aber nur ganz allgemein, so z. B. Genf in seiner *Loi sur l'exercice des professions médicales et des professions auxiliaires* du 11 décembre 1926:

⁷ So auch der Entwurf des holländischen Gesetzes betreffend die psychologischen Berufe. Abgekürzt wiedergegeben in Psycholog. Rundschau Heft 1, S. 68, Göttingen 1949.

⁸ Universität Neuenburg.

« Art. 24. Sous réserve des dispositions de la présente loi, les médecins inscrits ont seuls le droit de prescrire tous médicaments, d'utiliser toutes les ressources thérapeutiques, d'exécuter toute opération chirurgicale, de pratiquer l'obstétrique sans aucune restriction. L'anesthésie générale ne peut être pratiquée que sous le contrôle et en présence d'un médecin. »

In allen Kantonen wird die Frage, ob die psychoanalytische oder ähnliche Behandlung einer Neurose nur dem patentierten Arzte erlaubt sei, durch die das Sanitätswesen kontrollierenden Behörden entschieden.

Eine von uns im August 1949 an alle kantonalen Sanitätsbehörden gerichtete Anfrage ergab folgendes Bild über die Auffassung der einzelnen Kantone:

Die kantonalen Behörden von Luzern, Uri, Zug, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land, Schaffhausen, St. Gallen, Waadt und Neuenburg betrachten die Psychoanalyse als generell nur dem patentierten Arzte zustehende Behandlungsmethode.

Die Kantone Zürich, Bern und Genf betrachten die Psychoanalyse als generell dem Arzte, aber ausnahmsweise unter bestimmten Bedingungen auch anderen Personen gestattete Behandlungsmethode.

In den Kantonen Schwyz, Nidwalden, Freiburg, Appenzell und Graubünden ist die Psychoanalyse jedermann gestattet.

Die übrigen Kantone haben auf die Frage nicht geantwortet oder nur auf gewisse Probleme hingewiesen, ohne dazu Stellung zu nehmen.

Psychoanalyse und psychologische Beratung allein dem Arzte vorbehalten wollen die Kantone Basel-Land und St. Gallen.

Der einzige Kanton, der zu diesem Problem auf dem Verordnungswege Stellung genommen hat, ist St. Gallen. Durch Beschluß der St. Gallischen Sanitätskommission vom 23. Dezember 1938 bleibt die Psychoanalyse *und* psychologische Beratung den Ärzten vorbehalten, indem erklärt wird, daß diese beiden Berufstätigkeiten ins Gebiet der Medizin gehören.

Auch in bezug auf die *Arbeitsmittel* ist die Gruppe der Psychiater und ärztlich ausgebildeten Psychotherapeuten teilweise von den beratenden Psychologen nichtärztlicher Herkunft nicht zu unterscheiden.

Einzig der Bildungsgang und die einseitige Unterstellung des Mediziners unter das Medizinalgesetz können als Unterscheidungsmerkmal herbeigezogen werden.

II. Abgrenzung des Berufes des b.P. gegen den des Geistlichen⁹

Unter einem Geistlichen verstehen wir den Träger eines kirchlichen Amtes in einer anerkannten religiösen Gemeinschaft.

Sowohl der Geistliche wie der b.P. haben die Seele des Menschen zum Objekt. Während sich aber der Geistliche auf das bewußt moralisch-sittliche Wohl des Menschen konzentriert, also auf bewußte Tatbestände, beschäftigt sich der b.P. mit der tiefenpsychologischen Struktur eines Menschen und sucht diesem unbewußte innere Harmonie zu vermitteln.

Der Geistliche, der von einer ethisch bestimmten, historisch überlieferten Heilslehre ausgeht, sucht den Menschen in seiner moralischen und sittlichen Lebensgestaltung anzuleiten. Der Psychologe hat — wenigstens unmittelbar — kein moralisches oder sittliches Ziel im Auge; ihm geht es vor allem um die innere Harmonie eines in sich zerrissenen Menschen, finde er diese in einem sittlich zulässigen Leben oder nicht¹⁰.

Im weitem unterscheidet sich der Geistliche vom Psychologen durch seine *Vorbildung*, die beim ersten rein geisteswissenschaftlich, beim zweiten naturwissenschaftlich *und* geisteswissenschaftlich ist.

Arbeitsmittel ist sowohl beim Geistlichen wie beim Psychologen das Wort als Übermittlungsträger von Gedankeninhalten.

C. Definition des Berufes des beratenden Psychologen

Beratender Psychologe ist die Person, die eine genügende höhere Ausbildung genossen hat und berufsmäßig, unter Anwendung der neuesten, gesicherten Erkenntnisse der Psychologie, ihren Klienten in psychischen Schwierigkeiten und Konflikten beratend und aufklärend beisteht.

Eine amerikanische Definition von Armstrong lautet: "A person practices psychology who independently applies the laws and precepts of mental life as experimentally determined in the psychological laboratories, and who employs psychological principles, methods and procedures in the varied fields of human activities without the use of drugs, for the purpose of psychological diagnosis, classification, guidance, measurement, evaluation, reeducation, appraisal, analysis, selection and counselling, — all for better human adjustment."

⁹ Über die Stellungnahme der Theologen zur beratenden Psychologie vgl. den protestantischen Standpunkt im Verhandlungsbericht des schweiz. reformierten Pfarrvereins unter dem Titel «Erziehung und Seelsorge» Zürich 1949. Referat Th. Bovet, 31, und Referat Ed. Thurneysen, 50. Über den Standpunkt der katholischen Kirche vgl. Jud, 413 ff.

¹⁰ Schär SZP IV, 247.

2. ABSCHNITT:

DIE ZIVILRECHTLICHE STELLUNG DES BERATENDEN PSYCHOLOGEN

1. Kapitel:

Beratende Psychologie und zivilrechtlicher Persönlichkeitsschutz

Vorbemerkung

In den vorangegangenen Erläuterungen wurde festgestellt, daß sich der b.P. berufsmäßig mit den intimsten und persönlichsten Belangen eines Menschen befaßt. Das Objekt seines Wirkens ist die bewußte und unbewußte Persönlichkeit eines Menschen.

Unser Recht kennt den Schutz der Persönlichkeit, der sowohl in der Bundesverfassung¹ wie im Zivilgesetzbuch², Obligationenrecht³ und Strafgesetzbuch⁴ seine gesetzlichen Stützen findet. Die nun folgende Untersuchung geht dahin, zu ermitteln, ob die Tätigkeit des b.P. vom Standpunkt des rechtlichen Persönlichkeitsschutzes erlaubt ist und wo die vom Persönlichkeitsrecht diktierten Grenzen der beratend-psychologischen Berufstätigkeit zu ziehen sind. Dies zwingt uns vorerst, einen kleinen Überblick über das System des Persönlichkeitsrechts zu geben.

§ 4

Das System der Persönlichkeitsrechte

A. Im Allgemeinen

Mit der Anerkennung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts gewährleistet unsere Rechtsordnung jedermann das in der Existenz

¹ BV 31.49.50.

² ZGB 27.28.

³ OR 45.46.47.49.

⁴ StGB vor allem 1.—6. Titel des II. Buches, aber auch an anderen Stellen.

seiner Person begründete Herrschaftsrecht über sich selbst⁵. Jedermann hat sozusagen sich selbst zu Eigentum und wird in dessen Ausübung teils gegen sich selbst⁶, teils gegenüber anderen geschützt⁷.

Der Mensch hat kraft seiner Existenz ein unmittelbares Urrecht⁸ auf Achtung und Würde im Leben, auf freies, selbstbestimmbares Dasein. Dieses Recht hat Wirkung gegen jedermann; es ist ein absolutes Recht⁹. Art. 28 stellt in gewissem Sinne eine Blankettnorm dar. Dem Richter bleibt es vorbehalten¹⁰, näher zu bestimmen, welche persönlichen Verhältnisse in einem konkreten Fall schützenswert sind und welche nicht. Dabei wird er sich auf den Grundgedanken anderer Normen, vor allem der strafrechtlichen, stützen können.

Die persönlichen Verhältnisse umfassen alle gerechtfertigten Interessen an der würdigen Existenz der eigenen Person¹¹. Man spricht von persönlichen Gütern und meint damit die berechtigten Ansprüche, die jedermann um seiner Person willen an die Umwelt zu stellen berechtigt ist¹².

I. Entstehung und Untergang des Persönlichkeitsrechtes

Der früheste Zeitpunkt, in dem ein Persönlichkeitsrecht entstehen kann, ist die Geburt einer Person. Eine ganze Anzahl persönlicher Güter wird den Rechtsgenossen schon von Anbeginn ihrer Existenz an zuerkannt¹³. Andere Persönlichkeitsrechte können sinnvoll erst Personen zuerkannt werden, die bereits eine gewisse körperliche und geistige Entwicklung hinter sich haben¹⁴.

Wesentlich für die Persönlichkeitsrechte ist, daß sie keines besonderen Erwerbsgrundes bedürfen¹⁵, sondern als Folge der Existenz einer Person eo ipso für sie bestehen. Der Komplex des Persönlichkeitsrechts wird mit seinem Träger geboren, kann sich nach Maßgabe seiner Entwicklung erweitern und geht mit seinem Tod unter. Eine

⁵ Gierke: Deutsches Pr.R.Bd. 1 Leipzig 1895, S. 702.

⁶ ZGB 27.

⁷ ZGB 28.

⁸ Egger Art. 28, N. 1.

⁹ BGE 52, II, 376.

¹⁰ ZGB 1,2.

¹¹ Specker 44, Bürgi ZSR Bd. 66, S. 7.

¹² Wir sagen *berechtigte* Ansprüche, weil in der Regel jedesmal zu entscheiden ist, ob der Anspruch auf persönlichen Schutz nicht einem entgegenstehenden besseren Recht eines Dritten oder einem anderen höheren Interesse zu weichen hat.

¹³ Specker 134.

¹⁴ Specker 135.

¹⁵ Specker 154.

Vererblichkeit ist angesichts der Unübertragbarkeit der persönlichen Güter ausgeschlossen¹⁶.

Außer durch den Untergang des Rechtsträgers können Persönlichkeitsrechte nur noch durch Verzicht untergehen. Die restlose Aufgabe gewisser persönlicher Güter ist aber dann unwirksam, wenn sie als rechts- und sittenwidrig erscheint¹⁷. In solchen Fällen ist die Verzichtserklärung als einseitige rechtsgeschäftliche Erklärung gemäß OR 20 nichtig¹⁸. Es bleibt nur die Möglichkeit einer Einwilligung in eine gewisse Beschränkung der Ausübung des persönlichen Rechtes.

Der Verzicht kann also nicht ein absoluter und genereller sein, sondern kann nur so weit gehen, als es das Recht und die guten Sitten¹⁹ erlauben. Hier ist die Grenze, die freilich nicht scharf gezogen werden kann.

II. Die persönlichen Güter

Rechtsprechung und Wissenschaft haben mit der Zeit einen ganzen Katalog von verschiedenen persönlichen Rechtsgütern aufgestellt²⁰. Eine abschließende Aufzählung liegt aber nicht vor; denn der ständige Wechsel im Leben der menschlichen Gesellschaft und der Aufschwung von Wissenschaft und Technik bringen immer neue Berührungs- und Kollisionsmöglichkeiten zwischen den Rechtsgenossen. Als Folge der neu entstandenen Verletzungsarten findet ein neues persönliches Rechtsgut Anerkennung und wird in den Ring der das allgemeine Persönlichkeitsrecht umschließenden einzelnen Rechtsgüter eingefügt.

Gerade darin liegt der große Vorteil der allgemeinen Fassung des Art. 28, 1, der dem Richter erlaubt, dem augenblicklichen Rechtsempfinden und der ständigen Entwicklung des Lebens der Gesellschaft laufend Rechnung zu tragen.

B. Die Verletzung des Persönlichkeitsrechtes im allgemeinen

Eine Verletzung liegt jedesmal vor, wenn ein persönliches Gut durch einen Dritten mißachtet wird. Die Tatsache der Verletzung allein genügt aber nicht, um die Schutzwirkungen des Persönlichkeitsrechtes hervorzurufen. Nur die Verletzungen sind untersagt, die einem schutzwürdigen Interesse des Verletzten an der Erhaltung des Gutes

¹⁶ Egger 255.

¹⁷ ZGB 27,2 so insbesondere das Recht auf Leben, Körperintegrität, Freiheit, Ehre, Hausfrieden, Eigenbild, Lebensbild, Stimme, Geheimsphäre, Integrität des Vorstellungs-, Gefühls- und Erwerbslebens.

¹⁸ Specker 208, Oser/Schönenberger Art. 20, N. 30.

¹⁹ Egger 255.

²⁰ Hafter, Komm. ZGB Art. 28, N. 1, Specker 50 ff.

zuwiderlaufen. Auch darf das Interesse des Verletzers an der Ausübung der Verletzungshandlung nicht dem Interesse des Verletzten an der Erhaltung des Persönlichkeitsgutes vorgehen²¹.

Ist das Interesse des Verletzten an der Erhaltung und am Schutz des verletzten Gutes ein schutzunwürdiges, dann würde demzufolge eine Geltendmachung des Persönlichkeitsrechtes einen offenbaren Mißbrauch eines Rechtes darstellen und nach Gesetz dem Verletzten der Rechtsschutz versagt bleiben²².

Geschah die Verletzungshandlung in Wahrnehmung eines berechtigten Interesses des Verletzers und erscheint es schutzwürdiger als jenes des Verletzten, so kann dem letzteren auch kein Rechtsschutz gewährt werden. Damit aber eine Verletzungshandlung keinen Persönlichkeitsschutz des Verletzten beanspruchen kann, muß sowohl das verfolgte Ziel wie die Verletzungshandlung an sich einem legitimen Interesse des Verletzers entsprechen^{23, 24}.

Das Gesetz verspricht Schutz dem, der in seinen persönlichen Verhältnissen unbefugterweise verletzt wird. Wenn wir diesem Sprachgebrauch folgen, muß jedesmal, wenn ein Angriff auf die Persönlichkeit erfolgt, ohne daß diese des gesetzlichen Schutzes teilhaftig wird, beim Verletzer eine Verletzungsbefugnis vorhanden sein. Eine Verletzungsbefugnis ist immer dann gegeben, wenn die Verletzungshandlung einem übergeordneten Zwecke dient und in objektiver Wertung als einzig richtiges Mittel zu diesem Zwecke erscheint²⁵. Im Gesetz sind ausdrücklich folgende Fälle von Verletzungsbefugnis vorgesehen: 1. Verletzungshandlungen, die als Notstands- oder Notwehrhandlung zu qualifizieren sind²⁶. 2. Die öffentlich-rechtlichen Normen, die zwangsläufig eine Einschränkung der Persönlichkeitsrechte eines Einzelnen zur Folge haben. 3. Die rechtsgeschäftliche Einschränkung des Persönlichkeitsrechtes durch Einwilligung. Diese Ausnahmefälle können unter dem Gesichtspunkt der Interessenabwägung und der Wertung der verfolgten Zwecke betrachtet werden und stellen eine Art *leges speciales* zu den eingangs dargestellten allgemeinen Grundsätzen dar. Bei der Notwehr überwiegt das Interesse eines Angegriffenen und Gefährdeten an der Erhaltung seiner

²¹ Egger, 257.

²² ZGB 2,2, Specker 300.

²³ Egger 257.

²⁴ Genau genommen sollte man von einem rechtlich geschützten Gut erst dann sprechen, wenn die oben erwähnten Bedingungen erfüllt sind; denn wo der Schutz versagt bleibt, ist kein Gut vorhanden.

²⁵ Egger 28, N. 59.

²⁶ OR 52, 230.

Güter das Interesse des Verletzten. Im Falle der Einwilligung erklärt der Verletzte rechtsgeschäftlich, seinerseits kein Interesse an einem bestimmten Rechtsgut zu haben, womit gleichzeitig gesagt ist, daß das Interesse des Verletzers vom Verletzten als höheres anerkannt wird. Bei den öffentlich-rechtlichen Vorschriften wird vom Gesetzgeber erklärt, in welchem Falle ein staatlicher Zweck und ein staatliches Mittel den persönlichen Ansprüchen auf Erhaltung bestimmter Rechtsgüter vorzugehen haben.

C. Die Klagen

Aus unbefugter Verletzung der Persönlichkeit entstehen beim Verletzten zwei verschiedene Gruppen von Ansprüchen, denen entsprechend heute auch besondere Klagen anerkannt werden. Eine Gruppe von Ansprüchen entspricht dem Schutz- und Sicherheitsbedürfnis einer verletzten Person vor und nach einer Verletzung. Die zweite Gruppe entspricht dem Bedürfnis nach Schadenersatz und Genugtuung infolge besonderer Art von Verletzungen. Die Gruppe der Schutzklagen umfaßt die Beseitigungs-, Feststellungs- und Unterlassungsklage. Daneben ist unter gewissen Umständen eine Schadenersatz- oder eine Genugtuungsklage erhebbar.

Die Tätigkeit des beratenden Psychologen als Ursache einer besonderen Persönlichkeitsverletzung

A. Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen stellen eine nähere Betrachtung jener persönlichen Rechtsgüter dar, die durch die Tätigkeit des b.P. am ehesten einer Verletzung ausgesetzt werden können. Wir beginnen mit der Darstellung der in der Gerichtspraxis und Literatur anerkannten Rechtsgüter, um darauf näher zu prüfen, ob nicht ein weiteres schutzwürdiges persönliches Interesse bestehe, das in den bisher anerkannten Gütern nicht eingeschlossen ist.

B. Die besonders gefährdeten Rechtsgüter

I. Die geistige Integrität¹

Es handelt sich hier um ein sog. inneres Persönlichkeitsgut. Geschützt wird das Gefühls- und Vorstellungsleben gegen jede Art von Störung, die die betroffene Person aus ihrem normalen seelischen Konzept bringt. Gemeint ist vor allem der Schutz vor seelischer Unbill², das Erregen von großem Kummer, von psychischem Schmerz³, die Irreführung der Vorstellungswelt durch Betrug⁴ und Lüge.

Innerhalb der diagnostischen und analytischen Tätigkeit des b.P. ist eine Verletzung dieses Gutes kaum zu befürchten. Wir sind der Ansicht, daß nach Kenntnisnahme (Analyse) der tiefenpersönlichen Konstitution des Menschen dessen seelisches Wohlbehagen noch unbehelligt weiterbesteht. Er wird darob gewiß keinen psychischen Schmerz empfinden. Seinem Interesse an ungestört seelischem und geistigem Bestehen wird durch die Kenntnisnahme seitens des b.P. zum mindesten unmittelbar nicht entgegengewirkt.

¹ Egger Art. 28, N. 27, Specker 79.

² BGE 33, II, 132, 42, II, 147.

³ BGE 31, II, 279 Erw. 4.

⁴ BGE 26, II, 226.

Anders liegen die Dinge aber bei der psychologischen Beratung i.e.S. Hier besteht die Möglichkeit, die seelische Integrität des Beratenen zu verletzen. Man denke sich nur den Fall, daß ein b.P. seinem Klienten Dinge eröffnet, die jenen in der Folge in tiefste Bestürzung und dauerndes seelisches Unbehagen versetzen.

Es diene als Beispiel der Fall eines gleichzeitig als b.P. praktizierenden Mittelschullehrers. Dieser führt eine Beratung eines seiner eigenen Schüler durch. In einer Sitzung erklärt er dem Fünfzehnjährigen, er müsse nach graphologischer Untersuchung der Handschriften der Eltern seines jungen Klienten feststellen, daß dieser unbewußt zu einem Elternteil in einem ständigen inneren Konflikt stehe und deshalb am besten täte, das Elternhaus so bald als möglich zu verlassen und die Beziehungen abubrechen. Der Jüngling verfällt ob dieser für ihn erschütternden Mitteilung in Depressionen und kommt in der Folge mit dem vom Psychologen bezeichneten Elternteil in einen Konflikt, der ihm erheblichen psychischen Schmerz bereitet. Das Verhalten des Psychologen stellt in diesem Falle eine Verletzung der persönlichen Integrität, insbesondere des Rechtsgutes des ungestörten Vorstellungslebens, dar, die ihrer Wirkung nach zum mindesten einer fahrlässigen Körperverletzung gleichzustellen ist⁵.

II. Die Ehre

Als weiteres persönliches Gut einer Person wird deren Ehre geschützt. Wie Specker⁶ zutreffend feststellt, wird mit dem Worte Ehre begrifflich Verschiedenes bezeichnet.

Unter Ehre verstehen wir einmal den inneren sittlichen Wert einer Person, den ethischen und moralischen Maßstab, den ein Mensch an sich selbst legt. Diese Ehre ist somit ein Ausfluß des Willens und als solcher vom juristischen Standpunkt aus nicht verletzbar⁷.

Begrifflich ist als Rechtsgut die Ehre geschützt, die wir anders auch als Ansehen oder Zustand des Geachtetwerdens, der Wertschätzung im Verkehr, der Anerkennung gewisser, jedem Menschen oder nur einem einzelnen bedeutsamer Vorzüge bezeichnen können⁸.

Es ist weiter nicht gesagt, daß die körperlichen, geistigen oder die begabungsmäßigen Vorzüge wirklich vorhanden sein müssen, wenn eine Person gegen deren Aberkennung geschützt sein will, denn der

⁵ Ähnlicher Fall in «Deutsche Justiz» 1940, Nr. 7, S. 204 ff.

⁶ Specker 85.

⁷ Binding, Normen I 293.

⁸ Dieser Zustand ist sowohl mit Bezug auf die Gefühlswelt des Betroffenen wie auch hinsichtlich der Meinungsbildung in der Umgebung schützenswert (Specker 86).

Schutz geht allgemein gegen jede unbefugte, keinem höheren Interesse dienende Handlung, die die Herabminderung und Mißachtung des Wertes einer anderen Person vor sich selbst oder vor der Öffentlichkeit zum Ziele hat, ob die Person nun in bestimmter Hinsicht minderwertig ist oder nicht⁹.

Der b.P. erscheint durch seine Berufsaufgabe prädestiniert, kleine und große menschliche Schwächen aufzudecken, besteht doch seine Tätigkeit darin, sie seinen Klienten bewußt zu machen und ihnen darüber hinweg zu helfen.

Gewiß wird er in den meisten Fällen über Einzelheiten Kenntnis erlangt haben, vermöge derer er das Ansehen und das Ehrbewußtsein seines Klienten herabmindern bzw. verletzen könnte.

Dennoch wollen wir die Ehrverletzung nicht als die für den b.P. typische Persönlichkeitsverletzung bezeichnen¹⁰, denn viel näher als eine Herabminderung der Ehre einer psychologisch begutachteten Person durch Verbreitung von Einzelheiten über die charakterlichen Eigenarten, die das Ansehen gefährden können, liegt eine Verletzung der Persönlichkeit durch unbefugtes Eindringen in die tiefenpersönliche Struktur eines Menschen¹¹.

III. Die Geheimsphäre

Der Schutz der Persönlichkeit umfaßt ferner die Geheimsphäre einer Person¹². Unter Geheimsphäre ist die Gesamtheit aller Tatsachen zu verstehen, die eine Person so disponiert hat, daß sie von Dritten weder mittelbar noch unmittelbar wahrgenommen werden können und Dritten bisher auch tatsächlich nicht offenbar waren¹³. Wesentlich ist also nicht allein der Wille zur Geheimhaltung, sondern das effektive Nichtbekanntsein bei Dritten, sofern diese nicht vom Geheimnisherrn bestimmte Geheimnisträger sind. Die Geheimsphäre kann kürzer auch als die Summe aller Geheimnisse einer Person angesehen werden.

Zur Geheimsphäre gehören alle privaten und höchstpersönlichen Handlungen und Dispositionen einer Person. Sie soll darin ungestört sein, niemand soll davon gegen ihren Willen Kenntnis zu erlangen suchen.

⁹ Specker 907 a. A., Egger Art. 28, N. 35.

¹⁰ Wie etwa für den Chirurgen die Körperverletzung, die allerdings durch Einwilligung oder in Verfolgung eines höheren Zweckes rechtmäßig wird.

¹¹ Vgl. S. 47.

¹² Egger 250 ff., Specker 78 und dort zitierte.

¹³ Specker 1.

Betrachten wir die Stellung des b.P., so sehen wir sogleich, daß eine Eigenheit seines Berufes darin besteht, mit seinen Klienten über Dinge zu sprechen und von persönlichen Angelegenheiten zu hören, die von letzteren in der Regel geheim gehalten werden.

Der b.P. ist Geheimnisträger par excellence. Der Klient ist Geheimnisherr. Er hat über die Weitergabe oder Geheimhaltung der durch den Psychologen erworbenen Kenntnisse zu bestimmen.

Der b.P. verletzt jedes Mal die Geheimsphäre seines Klienten, wenn er ein anvertrautes Geheimnis desselben weitergibt, also einer nach dem Willen und den Vorkehrungen des Geheimnisherrn vom Geheimnis ausgeschlossenen Person eröffnet. Gibt der b.P. diese Geheimnisse sogar einem breiten Personenkreis, z. B. der Leserschaft einer psychologischen Zeitschrift, unter Angabe des Namens des Geheimnisherrn bekannt, so verletzt er das Recht seines Klienten an der eigenen Geheimsphäre auf das Größte.

Allein, damit sind die Folgen jener Tätigkeit des b.P., welche wir eingangs¹⁴ die diagnostische genannt haben, juristisch noch nicht erfaßt worden. Verletzt der Psychologe nicht auch die persönlichen Verhältnisse einer Person, wenn er von deren tiefster charakterlicher und triebmäßiger Veranlagung Kenntnis zu erlangen sucht und gewinnt, wie z. B. der Graphologe und der Testpsychologe mit dem Rorschach- oder mit dem Szondi-Test¹⁵?

Man wäre versucht anzunehmen, daß der Charakter, die innere Veranlagung eines Menschen, zur Geheimsphäre gehört. Aber diese Auffassung muß schon daran scheitern, daß der Charakter eines Menschen sich ja jedem, der mit ihm in Kontakt kommt, äußert, daß er also für jedermann wahrnehmbar, wenn auch nicht in seiner Tiefenstruktur erkennbar ist. Der Charakter ist es ja gerade, womit sich ein Mensch in seinen seelischen und geistigen Äußerungen der Mitwelt gegenüber als ein besonderes Individuum, als eigene Persönlichkeit darstellt. Den Charakter und die dahinter stehende tiefste Veranlagung eines Menschen können wir darum nicht zur Geheimsphäre zählen.

Mühlemann¹⁶ hat als neues Rechtsgut das Recht an der eigenen Handschrift theoretisch fundiert. Wir können insofern nicht ganz mit ihm einig gehen, als wir das Recht an der eigenen Handschrift nicht als Persönlichkeitsgut sui generis, sondern als einen Sonderfall des zu schützenden Rechtes an der eigenen Tiefenperson ansehen.

¹⁴ Vgl. S. 21—24.

¹⁵ Heute noch stark umstritten.

¹⁶ Mühlemann, *Privatrecht und Graphologie*, Zürich 1945.

IV. *Recht am eigenen Bilde*¹⁷

Das Recht am eigenen Bilde läßt sich auch als Anspruch auf Anerkennung der Herrschaft des Menschen über die Herstellung und Verwendung seines eigenen Bildes umschreiben. Ob allein schon die bloße Anfertigung eines Bildes die Persönlichkeit verletzen könne, ist umstritten¹⁸. Wir teilen die Ansicht Speckers¹⁹, der unter bestimmten Umständen schon die Anfertigung eines Bildes als Verletzung der persönlichen Verhältnisse anerkennen will.

In unserem Zusammenhange ist vor allem zu prüfen, ob ein psychologisches Gutachten — oft Charakterbild genannt — unter den Schutz des Rechtes am eigenen Bilde fällt.

Specker charakterisiert das Bild als Komplex der von einer Person ausgehenden Lichtwellen. So verstanden ist eine Subsumtion des psychologischen Gutachtens unter den Begriff nicht möglich. Doch ist in Anlehnung an dieses Gut auch das Lebensbild geschützt worden²⁰.

So wie das Körperbild die äußere Erscheinung eines Menschen mit dessen spezifischen Besonderheiten festhält, so wie das Lebensbild die Person in ihrer historischen Funktion innerhalb der menschlichen Gesellschaft darstellt, so gibt das Charaktergutachten ein Bild von der seelischen und charakterlichen Gestaltung einer Person.

Die unbefugte Veröffentlichung eines Gutachtens stellt u. E. eine Sonderart der Verletzung des Rechtes am eigenen Bild dar.

Dazu bedarf es aber noch einer Präzisierung. Wird z. B. eine die ganze körperliche Person eines Menschen darstellende Photographie veröffentlicht, so besteht einige Gewißheit, daß jedermann den Abgebildeten bei späteren Zusammentreffen oder aus früherer Bekanntschaft wieder erkennen und identifizieren kann. So ein Bild hat, wie der Name, Individualisierungskraft²¹.

Von einem Charakterbild können wir das kaum erwarten. Es besteht zwischen Person und Charakterbild kein allgemein erkennbarer Konnex, weshalb durch ein psychologisches Gutachten das Recht am eigenen Bild i.w.S. erst dann verletzt ist, wenn dieses mit dem Namen oder dem Körperbild der dargestellten Person individualisiert wird.

¹⁷ Specker 67 ff., Egger ZGB Art. 28, N. 45 und dort zitierte.

¹⁸ Neuerdings dagegen Preiswerk 158.

¹⁹ Specker 71.

²⁰ Egger Art. 28, N. 46, Specker 73.

²¹ Specker 68.

Die Identifizierung eines Gutachtens bedarf grundsätzlich keiner besonderen Form. Es genügt, daß das Gutachten in irgend einer Weise als zu einer bestimmten Person gehörend erkennbar ist.

Wie die Anfertigung eines Lichtbildes, so ist auch die Anfertigung eines Gutachtens eine Tätigkeit, die den Abgebildeten in seinen persönlichen Verhältnissen verletzen kann; ist doch das Gutachten, soweit es nicht Beurteilungen enthält, nichts anderes als ein mit dem Mittel der Sprache angefertigtes Bild der seelischen und geistigen Struktur einer Person. Im Gegensatz zum durch Lichtstrahlen vermittelten Bild hat es gemeinsam mit dem Lebensbild die Eigenschaft, erst zu einem persönlichen Gut zu werden, wenn die Zugehörigkeit dieses Bildes zu einer bestimmten Person einem durchschnittlich begabten Menschen sogleich offenbar wird.

V. Schutz vor der Öffentlichkeit

Anerkannt wird das Interesse daran, daß Tatsachen privater Natur nicht an die Öffentlichkeit gebracht werden. Es braucht sich nicht um ein Geheimnis zu handeln, sondern nur um Maßnahmen und Vorkehrungen, die der Betroffene der breiten Öffentlichkeit nicht zugänglich getroffen hat. Das Bundesgericht hat dieses Rechtsgut schon seit langem anerkannt²².

In unserem Zusammenhang gewinnt dieses Gut dann Bedeutung, wenn ein b.P. seinen Klienten in seinen persönlichen Verhältnissen dadurch verletzt, daß er ein Gutachten, das nur für eine bestimmte Person oder einen bestimmten Personenkreis bestimmt war, an die Öffentlichkeit bringt, etwa durch einen Vortrag in größerer Gesellschaft oder Verbreitung in einer Zeitschrift unter Namensnennung des Begutachteten, bzw. Publikation seines Bildes.

Dieser Schutz ist aber für den Betroffenen insofern unvollkommen, als er nicht verhindern kann, daß gegen seinen Willen ein Gutachten überhaupt angefertigt wird und daß in einem Gutachten nicht mehr als die vom Begutachteten gebilligten Feststellungen gemacht werden²³.

Der Schutz vor Öffentlichkeit wird in der Regel praktisch erst dann in Aktion treten können, wenn der psychologische Berater bereits Kenntnis erlangt hat von Dingen und persönlichen Eigenheiten, die der Beratene ihm gar nicht preisgeben wollte; denn erst nach der Kenntnisaufnahme ist er in der Lage, sein Wissen um diese Dinge der Öffentlichkeit weiterzugeben.

²² BGE 37, I, 377.

²³ Mühlemann 42.

VI. Schutz der Tiefenperson

Mühlemann²⁴ stellt richtig fest, daß der Charakter an sich nicht der Geheimsphäre angehören kann, weil er ja ständig im Verkehr mit Menschen mittelbar zum Ausdruck kommt.

Verstehen wir aber unter dem Charakter eines Menschen die Struktur seines sich nach außen hin zeigenden Gebarens, so ist damit noch nichts über seine innere, meist dem Bewußtsein entrückte Struktur gesagt.

Dieser innerste Kern ist eine höchstpersönliche Angelegenheit und stellt u.E. ein schützenswertes persönliches Gut dar.

Niemand soll das Recht haben, unbefugt nach der tiefsten psychischen Veranlagung mit Methoden zu forschen, die speziell auf solche Erkenntnisse gerichtet sind und mit großer Wahrscheinlichkeit zu Einblicken führen, die dem Mitmenschen im gewöhnlichen persönlichen Verkehr nicht möglich sind. Wir nennen in der Folge dieses Gut das Recht auf Schutz der Tiefenperson.

C. Das persönliche Rechtsgut der Verborgenheit der Tiefenperson

I. Begriff

Unter Tiefenperson verstehen wir die die Persönlichkeit ausmachende, tiefst im Menschen liegende psychische Veranlagung, die das bewußte und unbewußte Verhalten eines Menschen bestimmt. Das Rechtsgut der Verborgenheit der Tiefenperson bedarf des Schutzes vor unbefugter Kenntnisaufnahme durch Dritte mittels Anwendung besonderer analytischer Methoden und vor deren mündlicher oder schriftlicher Preisgabe an Einzelne oder die Öffentlichkeit.

Das Gut bleibt unverletzt, solange als über eine natürliche Person auf keine andere Weise ein Urteil gebildet wird als durch gewöhnliche Einschätzung auf Grund persönlicher Erfahrung. Die Tiefenperson bleibt unberührt und größtenteils unerkannt, so daß der betreffende Mensch die Möglichkeit hat, nach außen so beurteilt zu werden, wie er sich vielleicht mit innerer Überwindung und großem selbsterzieherischem Willen nach außen zu geben bemüht. Das Gut der verborgenen Tiefenperson entspricht dem Anspruch jedes Menschen darauf, nach seinen Taten und seinem äußeren Verhalten beurteilt zu werden. Innere Schwächen, die er zu überwinden sucht, sollen nicht gegen seinen Willen aufgedeckt werden.

²⁴ Mühlemann 41.

II. Die Verletzung des Rechtsgutes der Tiefenperson

Wer unbefugt mit einem speziellen, auf die Erkenntnis tiefenpsychologischer Tatbestände gerichteten Verfahren die innerste Struktur eines Menschen zu erkennen sucht, verletzt die Integrität der Tiefenpersönlichkeit dieses Menschen. Die schriftliche oder mündliche Darstellung der Erkenntnisse durch den Verletzenden und ihre Verbreitung in der Öffentlichkeit durch den Verletzenden oder eine Drittperson sind als qualifizierte Arten der Verletzung der Tiefenperson zu betrachten.

III. Die Verletzungsbefugnis

Gegen die Verletzung des persönlichen Gutes der Integrität der Tiefenperson besteht kein Schutzanspruch, wenn die verletzende Person eine besondere Befugnis zu ihrer Verletzungshandlung besitzt. Diese Befugnis kann ihr aus verschiedenen Gründen zufallen.

1. Die Verletzungsbefugnis der in Wahrnehmung eines höheren Interesses handelnden Person

Eine Befugnis zur Verletzung der Tiefenperson eines Menschen besteht einmal in den Fällen, in denen der Verletzer in Wahrnehmung eines höheren Interesses handelt. Dieses gegenüber der Integrität der Tiefenperson höher zu bewertende Interesse kann ein öffentliches oder ein privates sein. Wesentlich ist, daß das Gut, um dessen Erhaltung willen die Tiefenperson eines Menschen verletzt wird, in der Wertskala der schutzwürdigen Güter über dem Anspruch auf eine unangetastete Tiefenperson steht.

Zu den höheren Zwecken öffentlicher Natur, bei deren Wahrnehmung eine Verletzung der Tiefenperson schutzlos bleibt, gehören alle verfassungsmäßig festgelegten Ziele der staatlichen Aktivität. Hierunter sind zu zählen die psychologischen Untersuchungen von Soldaten und Staatsbeamten vor der Zuweisung einer Tätigkeit, Testuntersuchungen vorgängig der Erteilung eines Führerausweises für Motorfahrzeuge²⁵, Persönlichkeitserforschung in Strafverfahren²⁶ u. a. m.

Die höheren Zwecke privater Natur sind aus mehr ethisch-weltanschaulichen Gründen dem Anspruch auf Schutz der Tiefenperson übergeordnet. Es gibt einen Kreis von Personen, die wegen ihrer besonderen Beziehungen zu einem Menschen zur Verletzung seiner

²⁵ VVo z. MFG 33.

²⁶ StGB 10; vgl. auch die neueste Diskussion über Anwendung des Szondi-Testes in Strafuntersuchungen.

Tiefenperson befugt erscheinen, nämlich diejenigen, die sich um die Erziehung und Entwicklung eines Menschen zu kümmern haben.

Mühlemann²⁷ hat die Gruppe der zur Verletzung der Tiefenperson durch eine graphologische Expertise befugten Personen untersucht und bejaht die Befugnis für Eltern, Adoptiveltern und Vormund, weil diese Personen als Inhaber der elterlichen Gewalt die rechtliche Pflicht zur Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder haben und darum auch zur Anwendung aller für die Erziehung tauglichen Mittel berechtigt sind. Zu diesen Mitteln sind sicher auch tiefenpsychologische Untersuchungen zu zählen.

Solange infolge des staatlichen Schulzwanges der Staat neben der geistigen Heranbildung auch die Erziehung der Kinder an die Hand nimmt, ist für den Lehrer die Verletzungsbefugnis aus den gleichen Gründen wie oben zu bejahen.

Wir treten dieser Auffassung bei, halten aber entgegen der Ansicht Mühlemanns auch den Ehegatten für verletzungsberechtigt, da ein näheres Kennenlernen des Partners durchaus dem Zweck der Ehe entspricht und es nach Aufnahme der engsten menschlichen Lebensgemeinschaft seltsam erschiene, wenn der eine Partner den anderen um seine Einwilligung dafür bitten müßte, daß er ihn näher kennen lernen und besser verstehen möchte. Die Vermeidung der von Mühlemann hervorgehobenen Gefahr der Verletzung der Vertrauensgrundlage einer ehelichen Verbindung wegen der Beschaffung eines psychologischen Gutachtens durch den einen Partner ohne Wissen und Zustimmung des anderen scheint uns das weniger schützenswerte Gut gegenüber dem bestmöglichen Verständnis zweier Lebenspartner für einander.

Auch die weitere Begründung Mühlemanns können wir nicht anerkennen. Die von ihm als Argument angeführte Gefahr der ungünstigen Beurteilung des in einem Ehescheidungsverfahren beklagten Ehegatten²⁸, wenn der andere Ehegatte ein psychologisches Gutachten als Beweismittel in seiner Klage gegen ihn vorbringt, scheint uns nicht rechtfertigend genug zu sein, um die gegenseitige Verletzungsbefugnis der Ehegatten zu verneinen; denn gerade wenn eine Ehe auseinander zu gehen droht, wird der Teil, der die Ehe zu retten sucht, mit tiefenpsychologischen Mitteln den Partner zu verstehen und seine Absichten zu erkennen bestrebt sein. Und als das höhere Gut, um dessen willen er die Integrität der Tiefenperson verletzt, erscheint der Bestand der Ehe.

²⁷ Mühlemann 60.

²⁸ ZGB 142, 143, 146, 147.

Aus diesem Grunde — und darin gehen wir wieder mit Mühlemann einig — lehnen wir die generelle Verletzungsbefugnis für Verlobte ab; denn zwischen ihnen besteht noch nicht die Gemeinschaft, die, einmal eingegangen, den besonderen Schutz des Gesetzes und die besondere Fürsorge des Staates genießt, um derentwillen persönliche Güter aufzugeben sind. In ihren Beziehungen soll noch jeder Partner darüber entscheiden können, inwieweit er sich dem anderen zu erkennen geben will.

2. Die Verletzungsbefugnis kraft Einwilligung

Die Einwilligung ist eine einseitig empfangsbedürftige, rechtsgeschäftliche Erklärung²⁹, die für den Empfänger eine Verletzungsbefugnis gegenüber dem Einwilligenden bewirkt. Dies freilich unter der Voraussetzung, daß die Einwilligungserklärung ihrem Inhalt und ihrer Form nach und auch als Erklärung an sich weder rechts- noch sittenwidrig ist.

Die Einwilligung ist ein Rechtsgeschäft und kann darum nur von Personen erteilt werden, die dazu rechtlich fähig sind. Es geht aber hier um ein Recht, das — wie sich ZGB 19,2 ausdrückt — einer natürlichen Person um ihrer Persönlichkeit willen zusteht. Als solches kann es nicht nur von handlungsfähigen, sondern auch von unmündigen urteilsfähigen Personen ausgeübt werden³⁰. Wo neben der Mündigkeit auch die der Schwere der Entscheidung entsprechende Urteilsfähigkeit mangelt, hat nur die Einwilligung durch den gesetzlichen Vertreter Gültigkeit. Dies ist ein Punkt, dem Lehrer, die zugleich als Psychologen ihre Schüler untersuchen und beraten wollen, mehr Beachtung schenken sollten. Denn die Urteilsfähigkeit in solchen Fragen wird ein Minderjähriger wohl erst knapp vor seiner Mündigkeit erreichen.

Noch ein Wort zum Inhalt der Einwilligung. Die Einwilligung kann materiell grundsätzlich zwei verschiedene Inhalte haben:

- a) Einwilligung zum Eindringen in die eigene Tiefenperson;
- b) Einwilligung, daß der b.P. von den genommenen Erkenntnissen einem bestimmten Dritten (Auftraggeber) Mitteilung machen dürfe.

Die Erklärung des Einverständnisses mit der Handlung eines anderen setzt logisch voraus, daß der Einwilligende diese Handlung in ihrer ganzen Art und Wirkungsweise kennt. Andernfalls krankt

²⁹ Specker 198, v. Tuhr/Siegwart 358 u. d. zit.

³⁰ Egger Art. 19, N. 12.

die Einwilligung an einem Willensmangel, weil der Einwilligende von der Handlung, der er zustimmt, keine Vorstellung hat und darum auch keinen auf sie bezüglichen Willen bilden kann.

Es trifft darum den b.P. eine Informationspflicht, wie sie für den Arzt schon lange anerkannt wird³¹.

In einem diagnostischen Verfahren muß der b.P. seinem Prüfling sagen, wie tief er mit der von ihm angewandten Methode in die Persönlichkeit des Geprüften einzublicken vermag. Nur so kann der Prüfling ohne Irrtum einwilligen. Aus einem ähnlichen Grund ist auch zu fordern, daß der Gutachter seinen Bericht, bevor er ihn einem dritten Auftraggeber weitergibt, dem Analysierten zeigt, zumal angenommen werden muß, daß die anfänglich meist stillschweigend erteilte Einwilligung lediglich das Verfahren betrifft, der Umfang und der Inhalt des Ergebnisses aber erst später bekannt werden. Erst dann hat der Begutachtete vollgültig in die Verletzung seiner Tiefenperson eingewilligt.

Es besteht in dieser Frage eine gewisse Analogie zwischen den Verhältnissen bei der vertrauensärztlichen Untersuchung. Der Vertrauensarzt eines Arbeitgebers oder Versicherers hat lediglich soviel von seinem Befund weiterzugeben, als für den Untersuchungszweck notwendig ist. Die Einwilligung des Untersuchten wird sicher nicht weiter gehen. Es ist nicht einzusehen, warum man vom Psychologen nicht Gleiches verlangen sollte. Auch er soll nicht weiter forschen, als es für das Untersuchungsziel, dem der Prüfling zugestimmt hat, notwendig ist. Teilt er dem Auftraggeber persönliche Eigenheiten belastender oder peinlicher Natur des Untersuchten mit, die nicht in den Rahmen der verlangten Auskünfte gehören, so begeht er u.E. eine Verletzung der persönlichen Verhältnisse des Untersuchten.

Dazu ein Beispiel: X. beabsichtigt, eine Lehrstelle als Reklamezeichner bei D. anzunehmen. D. verlangt, daß eine Untersuchung der Eignung von X. für diesen Beruf durch einen Psychologen vorgenommen werde. D. vereinbart mit dem Psychologen P., daß dieser die Prüfung vornehmen solle und D. das Resultat seiner Untersuchung mitteile. X. wird von P. geprüft. Er wirkt bei allen Tests ohne Widerspruch aktiv mit und verweigert keine Antwort. Am nächsten Tag teilt der Psychologe D. mit, X. habe eine ausgezeichnete zeichnerische Begabung, zeige eine gute Auffassungsgabe, psychologisches Einfühlungsvermögen u.a.m. Anderseits sei er überzeugt, daß der Prüfling zu masturbatorischen Exzessen und darum zu unregelmäßigen Leistungen neige. D. will X. engagieren, hält ihm aber seine «Verfeh-

³¹ Savatier 10, Löffler 96 u. d. zit.

lungen» vor und spricht ihm in väterlichem Tone zu. X. fühlt sich verraten und verläßt die Stelle nach kurzer Zeit, da er die ständigen, auf sein Laster hinweisenden Bemerkungen und Andeutungen seines Arbeitgebers auf die Dauer nicht ertragen kann.

IV. Die Klagen

Aus der Verletzung des persönlichen Gutes der Tiefenperson können sich beim Verletzten rechtliche Ansprüche ergeben, die mit verschiedenen Klagen verfolgt werden können.

1. Die sogenannten Schutzklagen

a) Beseitigungsklage

Unser Zivilgesetzbuch kennt *expressis verbis* zum Schutze der Persönlichkeit im allgemeinen nur die Beseitigungsklage³². Sie ist ihrer Natur nach Leistungsklage und geht auf die Beseitigung von tatsächlichen Umständen, die ein oder mehrere persönliche Güter einer Person verletzen³³.

Die Beseitigungsklage bei einer Verletzung der Integrität der Tiefenperson geht auf Beseitigung einer Störung, die durch die unbefugte Verletzung der tiefenpersönlichen Verhältnisse eingetreten ist. Nach bundesgerichtlicher Praxis kann sich eine Beseitigungsklage nur gegen eine aktuelle, im Zeitpunkt der Klageerhebung bestehende Störungshandlung richten³⁴. Die Klage ist nicht gegen eine Verletzung durch eine Störung erhebbar, die im Zeitpunkt des Prozesses nicht mehr wirksam ist.

Ein rechtswidrig erlangtes Wissen über die Tiefenperson eines Menschen, das z. B. in Form eines schriftlich niedergelegten Gutachtens Dritten zur Kenntnis zu kommen droht, stellt einen Zustand dar, der als dauernde Störung zu qualifizieren ist³⁵. Die Beseitigungsklage hat zum Ziel, den störenden Zustand zu beseitigen, so z. B. die Einziehung eines Buches zu veranlassen, in dem psychologische Forschungsergebnisse unter voller Angabe des Namens der begutachteten Person veröffentlicht werden, oder die Beschlagnahme eines Gutachtens, die Anordnung einer besser verschlossenen Verwahrung abgegebener Expertisen durch den b.P. Wird vom Verletzten als weitere Sicherung verlangt, daß sich der Verletzer in Zukunft einer

³² ZGB 28.

³³ Denkbar ist sie auch als Gestaltungsklage, wie z. B. in dem Fall, wo auf die Aberkennung einer bereits erfolgten Namensänderung geklagt wird.

³⁴ Vgl. BGE 58, II, 315; 68, II, 132.

³⁵ Vgl. BGE 68, II, 133.

gleichen oder ähnlichen Verletzungshandlung enthalten solle, so steht ihm die Unterlassungsklage zu.

b) *Unterlassungsklage*

Sie findet als weitere Schutzklage in Lehre und Gerichtsgebrauch Anerkennung, begründet durch die Analogie mit der in Art. 29 ZGB vorgesehenen Schutzklage bei Verletzung des Namensrechtes³⁶. Die Wirkung der Unterlassungsklage geht in die Zukunft; sie fordert ein späteres Verhalten³⁷. Sie ist ihrer Natur nach also eine Leistungsklage und darum auch, obwohl in vielen Fällen gleichzeitig mit einer Feststellungsklage erhoben und verbunden, doch eine Klage *sui generis*³⁸.

Die Gutheißung der Klage führt in der Regel zu einer an den Verletzer gerichteten richterlichen Anweisung, in Zukunft eine Verletzung in der Art der bisher ausgeübten bzw. drohenden zu unterlassen. Dieses Gebot kann gemäß den Vorschriften der kantonalen Prozeßrechte durchgesetzt werden.

Der Richter kann z. B. einem b.P. Anweisung erteilen, in Zukunft keine Gutachten mehr ohne Bewilligung des urteilsfähigen Begutachteten zu erstellen, oder keine Beratungsstunden mehr abzuhalten, bei denen ohne Wissen des Ratsuchenden eine Drittperson mithört, oder in Zukunft die wissenschaftliche Darstellung seiner Fälle so vorzunehmen, daß niemandem daraus Rückschlüsse auf die Identität der dargestellten Person möglich sind.

c) *Feststellungsklage*³⁹

Ihre Anerkennung erfolgt in Anlehnung an Art. 29 ZGB, der bei der Verletzung des Namensrechtes dem Verletzten das Recht gibt, eine Feststellungsklage zu erheben. Die rechtlichen Überlegungen, vor allem der Schutzgedanke, die einer Feststellungsklage bei Namensrechtsverletzungen zugrunde liegen, gelten analog auch für eine solche Klage bei anders gearteten Persönlichkeitsverletzungen.

Der Feststellungsklage braucht nicht notwendigerweise eine Verletzung eines persönlichen Gutes vorangegangen zu sein; als Klagegrund genügt schon eine erkennbare Verletzungsgefahr⁴⁰.

Die Klage kann eine negative oder eine positive sein. Sie kann auf Feststellung des rechtlichen Bestandes eines bestimmten Rechtsgutes

³⁶ Specker 336 ff.

³⁷ im ordentlichen Prozeßverfahren oder im Befehlsverfahren.

³⁸ Egger 268, Preiswerk 20, von Tuhr/Siegwart 377.

³⁹ Egger 264, Gmür 150, Giesker 183, Specker 335, BGE 40 II, 165. Urteil des Bern. App. Hofes in ZBJV 51, 27.

⁴⁰ Guldener I, 212.

gehen oder darauf, daß ein Rechtsgut einer bestimmten Person nicht zukomme.

Bei Verletzung der Tiefenperson kann der Verletzte den Richter anrufen und positiv die gerichtliche Feststellung der Tatsache verlangen, daß in einem konkreten Fall für ihn das persönliche Gut der eigenen Tiefenperson bestehe oder — in einem anderen Falle — negativ die Feststellung, daß in der Handlung des Verletzers eine unbefugte Verletzung liege, da dem Verletzer keine gesetzliche oder vertragliche Befugnis zustehe⁴¹.

2. Die Ersatzklagen

Die Ersatzklagen haben nicht wie die Schutzklagen die Verhinderung des Bestandes oder des Eintritts einer Persönlichkeitsverletzung zum Ziele, sondern den Ersatz eines durch Verletzung eines Persönlichkeitsrechtes entstandenen Schadens und unter gewissen Voraussetzungen die Wiedergutmachung einer unter Mißachtung eines persönlichen Gutes zugefügten Unbill durch Leistung einer Genugtuung. Während die Schutzklagen gegen jeden Verletzer eines persönlichen Gutes, handle er nun schuldhaft oder nicht, gerichtet werden können, ist für den Eintritt einer Haftung für Schadenersatz und Genugtuung aus Persönlichkeitsverletzung ein Verschulden erforderlich.

Wir behandeln vorerst die Haftung des b.P. für Schaden aus persönlich begangenen Persönlichkeitsverletzungen und kommen daran anschließend noch auf seine Ersatzpflicht im Falle einer durch einen seiner Angestellten begangenen schadenstiftenden Persönlichkeitsverletzung zu sprechen.

a) Die Schadenersatzklage

Eine Schadenersatzklage auf Grund von OR 49, 1, kann nur erfolgreich erhoben werden, wenn gleichzeitig folgende Erfordernisse erfüllt sind:

- Es muß ein Schaden vorhanden sein.
- Der haftbar gemachten Person muß ein widerrechtliches Verhalten zur Last gelegt werden können.
- Zwischen der widerrechtlichen Handlung und dem eingetretenen Schaden muß ein sogenannter adäquater Kausalzusammenhang bestehen.
- Dem Schädiger muß ein Verschulden zur Last gelegt werden können.

⁴¹ S. 48.

Zu den einzelnen Erfordernissen folgendes:

aa) *Der Schaden*

Schaden ist jede Vermögensverminderung⁴². Als Vermögen ist die Summe jener menschlichen Güter (Rechte auf Sachen und Leistungen, auf Bestand von Einrichtungen und auf Lebensgenüsse) zu verstehen, deren Verlust bzw. Untergang sich für den Betroffenen wirtschaftlich auswirkt, indem die Differenz zwischen dem Vermögensbestand vor Schadeneintritt und demjenigen nach Schadeneintritt wirtschaftlich messbar wird⁴³.

Ein Schaden kann sich auswirken in einer akut, mit der Schädigungshandlung eintretenden Verminderung des bestehenden Vermögens (*damnum emergens*), er kann sich aber auch — und das wird bei Schadenstiftung durch Verletzung der Tiefenperson die Regel sein — darin manifestieren, daß eine mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit⁴⁴ zu erwartende Vermögensvermehrung ausbleibt.

Welche vermögenswerten Güter eines Menschen können nun durch eine Verletzung der Integrität der Tiefenperson getroffen werden und zu einem Schadenersatzanspruch berechtigten Anlaß geben?

Der Vermögensbestandteil, der durch unbefugte psychologische Begutachtung am meisten gefährdet wird, ist wohl der Arbeitsplatz und die damit verbundene Einnahmequelle, die, wenn nicht immer eine Vermögensvermehrung, so doch die Verhinderung eines Vermögensverlustes ermöglicht. Verlust des Arbeitsplatzes ist positiver Schaden. Daneben ist denkbar die Nichtbeförderung an eine besser bezahlte Arbeitsstelle, welche Schaden in Form von entgangenem Gewinn darstellt. Aber auch für den selbständig Erwerbenden, besonders in Berufen, die ein besonderes Vertrauen der Kundschaft und Klientschaft erheischen, kann der Nichtabschluß von Arbeitsaufträgen Schaden in Form von entgangenem Gewinn darstellen.

Aber nicht nur der Verlust des Arbeitsplatzes, auch das Ausbleiben der Zuwendung einer Studienunterstützung wegen angeblicher psychologisch festgestellter Nichtbegabung kann wirtschaftlichen Schaden bedeuten. Hingegen kann das Nichtzustandekommen einer rein seelische Werte vermittelnden Verbindung zweier Personen nicht nach Schadenersatz, sondern höchstens nach Genugtuung rufen⁴⁵.

⁴² Oftinger 27.

⁴³ Oftinger 28.

⁴⁴ BGE 50 II 380/81.

⁴⁵ Vgl. S. 64.

Für die Existenz des Schadens ist der Geschädigte beweispflichtig⁴⁶. Da es ihm besonders bei entgangenem Gewinn schwer fallen dürfte, den Schaden nachzuweisen, kann sich der Richter mit dem sogenannten Prima-Facie-Beweis begnügen. Das Bundesgericht⁴⁷ vertritt die Auffassung, daß Vermögensschaden dann nachgewiesen ist, wenn sich aus den für eine Schädigung sprechenden Anhaltspunkten ein Schluß auf den Eintritt des Schadens ergibt, der sich mit einer gewissen Überzeugungskraft aufdrängt.

Weiter trifft den Geschädigten auch die Beweispflicht für den Umfang des ihm zugefügten Schadens. Auch hier wird der ziffernmäßige Nachweis des Schadens nicht immer möglich sein. Hier greift das Gesetz⁴⁸ helfend ein und läßt den Richter den nicht nachweisbaren Schaden nach seinem Ermessen mit Rücksicht auf den gewöhnlichen Lauf der Dinge und auf die vom Geschädigten getroffenen Maßnahmen bestimmen.

bb) Die Widerrechtlichkeit

Der Schaden, der durch eine unbefugte Verletzung eines Persönlichkeitsrechtes erfolgt⁴⁹, ist immer widerrechtlich eingetreten, denn das schädigende Verhalten verletzt persönliche Güter, deren Schutz in ZGB 28 verankert ist. Da wir der Ansicht sind, daß für jeden Menschen das Gut der integren Tiefenperson Bestand hat⁵⁰, betrachten wir jeden durch Verletzung eben dieses Gutes zugefügten Schaden als widerrechtlich zugefügt. Für den Ausschluß der Widerrechtlichkeit sind die gleichen Grundsätze maßgebend, die bei der Entscheidung über den Bestand oder Nichtbestand einer Befugnis zur Verletzung persönlichen Güter⁵¹ Anwendung finden.

cc) Der Kausalzusammenhang

Damit der Schädiger für den entstandenen Schaden verantwortlich gemacht werden kann, muß feststehen, daß zwischen seinem rechtswidrigen Verhalten und dem eingetretenen Schaden ein kausales Verhältnis besteht. Nun kann aber nicht jede nach logischen oder naturwissenschaftlichen Gesetzen für den Schaden bedingend gewesene Handlung von rechtlichem Belang sein. Es wird vornehmlich aus rechtspolitischen Gründen eine Auswahl getroffen und jene Ursachen

⁴⁶ ZGB 8, OR 42.

⁴⁷ BGE 42 II 135/40 II 355.

⁴⁸ OR 42,2.

⁴⁹ S. 38.

⁵⁰ S. 47.

⁵¹ S. 39.

werden als haftungsbegründend herausgehoben, die am augenscheinlichsten Veranlassung zum Schaden gegeben haben⁵². Nur diese Ursachen, die adäquaten, wie sie genannt werden, finden rechtliche Berücksichtigung. Ihnen gegenüber stehen die inadäquaten Ursachen, die eine Haftung ausschließen.

Die Lehre von den adäquaten Verursachungen und ihren Wirkungen, den adäquaten Erfolgen, ist heute in der Schweiz herrschend. Dem Kern der Theorie wurde vom Bundesgericht⁵³ mehrmals wie folgt Ausdruck gegeben: «Eine Tatsache ist nur dann als Ursache eines Erfolges anzusehen, wenn sie nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge und der Erfahrung des Lebens an sich geeignet war, einen Erfolg von der Art des eingetretenen herbeizuführen und daher der Eintritt dieses Erfolges durch die konkrete Tatsache allgemein als begünstigt erscheint.»

Im allgemeinen trifft die Lehre von der adäquaten Verursachung eine einschränkende Auslese unter den nach logischen und naturwissenschaftlichen Regeln ermittelbaren Ursachen. Es kann eine adäquate Verursachung durch ein Verhalten angenommen werden, das mit dem eingetretenen Erfolg nicht durch eine natürliche Kausalität verbunden ist, und gerade in diesen Fällen zeigt sich der juristische Charakter des Begriffes der adäquaten Kausalität. Wir sprechen von der Haftbarkeit für einen Schaden, der durch das Untätigbleiben einer zu einem bestimmten Verhalten verpflichteten Person entsteht. Die Nichtbefolgung einer Berufspflicht — zum Beispiel die ungenügend verschlossene Aufbewahrung von Gutachten durch einen b.P. — kann, obwohl es sich um kein aktives Tätigwerden des präsumptiven Haftpflichtigen handelt, dessen Haftung begründen, sofern die anderen Erfordernisse erfüllt sind natürlich.

Ob nun in einem Streitfall die Verletzung der Integrität der Tiefenperson die adäquate Ursache für den geltend gemachten Schaden sei oder nicht, ist vom Richter zu entscheiden, indem er objektiv zu ermitteln sucht, ob nach der — freilich wenig einheitlichen — menschlichen Erfahrung über den Lauf der Dinge ein Erfolg wie der vorgebrachte zu erwarten sei oder nicht.

Den Beweis für die Adäquanz der Verursachung hat der Geschädigte zu erbringen⁵⁴, wobei sich der Richter, um unbilligen Verlusten des Geschädigten vorzubeugen, oft mit der hohen Wahrscheinlichkeit einer Tatsache und mit Indizienbeweisen wird begnügen müssen.

⁵² Oftinger 44.

⁵³ BGE 64 II 204, 57 II 39 und 208.

⁵⁴ Vgl. Oftinger 49; von Tuhr/Sieewart 91.

Der adäquate Kausalzusammenhang kann verneint oder als nicht allein wirksam betrachtet werden aus verschiedenen Gründen, die das gemeinsam haben, daß sie die Handlung des um Schadenersatz Angesprochenen nicht mehr oder nur zum Teil als adäquate Ursache erscheinen lassen, weil eine andere Ursache mit bedeutend höherer Intensität den Schaden herbeigeführt zu haben scheint.

Die Gründe zur sogenannten Unterbrechung des adäquaten Kausalzusammenhangs können liegen in einem zufälligen Ereignis, in einem Verhalten des Geschädigten selbst oder im Verhalten eines Dritten.

Wo diese konkurrierenden Ursachen keine die Adäquanz unterbrechende Intensität aufweisen, wirken sie sich in der Bemessung der Schadenersatzpflicht aus⁵⁵.

Ist die konkurrierende Ursache so ausschlaggebend, daß die ursprünglich als adäquat betrachtete Ursache nunmehr als inadäquat erscheint, so führt dies zur Entlastung des anfänglich mit Haftung Bedrohten⁵⁶.

Die oben gemachten summarischen Angaben lassen die Problematik einer Schadenersatzforderung, die z. B. gegen einen b.P. wegen einer durch eine unbefugte tiefenpsychologische Begutachtung verhinderten Beförderung erhoben werden könnte, deutlich an den Tag treten.

Für die Nichtbeförderung ist das Gutachten jedenfalls nur mittelbare Ursache. Die sowohl zeitlich als logisch näherliegende Ursache ist der Entschluß der vorgesetzten Person, die Beförderung nicht vorzunehmen. Es ist eine durch den Richter zu entscheidende tatbeständliche Frage, ob der Willensentschluß zur Nichtbeförderung als eine neue, adäquate Kausalität begründende Ursache zu betrachten sei, womit zugleich entschieden wäre, daß den b.P. keine Haftpflicht mehr trifft, oder ob die Intensität des Einflusses des widerrechtlich herausgegebenen Gutachtens als so maßgebende Ursache für den Nichtbeförderungsentschluß des Vorgesetzten betrachtet werden kann, daß dieser Entschluß als adäquate Folge der Herausgabe des Gutachtens erscheint, so daß die Verantwortlichkeit des b.P. anzunehmen ist.

Es kann sich hier um komplizierte psychologische Tatbestände handeln, die oft der für die richterliche Beurteilung notwendigen Evidenz ermangeln werden. So muß einmal mehr die praktische Ver-

⁵⁵ Die Darstellung dieser Auswirkungen muß hier, weil den Rahmen der Untersuchung überschreitend, unterbleiben. Wir verweisen auf die ausführliche Darstellung bei Oftinger 65 ff. und 200 ff., 211 und 214.

⁵⁶ Umfassende Darstellung der Unterbrechungsgründe bei Oftinger 78 ff.

nunft und das Taktgefühl des Richters⁵⁷ entscheiden. Als Hinweis auf das Bestehen einer Adäquanz zwischen Kenntnissnahme des Gutachtens und daraus erfolgtem Nichtbeförderungsentschluß kann die Kürze des dazwischen liegenden Zeitraumes gelten⁵⁸.

dd) *Das Verschulden*

Haftungsbegründend ist nur der schuldhaft herbeigeführte Schaden. Das Verschulden des Haftpflichtigen ist vom Geschädigten zu beweisen. Worin kann nun ein Verschulden des Schädigers liegen? OR 41, 1 unterscheidet zwei Verschuldensstufen, die Absicht und die Fahrlässigkeit. Im heutigen Sprachgebrauch wird Absicht durch die inhaltsgleiche Bezeichnung Vorsatz ersetzt.

aaa) *Der Vorsatz*

Vorsätzlich handelt der, der willentlich einen widerrechtlichen Erfolg anstrebt. Das Verschulden liegt in einem den Regeln des Rechtes nicht konformen Wollen. Deshalb ist es für die Beurteilung des Verschuldens irrelevant, ob der effektive Erfolg des Verhaltens des Täters dessen ursprünglicher Zielsetzung entspricht oder nicht, da der Ansporn zur schädigenden Handlung in einem Entschluß liegt, der an sich nicht gebilligt werden kann⁵⁹.

Vorsatz liegt auch dann vor, wenn der Täter nicht das Bewußtsein hat, daß sein Wille widerrechtlichen Inhalts ist. Dieser Schluß drängt sich auf, wenn man nicht die Geschädigten die Gefahr der Rechtsunkenntnis des Gegners tragen lassen will⁶⁰.

Damit von Absicht (Vorsatz) gesprochen werden kann, braucht der Schädiger nicht böswillig oder arglistig gehandelt zu haben. Auch ohne diese erschwerenden Merkmale liegt schon Vorsatz vor⁶¹.

Ein Schaden zufolge Verletzung der Integrität der Tiefenperson erscheint immer dann als vorsätzlich herbeigeführt, wenn der Psychologe tiefenpsychologische Erkenntnisse trotz mangelnder Befugnis ermitteln oder an Dritte weitergeben wollte. Hat er in der irrigen Annahme gehandelt, daß aus einem besonderen Grund eine Befugnis zur Verletzung bestehe, so trifft ihn nur insofern kein Verschulden, als ihm nicht sein Irrtum als Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden kann.

⁵⁷ von Tuhr/Sieewart 90.

⁵⁸ Oftinger 79; Mühlemann 84.

⁵⁹ von Tuhr/Sieewart 365.

⁶⁰ Oser/Schönenberger Art. 41, N. 60.

⁶¹ Oser/Schönenberger Art. 41, N. 59.

bbb) Die Fahrlässigkeit

Bei der Fahrlässigkeit liegt das Verschulden nicht in einem Willen rechtswidrigen Inhalts, sondern im Versagen des Willens gegenüber Sorgfaltspflichten, deren Erfüllung die Rechtsordnung vom Willensträger nach objektiven Maßstäben verlangt⁶². Die mangelnde Sorgfalt kann sich in einem Tun oder einem Unterlassen manifestieren.

Wenn angedeutet wurde, daß die zu erbringende Sorgfalt objektiv und allgemeingültig zu bestimmen sei, so wird damit die Meinung ausgedrückt, daß bei der Beurteilung der Fahrlässigkeit eines Schädigers nicht auf subjektive Entschuldigungsgründe, wie Zerstreuung, Übermüdung, religiöse Überzeugung, abzustellen ist. Doch kann die Objektivierung des Fahrlässigkeitsbegriffes nicht so weit getrieben werden, daß für alle Menschen ein Einheitsmaßstab angewendet würde. Gewisse tatsächliche Verschiedenheiten, die gerechterweise eine Anpassung der Maßstäbe erheischen, müssen berücksichtigt werden. In unserem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, daß in der Praxis für jeden Beruf eigene, den Gefahrsetzungen der Berufstätigkeit adäquate Sorgfaltspflichten postuliert worden sind, für deren Erfüllung jeder Berufsträger auch außervertraglich einzustehen hat, wobei es keine Rolle mehr spielt, ob er Neuling im Beruf ist oder bereits große Erfahrung besitzt. Auf die Zugehörigkeit zum Beruf wird abgestellt. Je qualifizierter der Beruf, desto größer die anzuwendende Sorgfalt; wer sie nicht zu gewährleisten vermag, ist im Verschulden, wenn er gleichwohl die einschlägigen Handlungen ausführt und durch mangelndes Wissen Schaden anrichtet^{63, 64}.

Der Beruf des b.P. ist jung und stark in Entwicklung begriffen. Die Frage nach der im Einzelfall von einem Psychologen zu erbringenden Sorgfalt wird oft schwer zu beantworten sein, da noch keine feste Berufstradition besteht, auf Grund deren man feststellen könnte, welche Handlungen als Kunstfehler zu bezeichnen wären und als Fahrlässigkeit zu gelten hätten, und welche nicht. Nach dem heutigen Stand der Dinge werden vermutlich nur grobe Fahrlässigkeiten richterliche Berücksichtigung finden⁶⁵. Bei nicht offensichtlicher,

⁶² Oser/Schönenberger Art. 41, N. 63 ff.; Oftinger 105.

⁶³ Oftinger 109, BGE 63 II 186; 56 II 373; 62 II 276.

⁶⁴ Die besonderen Sorgfaltspflichten für den Beruf des Arztes detailliert dargestellt bei Löffler 69 ff. / für den Beruf des Rechtsanwaltes bei König 9 ff.

⁶⁵ Vom Bundesgericht wird grobe Fahrlässigkeit dann angenommen, wenn der Haftpflichtige unter Verletzung der elementarsten Vorsichtsgebote das außer acht gelassen hat, was jedem verständigen Menschen in der gleichen Lage unter den gleichen Umständen hätte einleuchten müssen.

leichter Fahrlässigkeit wird der Richter einen Experten beiziehen müssen. Dieser sollte womöglich nicht aus einer anderen Psychologenschule hervorgegangen sein als der Beschuldigte, andernfalls Vorwürfe gegen den letzteren erhoben werden können, die an sich nur Kritik an der von ihm in guten Treuen gehandhabten Lehre sind und darum zu seinem Verschulden nichts aussagen. Auch ein Psychiater, der die Methode der Psychoanalyse nicht aus nächster Nähe kennt, ist u. E. als Experte für die Beurteilung der Fahrlässigkeit eines ärztlichen oder nichtärztlichen Psychoanalytikers ungeeignet. Darum wird der Richter, wenn er keinen geeigneten Experten findet — und das ist bei der Vielzahl von psychologischen Lehren und Spezialberufen möglich — von vornherein auf sein eigenes Ermessen abstellen müssen und zwangsläufig nur die für ihn offensichtliche, grobe Fahrlässigkeit berücksichtigen.

Als für den Beruf des Psychologen typische Fahrlässigkeiten mögen folgende Beispiele dienen: Indiskretion bei Nennung von Beispielen anderer Klienten zur Aufklärung und Belehrung in Beratungsstunden oder Vorträgen; Auskunfterteilung über eheliche Verhältnisse eines wegen Eheproblemen in Beratung stehenden Klienten gegenüber dem Anwalt des auf Scheidung klagenden Ehepartners; Nichtanordnung der Überwachung eines Suicidgefährdeten oder einer von Platzangst befallenen Person; ungenügend verschlossen aufbewahrte Gutachten oder Aufzeichnungen, aus denen die Lage eines Klienten genau ersichtlich ist; Sexualverkehr mit Klientinnen, u.a.m.

ee) Schadenersatz bei Suicid

In Psychologenkreisen wird als krassester Fall eines Schaden stiftenden Berufsdeliktes oft die Herbeiführung des Suicides eines Klienten infolge grober Fehler in einer psychologischen Beratung oder Psychoanalyse zur Diskussion gestellt. U.W. hat bis heute noch kein schweizerisches Gericht zu der Frage Stellung nehmen müssen. Immerhin läßt sich der Standpunkt vertreten, daß zwischen der Fehlbehandlung des b.P. und dem Suicid seines Klienten ein adäquater Kausalzusammenhang bestehe, d. h. daß eine bestimmte Fehlbehandlung bei einer bestimmten Art von Personen nach menschlicher Erfahrung und nach dem allgemeinen Lauf der Dinge regelmäßig zum Selbstmord führen müsse, weshalb die Fehlbehandlung einer Tötung gleichkomme, für die der Schuldige haftpflichtig wird⁶⁶.

Bei Körperverletzung durch Suicidversuch hat der Schuldige gemäß OR 46, 1 für Ersatz der Kosten des Verletzten einzustehen

⁶⁶ OR 45.

und haftet ferner für dessen Nachteile infolge gänzlicher oder teilweiser Arbeitsunfähigkeit unter Berücksichtigung der Erschwerung des wirtschaftlichen Fortkommens.

Bleibt die Frage offen, ob nicht der Willensentschluß des Selbstmörders ein Selbstverschulden hoher Intensität darstellt, das geeignet ist, den Kausalzusammenhang zu unterbrechen⁶⁷.

Wenn wir diese Frage generell bejahen, so wäre damit gesagt, daß kein Psychologe wegen des Selbstmordes eines seiner Klienten, unter welchen Umständen dieser auch geschehen möge, haftbar gemacht werden kann. Dies ist nicht unbedingt befriedigend.

Zur Lösung dieser Frage möchten wir auf die Urteilsfähigkeit⁶⁸ des Selbstmörders abstellen. War er zur Zeit der Tat nicht zurechnungsfähig, so kann ihm mangels Urteilsfähigkeit kein Selbstverschulden vorgeworfen werden, und es tritt für den den Suicid verursacht habenden Psychologen die volle Haftbarkeit ein, sofern der Richter nicht in analoger Anwendung⁶⁹ von OR 54, 1 aus Gründen der Billigkeit trotz Urteilsunfähigkeit des Geschädigten⁷⁰ die Schadenersatzpflicht reduzieren will. Diese Gründe der Billigkeit spielen aber u. E. nur, solange der b.P. nachweisen kann, daß ihn an der Urteilsunfähigkeit des von ihm behandelten Selbstmörders kein Verschulden trifft, daß also m.a.W. nicht seine Fehler in der Beratung für den Geisteszustand, in dem der Suicid begangen wurde, bestimmend waren. Dazu ist noch zu bemerken, daß in der Regel ein Psychologe die Urteilsfähigkeit einer Person und ihre Art zu reagieren genauer beurteilen können sollte und darum an ihn auch strengere Haftungsmaßstäbe angelegt werden dürfen.

ff) Schadenberechnung und Schadenersatzbemessung

Schadenberechnung und Schadenersatzbemessung erfolgen letztlich nach richterlichem Ermessen⁷¹. Ist der Umfang des Schadens einmal vom Richter festgestellt worden, hat dieser weiter zu entscheiden, in welchem Masse der Schadenersatzpflichtige diesen Schaden decken muß. Ein sehr wesentlicher Faktor bei der Bemessung des Schadenersatzes ist das Gewichtsverhältnis zwischen dem Verschulden

⁶⁷ Otfinger 81, 118.

⁶⁸ ZGB 16.

⁶⁹ BGE 60 II 44, 224, 58 II 44, 58 II 140, Otfinger 122.

⁷⁰ Obwohl bei vollendetem Selbstmord tatsächlich die Erben und die einen Versorgerschaden erleidenden Personen die eigentlichen Geschädigten und Schadenersatz Beanspruchenden sind, ist auf die Urteilsfähigkeit des Selbstmörders abzustellen. Otfinger 121.

⁷¹ OR 42,2 bzw. 43,1 und 44,1.

des auf Schadenersatz Belangten zum Mitverschulden des Geschädigten. Wenn z. B. eine Person einen b.P. durch absichtlich täuschendes Verhalten in der psychologischen Untersuchung zu einem Fehlurteil veranlaßt, kann sie bei einer späteren Schädigung infolge dieses Gutachtens wegen Selbstverschulden keinen oder höchstens reduzierten Schadenersatz verlangen⁷².

gg) *Haftung des beratenden Psychologen für Schaden, der durch seine Hilfspersonen herbeigeführt worden ist (OR 55)*

Bedient sich der beratende Psychologe als Geschäftsherr einer oder mehrerer Hilfspersonen⁷³, so haftet er für den Schaden, den diese in Ausübung ihrer dienstlichen oder geschäftlichen Verrichtungen verursacht haben. Wir sprechen hier nur von der Haftung des Psychologen gegenüber Geschädigten, zu denen er in keinem vertraglichen Verhältnis steht, so daß der durch eine Hilfsperson zugefügte Schaden nicht die Folge einer Vertragsverletzung ist⁷⁴.

Der b.P. haftet für seine Hilfspersonen (z. B. zur Ermittlung von besonderen Kenntnissen beigezogene spezialisierte Testbearbeiter, Graphologen) kausal, d. h. er hat für den von diesen Personen widerrechtlich verursachten Schaden auch dann einzustehen, wenn diesen kein Verschulden zur Last gelegt werden kann⁷⁵. Entlasten kann er sich nur durch den Nachweis, daß er, wie das Gesetz sagt, alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt angewendet habe, um einen Schaden dieser Art zu verhüten oder daß der Schaden auch bei der Anwendung dieser Sorgfalt eingetreten wäre. Der Kläger hat das Verschulden des b.P. nicht nachzuweisen, sondern der letztere trägt die Beweislast dafür, daß er keine seiner Berufspflichten⁷⁶ vernachlässigt habe und auch in der Auswahl, Instruktion und Überwachung seiner Hilfspersonen alles objektiv Erforderliche und Zumutbare getan habe. Hat er dies nicht getan, so kann ihn von der Haftung nur noch der — freilich hypothetische⁷⁷ — Beweis dafür befreien, daß sich der

⁷² Mehr kann in diesem Zusammenhang über die Schadenberechnung und die Bemessung des Schadenersatzes nicht gesagt werden. Wir verweisen auf die abschließende Darstellung bei Oftinger 127 ff. bzw. 197 ff.

⁷³ Oftinger definiert die Relation zwischen Geschäftsherrn und Hilfsperson als dauernde oder vorübergehende Beziehung zwischen zwei Personen, die es der einen (dem Geschäftsherrn) erlaubt, sich der anderen (der Hilfsperson) für ihre Zwecke zu bedienen, wobei die zweite Person der ersten untergeordnet ist, 503.

⁷⁴ Die Haftung für Schaden aus vertragswidrigem Verhalten von Hilfspersonen, OR. 101, wird S. 72—73 näher erläutert.

⁷⁵ Oftinger 517 f.

⁷⁶ Vgl. S. 80—82.

⁷⁷ Oftinger 522.

Schaden unweigerlich auch dann eingestellt hätte, wenn alle beruflichen Sorgfaltspflichten erfüllt gewesen wären.

b) Die Genugtuungsklage

aa) Allgemeines

Nicht alles Unangenehme und Schmerzliche, das einem Menschen rechtswidrig zugefügt werden kann, muß seinen Ursprung in einem meßbaren wirtschaftlichen Schaden haben. Es gibt Insulte, die keine materiellen Wirkungen nach sich ziehen und dennoch beim Verletzten einen berechtigten Anspruch auf Genugtuung wachrufen. Es sind auch Verletzungshandlungen gegen psychische Lebensgüter des Menschen möglich, die schmerzlich sind und dauernd ein glückliches Lebensgefühl beeinträchtigen, in deren Effekt aber kein wirtschaftlicher Schaden erblickt werden kann.

Was durch eine solche Handlung herbeigeführt wird, bezeichnet man als immaterielle Unbill⁷⁸. Für den, dem eine solche zugefügt wird, anerkennt das schweizerische Zivilrecht unter gewissen Voraussetzungen einen Genugtuungsanspruch⁷⁹.

Genugtuung ist aber *nicht* Schadenersatz⁸⁰. Sie dient nicht dazu, einen Schaden auszugleichen, sondern hat die Aufgabe, eine berechnigte psychische Unbefriedigung durch die Gewährung⁸¹ der im gegebenen Fall geeignetsten Art von Satisfaktion wett zu machen⁸².

bb) Die rechtlichen Grundlagen

Bei einer Verletzung der persönlichen Verhältnisse eines Menschen, wie sie z. B. die Verletzung der Tiefenperson darstellt, hat der Verletzte gemäß OR 49, in Verbindung mit ZGB 28, 2, dann einen Anspruch auf Genugtuung⁸³, wenn die besondere Schwere der

⁷⁸ Oftinger 217 ff.

⁷⁹ ZGB 28, 29. OR 47, 49 u. a.

⁸⁰ Oftinger 218.

⁸¹ Das Bundesgericht spricht vom Ausgleich seelischer Leiden als Genugtuungszweck BGE 63 II 159.

⁸² Vgl. Oftinger 220/21.

⁸³ Unsere Ausführungen gehen von der Voraussetzung aus, daß ein durch die Verletzung der Tiefenperson gesetzter Schaden als Spezialfall der Verletzung der persönlichen Verhältnisse einer Person zu qualifizieren ist, und daß sie demgemäß in bezug auf die Haftbarkeit des Verletzers nach den Regeln von OR 49 zu behandeln ist.

Es ist aber auch denkbar, daß die Verletzung der Tiefenperson einen Schaden herbeiführen würde, der in der Entstehung oder Vertiefung einer Psychoneurose bestünde. Aus diesem Schaden könnte man den Rückschluß ziehen, daß die Handlung des Verletzers als Körperverletzung zu qualifizieren sei. In diesem Falle müßten in bezug auf die Geltendmachung von Schadenersatz- und Genug-

Verletzung *und* des Verschuldens des Täters dies rechtfertigt. Wann ein besonders schweres Verschulden und eine besonders schwere Verletzung vorliegt, muß von Fall zu Fall vom Richter entschieden werden. Das Genugtuungsbegehren kann zusätzlich zu einer Schadenersatzklage gestellt werden. Der Verletzte kann aber auch nur auf Leistung von Genugtuung klagen⁸⁴.

Der b.P. haftet als Geschäftsherr auch für Genugtuungsansprüche⁸⁵.

aaa) Die besondere Schwere der Verletzung

Die besondere Schwere der Verletzung der Tiefenperson ist von verschiedenen Faktoren abhängig.

Einmal kann die verletzende Handlung an sich besonders gewichtig erscheinen, wenn das Verhalten des Verletzers dem Zweck oder der Art nach eine grobe Mißachtung der Persönlichkeit des Angegriffenen darstellt. So z. B. Erstellung eines Gutachtens zum Zwecke der Herabminderung des Ansehens eines Gegners in der Wahlpropaganda, oder Mitteilungen über die Tiefenpersönlichkeit eines Klienten zuhanden des gegen diesen auf Ehescheidung klagenden Ehegatten. In diesem letzteren Falle erfolgt eine Verletzung unter gleichzeitigem Bruch des Berufsgeheimnisses, was nach Ansicht des Bundesgerichtes allein schon die besondere Schwere der Verletzung begründet⁸⁶.

Die besondere Schwere der Verletzung kann aber ihren Grund auch in der besonderen Qualität der verletzten Person haben. Steht die angegriffene Person in hohem Ansehen und werden die Eigenschaften, die ihre allgemeine Achtung begründet haben, auf Grund widerrechtlich erworbener psychologischer Erkenntnisse in Zweifel gezogen, so hat dies eine schwerere Verletzung zur Folge, als wenn ein b.P. in kleinem Kreise die Resultate seiner psychologischen Experimente an Berufsanwältern erzählt. Die Verletzung ist umso schwer-

tuungsansprüchen nur die Erfordernisse des Art. 47 OR erfüllt sein. Nach OR 47 kann der Richter eine Genugtuung zusprechen, nachdem er die besonderen Umstände der Verletzung in freier richterlicher Würdigung in Betracht gezogen hat. Gemäß Art. 49 muß für die Zusprechung einer Genugtuung sowohl eine besonders schwere Verletzung als ein besonders schweres Verschulden vorliegen. Der Richter ist bei einer Genugtuungsklage nach Art. 47 OR an diese Erfordernisse gebunden.

⁸⁴ So z. B. die Klage auf richterliche Mißbilligung eines persönlichen Verhaltens. Vgl. BGE 63 II 184 ff.

⁸⁵ BZR N.F. 42,27.

⁸⁶ BGE 45 II 106.

wiegender, je größer das Interesse des Verletzten an der Erhaltung des Gutes ist⁸⁷.

bbb) *Die besondere Schwere des Verschuldens*⁸⁸

Die Schwere des Verschuldens wird mitbestimmt durch die Schwere der Verletzung⁸⁹. Je größer die Verletzung, umso schuldhafter erscheint auch das Verhalten des Verletzers.

Besonders schweres Verschulden liegt immer vor bei Verletzungshandlungen, die aus Haß, Rachsucht oder Geldgier begangen werden⁹⁰, so z. B. wenn ein b.P. gegen Bezahlung durch einen Dritten ein wissentlich unrichtiges, für den Beurteilten ungünstiges Gutachten abgibt⁹¹. Auch Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit⁹² betrachtet das Bundesgericht als besonders schweres Verschulden. Selbst wenn das Verhalten des Verletzers sittlich unanfechtbar ist, besteht grobes Verschulden dann, wenn die Verletzung in fahrlässiger Überschätzung der beruflichen Kompetenzen erfolgt ist⁹³.

Besonders schweres Verschulden ist regelmäßig auch in den Fällen vorhanden, wo eine Berufspflicht fahrlässig verletzt wurde, deren Erfüllung vom Berufsträger mit besonderer Strenge zu fordern ist, so die Geheimhaltungspflicht⁹⁴, die Wahrheitspflicht und gewisse Sorgfaltspflichten. Der b.P. hat die rechtliche Pflicht, seine Gutachten nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Er darf nicht kritiklos eine von einem Mitarbeiter hergestellte Expertise unter seinem Namen vorlegen⁹⁵. Bei psychologischer Raterteilung hat er die Pflicht, dem Falle genau nachzugehen und nur wohlbegründete Angaben zu machen.

Wir zitieren aus einem Entscheid des Bundesgerichtes einige Sätze, die die Pflichten des b.P. in bezug auf Raterteilung klar vor Augen stellen: «Für die Beurteilung der Wahrheits- und Sorgfaltspflicht bei Raterteilung ist vom Grundsatz auszugehen, daß nach einem Gebot der allgemeinen Rechtsordnung derjenige, der über Verhältnisse befragt wird, in die er kraft seiner Stellung besonderen Einblick besitzt

⁸⁷ Vgl. S. 38—40.

⁸⁸ Das weiter vorne im Zusammenhang mit der Schadenersatzklage über das Verschulden Gesagte hat auch bei der Betrachtung des Verschuldens bei einer Genugtuungsklage Gültigkeit.

⁸⁹ BGE 42 II 595, E. 4.

⁹⁰ BGE 42 II 595.

⁹¹ BZR 42, No. 27, S. 99.

⁹² BGE 48 II 60.

⁹³ BGE 42 II 595.

⁹⁴ BGE 45 II 106.

⁹⁵ Vgl. BZR 42, No. 27, S. 99.

(wenn er sich überhaupt auf eine Antwort einlassen will)⁹⁶, wahrheitsgetreue Auskunft zu geben hat, sofern für ihn erkennbar ist, daß diese für den Fragesteller voraussichtlich folgeschwere Bedeutung hat oder haben kann.»

Er darf nicht absichtlich Tatsachen behaupten oder leichtfertig Angaben machen, deren Unrichtigkeit oder Ungenauigkeit ihm ohne lange Prüfung bewußt werden muß⁹⁷.

ccc) *Gestalt der Genugtuung*

Nach OR 49 kann Genugtuung durch Zahlung einer Geldsumme oder auf eine andere Art geleistet werden. Nicht geldmäßige Genugtuung ist in Gestalt einer richterlichen Mißbilligung⁹⁸ der Verletzung im Urteil oder durch Publikation des Urteils⁹⁹ möglich. Die Zuspprechung einer Geldsumme schließt die gleichzeitige Gewährung einer anderen Genugtuungsart nicht aus¹⁰⁰. Hingegen hat neben einer förmlichen gerichtlichen Mißbilligung die Zuspprechung einer Minimalsumme von Fr. 1.— keinen Platz, da, wie das Bundesgericht¹⁰¹ sagt, die Zuspprechung eines Frankens nur eine Form der gerichtlichen Mißbilligung darstellt.

Bei einem ungerechtfertigten Angriff gegen Personen, die im öffentlichen Leben stehen, erscheint die Publikation des Urteils als geeignete Genugtuungsart. Eine solche Urteilsveröffentlichung würde in gewissem Sinne auch dem Schutz des Publikums vor unsauberen Elementen dienen. Es kann aber nicht Sache eines Zivilgerichtes sein, berufspolizeilichen Erwägungen zu folgen. Ferner ist noch zu bedenken, daß die diffamierende Wirkung einer Urteilsveröffentlichung für den Verletzer zu Folgen führen kann, die der Schwere seines Verschuldens nicht mehr angemessen sind, weshalb dieser Art von Genugtuung gegenüber Zurückhaltung am Platze ist.

⁹⁶ Diesen Willen hat der b.P., da er ja darin sein Berufsziel sieht. Der Verf.

⁹⁷ BGE 57 II 86.

⁹⁸ BGE 63 II 184 ff.; BZR NF 38, 146.

⁹⁹ BGE 31 II 661; 38 II 637; 41 II 620; 42 II 690.

¹⁰⁰ OR 49,2.

¹⁰¹ BGE 63 II 190.

2. KAPITEL:

Die vertraglichen Bindungen des beratenden Psychologen

§ 6

Das arbeitsrechtliche Verhältnis des beratenden Psychologen

A. Mögliche Vertragsformen

Es wird heute mehrheitlich angenommen, daß das Vertragsverhältnis zwischen den Angehörigen liberaler Berufe und ihren Dienstbestellern ein Auftragsverhältnis ist¹. Das OR nimmt Auftragsverhältnis dann an, wenn für die rechtliche Form eines bestimmten Arbeitsverhältnisses weder ein Dienstvertrag noch ein Werkvertrag in Frage kommt². Diese Bestimmung zwingt uns, vorerst die beiden anderen Vertragstypen zu untersuchen und festzustellen, ob nicht einer davon für den b.P. der zutreffende ist.

I. Der Dienstvertrag

Durch den Dienstvertrag stellt der Dienstpflichtige seine Arbeitskraft auf bestimmte oder unbestimmte Zeit zur Verfügung seines Dienstherrn, der ihm dafür einen Lohn entrichtet. Typisch für diesen Vertragstypus ist das Aufsichts- und Anordnungsrecht des Dienstherrn und die beliebig bestimmbare Dauer des Vertrages ohne Rücksicht auf die Erreichung eines bestimmten Arbeitseffektes³.

Diese Vertragsform ist für den b.P. kaum anwendbar, weil dieser ja — ausgenommen im Falle eines sog. Betriebspsychologen — regelmäßig nur für eine bestimmte und in vorher festgelegter Richtung

¹ Fehlmann 49.

² OR 394,2.

³ von Büren 6.

gehende Tätigkeit beansprucht wird und jedermann, der mit ihm zusammenarbeiten will, frei zur Verfügung steht. Ferner ist er in der Wahl der Methoden, des Arbeitsplatzes und der Arbeitszeit frei und hat nur ganz generellen Anleitungen des Auftraggebers zu folgen.

II. *Der Werkvertrag*⁴

Der Werkvertrag geht auf einen bestimmten Arbeitseffekt, für dessen Erreichung der Unternehmer haftet. Wie im Dienstvertrag, ist die Leistung des Arbeitnehmers entgeltlich. Der Arbeitseffekt braucht nach der heute mehrheitlich geltenden Rechtsauffassung nicht in einem körperlichen Werk zu bestehen, sondern kann auch eine abgeschlossene geistige oder künstlerische Leistung darstellen, die eine ideelle Einheit bildet⁵. Begriffswesentlich ist, daß der Unternehmer von Anfang an für einen bestimmten Arbeitserfolg eintritt. Er verspricht nicht nur, nach bestem Können auf eine bestimmte Art tätig zu sein, er verpflichtet sich zu einem spezifizierten Effekt seiner Tätigkeit.

Der Psychologe kann wie der Arzt in den wenigsten Fällen einen bestimmten Arbeitserfolg garantieren. Sein Beruf bleibt letztlich freie, schöpferische Kunst. In diesem Bereich läßt sich der Erfolg einer Tätigkeit nicht garantieren. Der b.P. verpflichtet sich nicht zu einer formell und materiell festlegbaren Leistung, sondern nur zu einem Tätigsein, das der Erreichung eines bestimmten Zweckes dienen soll. Der Auftrag ist erfüllt, wenn dieser Zweck bestmöglich erreicht oder wenn bei Unerreichbarkeit des Zweckes alles dazu Dienliche getan worden ist. Die Vertragsdauer bestimmt sich also durch die Erreichung des gesteckten Zieles. Dieses Ziel besteht im Analysieren seelischer Fakten eines Menschen, in der Vermittlung der so erzielten Erkenntnisse an den Untersuchten oder einen außenstehenden Auftraggeber, oder auch in der Führung und Anleitung eines Menschen, der nicht selbst aus einer seelischen Not herauskommt.

Wir nehmen darum an, daß die Vertragsform, unter der der b.P. sein Wissen und Können den Mitmenschen zur Verfügung stelle, der Auftrag im Sinne von OR 394 ist.

III. *Das Auftragsverhältnis des b.P.*

Der Auftrag ist zwar per definitione nicht entgeltlich⁶. Da aber der b.P. als Träger eines Berufes, aus dem er seinen Lebensunterhalt

⁴ OR 363 ff.

⁵ Guhl 314, BGE 59 II 260; 63 II 176.

⁶ OR 394,3.

bestreitet, hier zur Behandlung steht, sehen wir in dem für ihn maßgebenden Vertrag einen entgeltlichen Auftrag.

Es muß in der Folge unterschieden werden zwischen dem Klienten des Beraters, der zugleich sein Auftraggeber ist, und dem Quasi-Klienten, der zwar Objekt der Beratung ist, aber nicht Kontrakt-partner.

B. Der Auftrag als typische Vertragsform

1. Das Verhältnis des b.P. zu seinem Auftraggeber, wenn dieser zugleich Berater ist

1. Inhalt

Das Verhältnis zwischen beratendem Psychologen und seinem Auftraggeber, der zugleich Beratung sucht, untersteht, wie bereits festgestellt, den Regeln des Auftragsrechtes. Der materielle Inhalt des Auftrages ist natürlich sehr verschieden. Der b.P. verpflichtet sich, in einer der im ersten Kapitel behandelten Arten psychologischen Beistand zu leisten, also in Form einer Eignungsuntersuchung oder Beratung in persönlichen Konflikten mit der Umwelt oder mit sich selbst. Der Klient verpflichtet sich zur Honorierung der Bemühungen des beauftragten Psychologen.

2. Die Pflichten des Psychologen

Nach OR 398 hat der Beauftragte in der Ausführung seines Auftrages die gleiche Sorgfalt walten zu lassen, wie der durch einen Dienstvertrag gebundene Dienstpflichtige. Er schuldet seinem Auftraggeber Treue. Jede Handlung des Psychologen oder seiner Angestellten⁷ und Gehilfen, die einem dieser Erfordernisse widerspricht, stellt materiell eine Vertragsverletzung dar, für die er bei Vorliegen irgend eines Verschuldens einzustehen hat.

a) Die Sorgfaltspflicht

Das Gesetz kennt einen variablen Maßstab für die Sorgfaltspflicht eines Beauftragten. Das Maß der Sorgfalt bestimmt sich nach dem Vertragsverhältnis unter Berücksichtigung des Bildungsgrades oder der Fachkenntnisse, die zu der Arbeit verlangt werden, sowie der Fähigkeiten und Eigenschaften des Beauftragten, die der Auftraggeber gekannt hat oder gekannt haben sollte⁸.

⁷ Der Psychologe haftet für seine Hilfspersonen, durch die er die Erfüllung seiner vertraglichen Pflichten vornehmen läßt, ohne Möglichkeit des Entlastungsbeweises OR 101. Läßt er den Auftrag erlaubterweise durch einen Substituten erledigen, so haftet er nur für dessen Wahl und Instruktion OR 399.

⁸ OR 99; 398,1 in Verbindung mit 328,3.

Es versteht sich von selbst, daß der Psychologe als Vertreter einer wissenschaftlichen Berufsart einem besonders strengen Maßstab in bezug auf seine Sorgfaltspflichten unterworfen werden muß. Nicht nur, daß sein Bildungsgrad eine beachtliche Höhe und seine Fachkenntnisse einen großen Umfang haben müssen; auch die Unerläßlichkeit von charakterlichen Eigenschaften, wie Einfühlungsvermögen, Verantwortungsgefühl und anderes mehr, weist darauf hin, daß er einer besonders strengen Haftung zu unterstehen hat. Der Psychologe muß sich der Gefährlichkeit seines Berufes bewußt sein und darf nichts unternehmen, womit er seinem Klienten Schaden verursachen oder sonstwie die Erreichung seines Berufszieles verunmöglichen kann. Er muß nach bestem Wissen und Können vorgehen und dabei darauf achten, die Methoden anzuwenden, die dem Stand der heutigen Erkenntnis entsprechen und in der von ihm vertretenen und ausgeübten Wissenschaft als gesichert erscheinen.

Freilich kann ihm ein Mißgeschick passieren, das außerhalb seines Verschuldens liegt. Die Psychologie ist eine junge, aufblühende Wissenschaft und kennt demzufolge noch sehr wenige allgemein anerkannte Regeln. Der Psychologe muß immer wieder neue Wege gehen, und es ist möglich, daß er dabei das gesteckte Ziel nicht immer erreicht. Hat er aber aus innerer Verantwortung und nach bestem Wissen gehandelt, so kann ihm für diesen Mißerfolg kein Verschulden zur Last gelegt werden.

Die Fälle, in denen ein Verschulden angenommen wird, betreffen die sogenannten groben Kunstfehler, deren Vermeidung von jedem Psychologen, der auf der Höhe der heutigen wissenschaftlichen Erkenntnis ist, erwartet und verlangt werden kann.

Wir können hier nicht von uns aus einen abschließenden Katalog der von den b.P. zu beobachtenden Sorgfaltspflichten aufstellen. Es ist dies Sache der bestehenden und kommenden Praxis. Wir beschränken uns auf die Festlegung der Richtlinien. Immerhin seien folgende Beispiele von konkreten Sorgfaltspflichten angeführt: Sorgfältige Aufbewahrung aller die Person des Beratenen betreffenden Akten und Aufzeichnungen. Sorgfältige Wahl der Mitarbeiter. Vermeiden eines Abbruchs der Beratung zur Unzeit. Beizug eines Arztes bei Anzeichen einer Geisteskrankheit. Orientierung der Angehörigen bei Suicidgefahr.

b) *Die Treuepflicht*

Der b.P. schuldet seinem Auftraggeber Treue. Zur Treue gehört vor allem die Wahrung des Berufsgeheimnisses, dessen Bestand für den Beratenen die Grundlage des Vertrauens in seinen Berater bildet.

Die berufliche Geheimhaltungspflicht besteht für alle materiellen und immateriellen Fakten, die der Berater von und über seinen Klienten mit oder ohne dessen Wissen erfahren hat. Die Geheimhaltungspflicht erlischt nicht mit dem Auftragsverhältnis, sondern geht als Nachwirkung des Auftrages zeitlich über dieses hinaus.

Es widerspricht nicht der Treuepflicht eines b.P., gleichzeitig zwei im Streite liegende Ehegatten zu beraten⁹. Dies kann durchaus dem Interesse der beiden Klienten entsprechen. Hingegen würde er dann seine Pflicht gröblich verletzen, wenn er in einem späteren Scheidungsprozeß zwischen diesen Personen zu Gunsten der einen und zu Ungunsten der anderen aussagen würde.

Der b.P. ist verpflichtet, im Interesse des Beratenen zu handeln, auch wenn er dadurch einem eigenen Interesse zuwiderhandeln würde. Er muß gegebenenfalls seinem Klienten sagen, daß er in seiner Beratung zu keinem besseren Ziel mehr kommen könne und darum diese abbrechen müsse, auch dann, wenn die Sitzungen mit dem betreffenden Klienten ihm zu einer zuverlässigen Einnahmequelle geworden sind.

Gerade bei einem Träger eines liberalen Berufes, der dem Beauftragten in seiner Berufstätigkeit so viel Freiheit und so viel eigenen Willen und eigene Entscheidungsgewalt läßt, ist es unerlässlich, daß er treu das Interesse des Auftraggebers im Auge behält.

Die Treuepflicht ergibt sich nicht aus dem Auftragsrecht allein. Sie ist unumgängliches Gesetz für jeden, der diesen Beruf gemäß seinem humanen Zweck, seelisch ratlosen Menschen aus ihrer Not zu helfen, ausüben will.

c) Weitere Pflichten

In der Regel wird der b.P. den Auftrag in eigener Person erfüllen müssen¹⁰. Der Ratsuchende will von ihm beraten sein und ist an seiner persönlichen Auskunft interessiert. Übt der b.P. seine Praxis allein aus, so wird nur ausnahmsweise und beim Vorliegen einer ausdrücklichen Einwilligung des Auftraggebers eine Beratung durch einen Stellvertreter vorkommen. In diesem Falle haftet der b.P. für die gehörige Sorgfalt bei der Auswahl und Instruktion der als Vertreter gewählten Person¹¹. Wo aber der Auftraggeber ein als juristische Person organisiertes «psychologisches Institut» oder einen mit im An-

⁹ Im Gegensatz dazu die Regel im Anwaltsrecht, daß kein Anwalt zugleich beide Parteien in der gleichen Sache vertreten dürfe. Vgl. Zürich, Gesetz über den Rechtsanwaltsberuf § 11,2.

¹⁰ OR 398,2.

¹¹ OR 399, 2.

gestelltenverhältnis stehenden Mitarbeitern praktizierenden Psychologen mit psychologischer Beratung beauftragt, haften die Auftragnehmer für jeden Schaden, den ihre Vertreter in Erfüllung des Auftrages anrichten¹². Der Auftragnehmer kann für sich selbst keinen Exkulpationsbeweis antreten, hingegen kann er nachweisen, daß den Angestellten kein Verschulden treffe¹³ und sich so der Haftung entziehen. Vor Vertragsabschluß besteht für den Psychologen auch die Möglichkeit, teilweise oder gänzlich seine Haftung für den von seinen Angestellten seinem Vertragspartner zugefügten Schaden vertraglich auszuschließen¹⁴. Sollte aber eines Tages die Ausübung des Berufes eines b.P. patenpflichtig werden, so wird er nur noch leichtes Verschulden seiner Angestellten als Haftungsgrund weghedingen können^{15, 16}. Als letzte Pflicht wäre noch die Rückgabepflicht für jene Unterlagen anzuführen, deren der Psychologe für seine Untersuchungen bedurfte (Zeichnungen, Photographien, Handschriften, Arbeitsproben)¹⁷.

3. Die Verpflichtungen des Klienten

Aus dem Auftragsverhältnis ergibt sich für den Klienten nur die Pflicht, den b.P. zu honorieren. Sie besteht auf alle Fälle, wenn ein Honorar vertraglich vereinbart worden ist. Aber auch dann ist sie anzunehmen, wenn zwar eine solche Vereinbarung fehlt, aber der Ratsuchende einen Berater beauftragt hat, der psychologische Beratung berufsmäßig betreibt und seinen Unterhalt damit bestreitet, bei dem der Bezug eines Honorars somit Usus ist¹⁸.

Sich zur Beratung zur Verfügung zu stellen, d. h. die vom Berater verlangten Auskünfte zu erteilen, damit dieser mit Erfolg seine diagnostischen und analytischen Methoden anwenden kann, ist keine Rechtspflicht des Auftraggebers, sondern praktische Voraussetzung, damit der von ihm gewünschte Effekt herbeigeführt werden kann. Dauernde Nichterfüllung dieser Voraussetzung ist einem Widerruf¹⁹ des Auftrages gleichzusetzen. Erfolgt dieser jedoch zur Unzeit, z. B.

¹² OR 101,1.

¹³ BGE 53 II 233.

¹⁴ OR 101,2.

¹⁵ OR 101,3.

¹⁶ BGE 71 II 236.

¹⁷ Diese Pflicht besteht nur, sofern die Parteien nicht vereinbart haben, daß die genannten Materialien ins Eigentum des b.P. übergehen sollen.

¹⁸ OR 394,3.

¹⁹ OR 404,1.

kurz nach Beginn der Beratung, so wird der Auftraggeber nach Maßgabe des entstandenen Schadens ersatzpflichtig²⁰.

II. *Das Verhältnis des b.P. zu seinem Auftraggeber, wenn letzterer nicht Objekt der Beratung ist*

Darunter verstehen wir das Verhältnis, wie es zwischen einem Psychologen und einem Erzieher oder Arbeitgeber zustande kommt, wenn dieser seinen Schützling bzw. seinen Arbeitnehmer — also eine außenstehende, gewissermaßen nur Vertragsobjekt darstellende Person — dem b.P. zur Untersuchung oder Beratung zuführt.

Ein solcher Auftrag geht also auf psychologische Beratung oder Begutachtung eines Dritten. Sofern der Dritte Ratschläge oder andere Leistungen entgegennimmt, kann von einem Vertrag auf Leistung an einen Dritten²¹ gesprochen werden, aus welchem für den Dritten — in unserem Zusammenhang den Beratenen — keine direkten Ansprüche gegen den Beauftragten entstehen.

Es ergeben sich nach den soeben gemachten Feststellungen für die Vertragsparteien folgende Pflichten und Rechte:

1. *Pflichten des b.P. gegen den Auftraggeber*

Es ist zu unterscheiden zwischen den vertraglichen Pflichten und den allgemein rechtlichen Pflichten des Psychologen. Vertragliche Pflichten hat er nur gegenüber dem Auftraggeber. Außervertragliche, zivilrechtliche²² und eventuell öffentlich-rechtliche Pflichten hat er auch gegenüber dem Beratenen.

a) *Die Sorgfaltspflicht*

Die im vorangegangenen Abschnitt entwickelten Grundsätze über die Sorgfaltspflicht treffen auch hier zu; doch kann nur der Auftraggeber die Verletzung dieser Pflicht als Vertragsverletzung geltend machen.

b) *Die Treuepflicht*

Der Psychologe hat dem Auftraggeber wahrheitsgemäß das Resultat seiner Untersuchung und beratenden Bemühung bekanntzugeben. Allerdings ist ein Interessenkonflikt zwischen der Treuepflicht gegenüber dem Auftraggeber einerseits und der Geheimhaltungspflicht

²⁰ OR 404,2.

²¹ OR 112,2; Guhl 134.

²² aus Persönlichkeitsrecht.

gegenüber dem Untersuchten²³ anderseits möglich. U. E. geht die Geheimhaltungspflicht zugunsten des Untersuchten vor, und der Psychologe kann seinen Auftrag nur vorbehaltlich der Zustimmung des Untersuchten ausüben. Es gehört zu seinen Sorgfaltspflichten, das Vorliegen dieser Zustimmung genau zu prüfen. Dazu ein Beispiel:

Der fünfunddreißigjährige Journalist K. hat trotz vielseitigem Wissen und zehnjähriger Tätigkeit als Bearbeiter internationaler politischer Probleme beruflich versagt. Er gibt seine hochfahrenden Pläne, Politiker zu werden, auf und sucht sich eine Stelle als Sekretär beim Liegenschaftenverwalter M. Dieser schlägt K. vor, eine psychologische Eignungsprüfung im städtischen psychologischen Institut auf Kosten von M. abzulegen. M. telephoniert dem Institutsleiter B. und bittet diesen, die Prüfung vorzunehmen und ihm ausführlich zu rapportieren, ob sich der Kandidat für die vorgesehene Stelle eigne und welcher Art der junge Mann sei.

Der Kandidat begibt sich zur Prüfung, in die er gegenüber M. eingewilligt hatte. Bei der mündlichen Darstellung des Lebenslaufes erzählt K. von seinen früheren Plänen und Mißerfolgen und erklärt dem Psychologen, warum er heute mit dieser bescheidenen Stelle ein neues Leben beginnen wolle.

Der Psychologe B. kommt im Laufe der Untersuchung zum Schluß, daß K. für die ausgeschriebene Stelle genügend Fähigkeiten und Fertigkeiten besitze. K. bittet B., über seine Geständnisse betreffend seine früheren Mißerfolge gegenüber M. zu schweigen.

Es stellt sich nun die Frage, was B. dem M. über K. sagen darf. Einerseits schuldet B. seinem Auftraggeber M. die gewünschten Auskünfte. B. wäre in der Lage, mit vielen Details aus dem Leben von K. aufzuwarten. Anderseits hat K. dem B. nur gestattet, M. sein Urteil über die Fähigkeiten von K. im Hinblick auf die Stelle zu vermitteln, nicht aber M. die dem Psychologen anvertraute persönliche Problematik zu eröffnen. Maßgebend in der Entscheidung dieses Falles scheint uns die Rangordnung der Interessen. Das Interesse des M. liegt in der Abklärung der Eignung des Kandidaten für die ausgeschriebene Stelle. Es handelt sich um ein Interesse vornehmlich wirtschaftlicher Natur. Das Interesse des K. geht auf die Integrität seiner Gedanken- und Gefühlswelt. Er will die Herrschaft darüber ausüben, wer davon wissen darf und wer nicht. Es geht um ein höchstpersönliches Gut, über das nur mit seiner ausdrücklichen Einwilligung verfügt werden darf. Dieses Gut entspricht dem schutzwürdigeren Interesse.

²³ S. 43—44.

Der Vertrag zwischen M. und B. geht auf Vermittlung von Kenntnissen über K. Dieser Vertrag ist nur soweit zulässig, als er weder widerrechtlich noch unsittlich ist. Diese Erfordernisse erfüllt er, solange B. Kenntnisse vermittelt, die weiterzuleiten er von K. die Einwilligung hat. Wo diese Einwilligung fehlt, wird der Vertrag widerrechtlich und nichtig. Damit ist aber auch gesagt, daß der Psychologe bei mangelnder Information des Auftraggebers infolge Fehlens der Einwilligung des Untersuchten keine Treuepflicht verletzt.

2. Pflichten des Auftraggebers

Das Honorar ist auch fällig, wenn eine Beratung infolge eines unzumutbaren Verhaltens der zu beratenden Person unmöglich war. Unter Umständen kann der beauftragte b.P. zum Rücktritt vom Vertrag unter Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen gegenüber dem Auftraggeber berechtigt sein²⁴, dann nämlich, wenn letzterem ein Verschulden für ein Verhalten der zu beratenden Person zur Last gelegt werden kann, durch welches die Beratung unmöglich wurde.

3. Pflichten des b.P. gegenüber dem Beratenen, der nicht Auftraggeber ist

Zwischen dem Psychologen und dieser Person besteht kein vertragliches Verhältnis. Sie ist Objekt eines Vertrages, dessen Parteien der b.P. einerseits und der Auftraggeber andererseits sind. Dem Beratenen stehen demnach aus diesem Vertrage keine direkten Ansprüche gegen den b.P. zu²⁵.

Die Pflichten des b.P. gegenüber dem Beratenen ergeben sich in diesem Fall aus den allgemeinen Grundsätzen des Persönlichkeitsrechts und aus öffentlich-rechtlichen Berufsregeln, sofern solche vorhanden sind. Der Beratene kann bei einem Schaden, der ihm aus einer Berufshandlung des Psychologen erwachsen ist, nicht wegen Vertragsverletzung klagen, sondern nur wegen unerlaubter Handlung, z. B. Verletzung eines Persönlichkeitsrechtes. Dies hat den Nachteil, daß er für das Verschulden des Psychologen beweispflichtig wird, während bei einer Klage wegen Schadens aus Vertragsverletzung der b.P. nachzuweisen hätte, daß ihn keinerlei Verschulden treffe²⁶.

²⁴ OR 95 und 109.

²⁵ Es sei denn, der Auftraggeber und der Beratene hätten sich zu einer Vertragspartei zusammengeschlossen oder der b.P. und sein Auftraggeber hätten bei Vertragsabschluß vereinbart, daß der Beratene aus diesem Vertrag Forderungsrechte gegen den Psychologen erhalten soll. OR 112,2.

²⁶ OR 97,1.

§ 7

Standesordnung

A. Grundgedanke

Überall, wo sich Träger eines Berufes freiwillig zusammenschließen oder durch den Willen des Staates zusammengeschlossen werden, kann sich aus verschiedenen Gründen²⁷ das Bedürfnis nach einheitlicher Ordnung gewisser für den betreffenden Beruf typischer Pflichten (Standespflichten) zeigen. Der Träger eines Berufes kann zweierlei Standespflichten unterworfen sein, öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen (obligatorischen). Die öffentlich-rechtlichen Berufspflichten werden durch staatliche Gesetze und Verordnungen bestimmt. Sie gelangen im Zusammenhang mit unseren Betrachtungen zur staatlichen Kontrolle der psychologischen Berufe zur Darstellung²⁸. An dieser Stelle sei untersucht, welche zivilrechtlichen Möglichkeiten bestehen, um eine für die b.P. verbindliche Standesordnung zu errichten.

²⁷ Die öffentlich-rechtlichen Berufsordnungen tragen vor allem polizeilichen Charakter und haben den Schutz des Publikums im Auge. Als Beispiel: Für den Beruf des Arztes die Pflicht, jederzeit berufliche Dienste zu leisten, sofern er nicht förmlich darauf verzichtet hat (Zürich, § 7 Gesetz betreffend das Medizinalwesen vom 2. Oktober 1854), oder für den Rechtsanwaltberuf die Pflicht, dem Richter behilflich zu sein oder die Vorschrift, anvertraute Gelder, Wertchriften und andere verwertbare Sachen in besonderer Art aufzubewahren (Zürich, Gesetz über den Rechtsanwaltberuf § 8,1 bzw. § 12).

Die statutarischen Berufsordnungen haben den Schutz und das Ansehen des Berufsstandes im Auge. Dafür typisch z. B. das Verbot der Kritik der Anordnungen eines Kollegen gegenüber Laien oder das Verbot, an verschiedenen Stellen der gleichen Ortschaft Praxis zu halten (Standesordnung der Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich § 1,1 bzw. § 22 bis).

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sowohl die staatlichen Vorschriften wie die privatrechtlichen Regeln materiell den gleichen Inhalt haben. Sie unterscheiden sich in den Sanktionen und haben durchaus nebeneinander Platz.

²⁸ S. 96 ff.

B. Die Standesordnung eines Berufsverbandes als obligatorische Bindung des beratenden Psychologen

Privatrechtliche Standesregeln gelten nur im Rahmen von Berufsgruppen, die sich in einem Verein zusammengeschlossen haben²⁹. Will der Berufsverband seine Mitglieder zu einem bestimmten Verhalten veranlassen, so kann er dies nur tun, wenn sich das einzelne Mitglied dazu verpflichtet hat. Vorher hat der Verband nichts zu fordern, es sei denn, er sei kraft öffentlichen Rechts dazu ermächtigt, was in der Schweiz bei liberalen Berufen nicht zutrifft³⁰.

Auf welche Art kann ein Vereinsmitglied verpflichtet werden? Welches ist das Wesen dieser Verpflichtung? Welches sind die Folgen bei deren Mißachtung?

Die Verpflichtung kommt mit Eintritt in den Verein zustande, wenn die Standesregeln bereits integrierender Bestandteil der Vereinsstatuten sind. Ferner können sie durch gültigen Vereinsbeschluß für alle Mitglieder verbindlich werden³¹. Denkbar ist aber auch³² eine gesonderte Abmachung zwischen Verein und Mitglied, gemäß der sich dieses zur Einhaltung bestimmter Regeln verpflichtet. Die einseitige Verpflichtung könnte sich auch in die Form eines feierlichen Eides kleiden³³.

Die durch Anerkennung der Statuten beim Eintritt oder durch gesonderte Vereinbarung oder Vereinsbeschluß begründeten Standespflichten sind ihrem juristischen Wesen nach gleich. In beiden Fällen entsteht — die Erfüllung der rechtlichen Erfordernisse³⁴ vorausgesetzt — für das Vereinsmitglied eine vertragliche Verpflichtung gegenüber dem Verein³⁵. Der entstandene Vertrag ist seiner Natur nach ein gemischter und zeigt Merkmale verschiedener Vertragstypen. In bezug auf die Pflichten gegenüber dem Verein als solchem kann von einem zweiseitigen Schuldverhältnis gesprochen werden, welches

²⁹ Für Psychologen heute: Berufsverband Schweizerischer Psychologen, Schweizerische Gesellschaft für Praktische Psychologie.

³⁰ Anders z. B. die Organisation verschiedener liberaler Berufe in Frankreich (Anwälte, Ärzte, Zahnärzte, Hebammen, Revisoren, Geometer u. a.). Die Träger dieser Berufe haben zwangsweise dem Corps dieses Berufes beizutreten. Das Berufscorps, auch Ordre genannt, hat die staatlich verliehene Kompetenz, verbindliche Berufsregeln aufzustellen. Daneben steht es den Angehörigen dieser Berufe frei, sich zusätzlich privat zu organisieren. Vgl. J. Savatier 86 ff. und 104 ff.

³¹ ZGB 66.

³² von Tuhr/Sieewart 134.

³³ Ähnlich dem berühmten Hippokratischen Eid.

³⁴ OR 19, 20, 23, 24.

³⁵ Die statutarischen Pflichten gegenüber einem Verein sind vertragsrechtlicher Natur, Egger Art. 60 N. 17.

auf unbestimmte Dauer abgeschlossen, jedoch durch Austritt aus dem Verein wieder lösbar ist. Das Vereinsmitglied und der Verein versprechen sich gegenseitig Leistungen, die weder zeitlich noch zahlenmäßig, sondern nur sachlich bestimmt sind.

Die Pflichten gegenüber den Vereinsmitgliedern³⁶ fußen auf einem Schuldverhältnis, das als echter Vertrag zugunsten Dritter³⁷ betrachtet werden kann, da anzunehmen ist, daß der Wille der Parteien darauf ausgeht, Dritten (den übrigen Vereinsmitgliedern) ein direktes Forderungsrecht auf Einhaltung gegenseitige Schädigung verhindernder Regeln zu geben. Hinsichtlich der Standespflichten der Vereinsangehörigen gegenüber ihren Klienten³⁸ kann von einem Vertrag auf Leistung an einen Dritten oder einem unechten Vertrag zu Gunsten Dritter³⁹ gesprochen werden, da das Forderungsrecht allein dem Verein zusteht und die präsumptiven Klienten nur insofern begünstigt sind, als der Verein in ihrem Interesse von seinen Mitgliedern ein bestimmtes Verhalten verlangt.

Welches sind die rechtlichen Möglichkeiten der Gläubiger (der Verein, eventuell einzelne Mitglieder) bei Nichterfüllung der Verpflichtung? Für diesen Fall besteht für den Verein als Gläubiger das Recht, nach OR 98 vorzugehen. Er hat aber praktisch wenig Aussicht, den gewünschten Zweck mit den in diesem Gesetzesartikel zur Verfügung gestellten Mitteln zu erreichen. Es wird schwierig sein, einen durch Mißachtung der Berufsregeln dem Verein oder einem Mitglied zugefügten Schaden zahlenmäßig festzustellen und nachzuweisen, um dann einen Schadenersatzanspruch geltend zu machen. Praktisch unmöglich dürfte es auch sein, eine von einem Vereinsmitglied nicht erfüllte Berufspflicht durch eine andere Person auf Kosten des ersteren erfüllen zu lassen.

Die Konsequenz aus dieser rechtlichen Situation ist darum auch in der Praxis bei manchen Berufsverbänden in der Weise gezogen worden, daß zur Erzwingung der Beachtung der Standesordnung disziplinarische Druckmittel⁴⁰ zur Anwendung kommen, die ihren

³⁶ z. B. Einhaltung gewisser Konkurrenzverbote.

³⁷ von Tuhr/Sieewart 680.

³⁸ z. B. Verbot der brieflichen Behandlung eines Patienten.

³⁹ von Tuhr/Sieewart 679.

⁴⁰ In der Standesordnung der Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich § 27 erhält der Ehrenrat folgende Strafbefugnisse:

1. Verweis,
2. Mitteilung an die weiteren Instanzen der Gesellschaft, eventuell schriftliche Mitteilung an alle Mitglieder der Gesellschaft,
3. Geldbußen bis zum Betrage von Fr. 200.—, welche der Hilfskasse für Schweizer Ärzte zugewiesen werden,
4. Antrag auf Ausschluß aus der Gesellschaft.

rechtlichen Bestand teils auf Grund vertraglicher Vereinbarung (so z. B. bei einer Konventionalstrafe), teils auf Grund zivilrechtlicher Bestimmungen haben (z. B. Ausschluß aus dem Verein ZGB 72). Der Ausschluß gilt als äußerstes Druckmittel, doch ist zu sagen, daß er nur ausgesprochen werden kann, solange das fehlbare Mitglied noch nicht selbst seinen Austritt gegeben hat. Es kann den Vereinen nicht zugestanden werden, die Ausschließung zur (privaten) Strafe für statutenwidriges oder sonstwie zu mißbilligendes persönliches Verhalten auszusprechen, wenn ihr das fehlbare Vereinsmitglied durch seinen Austritt zuvorgekommen ist⁴¹.

C. Der materielle Inhalt der Standesordnungen

Vollausgebaute Standesordnungen enthalten in der Regel folgende Gruppen von Vorschriften:

Verhaltensmaßregeln gegenüber dem Verein

Verhaltensmaßregeln gegenüber einzelnen Vereinsmitgliedern

Verhaltensmaßregeln gegenüber Klientschaft und Staatsorganen

Verhaltensmaßregeln gegenüber Mitarbeitern und Substituten

Disziplinarverfahren gegen Mitglieder

Ordnung des Schiedsverfahrens bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern

Tarifvereinbarungen.

Als Beispiel einer den Bedürfnissen der Psychologen entsprechenden Berufsordnung folgt hier im Abdruck die Standesordnung der Schweizerischen Gesellschaft für Praktische Psychologie.

Standesordnung der Schweizerischen Gesellschaft für Praktische Psychologie (SGPP)

1. Das Mitglied ist verpflichtet, die Berufsehre und die Kollegialität zu wahren.
2. Das Mitglied ist verpflichtet, seine Berufstätigkeit gewissenhaft auszuüben und sich durch sein Verhalten in der Ausübung des Berufes der Achtung würdig zu zeigen, die sein Beruf erfordert.
3. Zeugnisse und Gutachten sind nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Gefälligkeitszeugnisse sind unzulässig.
4. Das Mitglied wahrt Geheimnisse, die ihm um seines Berufes willen anvertraut werden, oder die es bei Ausübung seines Berufes wahrnimmt.

⁴¹ BGE 63 II 357.

Wenn der Berechtigte einwilligt, ist das Mitglied befugt, solche Geheimnisse gegenüber bezeichneten Personen zu offenbaren.

Ergebnisse von Begutachtungen und Explorationen dürfen an Drittpersonen nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Exploranten sowie des Auftraggebers weitergegeben werden.

Vorbehalten bleiben die eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen über die Zeugnispflicht und über die Auskunftspflicht gegenüber einer Behörde.

Das Schweigegebot erstreckt sich auch auf die Zeit nach dem Tode des Klienten bzw. Patienten. Der Rücktritt aus dem Berufe entbindet nicht von der Wahrung des Berufsgeheimnisses. In unklaren Fällen ist der Vorstand zu begrüßen.

5. Das Mitglied enthält sich aufdringlicher Empfehlung. Die Werbung durch Inserate, soweit sie über die ortsüblichen Anzeigen der Niederlassung und die im Maximum dreimalige Anzeige des Wohnungswechsels, der Unterbrechung oder Wiederaufnahme der Praxis hinausgeht, verstößt gegen die Standesehre. Anzeigen für Kurse in besonderen Fachgebieten der Angewandten Psychologie durch Inserate und Zirkulare sind zulässig.
6. Dem Mitglied ist untersagt, für die Zuweisung von Klienten bzw. Patienten Provisionen oder Entschädigungen irgendwelcher Art zu leisten oder entgegenzunehmen. Unzulässig ist die Unterbietung eines vereinbarten Minimaltarifes für psychologische Beratungen bzw. Behandlung.
7. Fernberatung und Fernbehandlung sind standesunwürdig.
8. Das Mitglied darf die gleichzeitige Beratung oder Behandlung eines Klienten bzw. Patienten, für den bereits ein Mitglied tätig ist (einschließlich Kontrolluntersuchungen und Kontrolltests), nur mit dessen Zustimmung oder unter Begrüßung des Vorstandes übernehmen. Bei Vertretung sind die übernommenen Klienten bzw. Patienten dem ersten Kollegen wieder zu übergeben.
9. Das Mitglied soll für Konsilien nur zuständige Fachleute zuziehen. Konsilien mit Nichtfachleuten sind standesunwürdig.
10. Das Mitglied enthält sich gegenüber den Klienten bzw. Patienten der unsachlichen Kritik an der Tätigkeit sowie abschätziger Äußerungen über die Person eines Mitglieds oder Personen verwandter Berufsarten.
11. Streitigkeiten zwischen Mitgliedern, die vorwiegend berufliche und kollegiale Pflichten betreffen, sind vor Anhebung eines Rechtsstreites bzw. einer Verzeigung dem Vorstand zu melden. Wo die Umstände des Falles es rechtfertigen, soll der Vorstand

einen Vermittlungsversuch unternehmen.

Im übrigen ist das Mitglied berechtigt, Verstöße gegen die Standesordnung seitens eines anderen Mitgliedes sowie grobe Berufsfehler von Mitgliedern und Nichtmitgliedern dem Vorstand zu melden.

12. Verletzungen der beruflichen und kollegialen Verpflichtungen, insbesondere Verstöße gegen die vorliegende Standesordnung, sind vom Vorstand disziplinarisch zu ahnden durch kollegiale Mahnung, Verweis oder Ausschluß aus der Gesellschaft. Gegen den Entscheid des Vorstandes kann an die Mitgliederversammlung rekuriert werden.
13. Das Mitglied ist dafür besorgt, daß die einschlägigen Bestimmungen der Standesordnung auch von denjenigen Mitarbeitern eingehalten werden, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind. Die Pflicht zur Wahrung des Berufsgeheimnisses ist auch Angestellten und Hilfspersonen aufzuerlegen.

Zürich, den 27. Januar 1948.

Im Namen des Vorstandes:

Prof. Dr. C. G. Jung, Präsident.

Dr. C. A. Meier, Vizepräsident.

Dr. L. Frey-Rohn, Aktuarin.

3. KAPITEL:

DIE STELLUNG DES BERATENDEN PSYCHOLOGEN IM ÖFFENTLICHEN RECHT

Vorbemerkungen

Im vorangehenden Kapitel haben wir gezeigt, daß unser Zivilrecht einen beschränkten, zum Teil mehr theoretischen als praktisch wirkamen Schutz gegen Personen bietet, die sich auf dem Berufsfelde der beratenden Psychologie in einer Weise betätigen, gegen die berechnete Einwände erhoben werden können. Leider setzt aber der zivilrechtliche Schutz — mit Ausnahme eines durch eine Unterlassungsklage erwirkten und in die Zukunft gerichteten gerichtlichen Verbotes — immer erst dann ein, wenn einer Person bereits ein Schaden oder eine immaterielle Unbill zugefügt worden ist. Selbst ein erfolgreich gegen einen unseriösen Psychologen geführter Schadenersatzprozeß hilft nicht dagegen, daß dieser Mann weiter ohne Aufsicht in seinem Beruf tätig sein kann. Dem Geschädigten wird der Schaden zwar ersetzt, es wird ihm vielleicht auch eine Genugtuung für erlittenes Unrecht zugesprochen, aber zum Schutze der Öffentlichkeit vor einem Berufsmann, der charakterlich oder bildungsmäßig die nötige Qualifikation vermissen läßt, ist damit noch nichts getan.

Demnach kann ein wirksamer Schutz in dieser Richtung nur durch staatliche Maßnahmen erreicht werden. Schutzpolizeiliche Vorschriften würden es ermöglichen, prophylaktische Maßnahmen im Sinne einer Auslese der Personen zu treffen, die dem Beruf sachlich und charakterlich gewachsen sind. Eine weitere Sicherheitsmaßnahme läge darin, daß bestimmte typische Berufsvergehen — wir denken vor allem an den Bruch des Berufsgeheimnisses — unter Strafe gestellt werden. Im folgenden wollen wir zuerst die Stellung des Psychologen im Hinblick auf unser Staats- und Verwaltungsrecht betrachten und darauf seine Position im Strafrecht und in den Prozeßordnungen prüfen, um endlich festzustellen, welche dringenden Neuordnungen hier wünschenswert wären.

Die staatliche Disziplinkontrolle über den beratenden Psychologen

A. Heutiger Zustand

Heute ist in der Schweiz die beratende und untersuchende psychologische Tätigkeit durch keinen besonderen Gesetzeserlaß einer behördlichen Kontrolle unterstellt. Wenn Behörden gegen einen Psychologen eingreifen, so immer nur unter folgender Begründung: Entweder wird geltend gemacht, daß er gemäß der Ansicht der die medizinischen Berufe kontrollierenden Behörde einen medizinischen Beruf ausübe und demgemäß die im betreffenden Gesetze vorgesehenen Vorbedingungen zu erfüllen und Kontrollen zu dulden habe, oder es wird ihm vorgeworfen, daß er in der ihm frei zustehenden Berufstätigkeit zu weit gegangen sei und im konkreten Fall unerlaubt einen den medizinischen Berufen allein zustehenden Berufsakt ausgeübt habe. Zum letzteren Fall als Beispiel das am 26. Juni 1931 durch Abweisung eines Wiedererwägungsgesuches beendete langwierige Verfahren des Sanitätsdepartementes des Kantons Graubünden gegen einen nichtärztlichen Psychologen¹.

Im April 1949 hatte sich das Zürcher Volk zu einem Volksbegehren zu äußern², das u. a. verlangte, daß die berufsmäßige Beratung und Betreuung von Gemütsleidenden, soweit ihr Zustand sich auf seelische Ursachen zurückführen läßt, auch dem beratenden Psychologen zu gestatten sei.

Zu dieser Forderung vertrat der Zürcher Regierungsrat in seinem beleuchtenden Bericht³ folgende Ansicht:

«Der Psychologe befaßt sich mit der Aufdeckung seelischer Vorgänge und Zusammenhänge, die der Laie nicht erkennen und nicht klarlegen kann. Das ihm eigene Tätigkeitsgebiet erstreckt sich daher

¹ Wir geben im Anhang S. 118 ff. wörtlich die Schilderung des Falles durch die kantonale Sanitätsdirektion z. H. des Kleinen Rates sowie den Beschluß der letztgenannten Behörde wieder.

² Es handelt sich um die in der kant. Volksabstimmung vom 3. April 1949 verworfene Naturarztinitiative.

³ Amtsblatt des Kantons Zürich 1949 S. 102 ff.

auf die Beratung bei Lebensschwierigkeiten, die durch seelische Konflikte entstanden sind, welche auf äußeren, nicht krankhaften Ursachen beruhen. Dies hat mit einer Heiltätigkeit im Sinne der Medizinalgesetzgebung nichts zu tun⁴ und ist daher von jeher als ein freier, *keiner besonderen Bewilligung bedürftiger Beruf erachtet worden*⁵. Sofern also die Initianten mit ihrer Initiative lediglich bezwecken, dem Beratungspsychologen im erwähnten Sinne die Möglichkeit zu verschaffen, *rein seelische Konflikte mit rein seelischen Mitteln zu behandeln*⁶, muß ihr Begehren als überflüssig bezeichnet werden, weil dadurch ein jedermann bereits zustehendes Recht gefordert wird⁷.

Der unter § 1^{ter} vorgeschlagene Text, der von einer berufsmäßigen Beratung und Betreuung von Gemütsleidenden, soweit ihr Zustand sich auf seelische Ursachen zurückführen läßt, spricht, gibt freilich nicht klar zu erkennen, ob die Initianten damit nur die vorerwähnte Tätigkeit im Auge haben oder ob darunter auch eine in das Gebiet der Psychiatrie übergreifende Krankheitsbehandlung verstanden werden will. Eine derartige Einmischung in eine rein ärztliche Tätigkeit müßte aus den gleichen Überlegungen, wie sie bei der Frage der Zulassung der Naturärzte angestellt worden sind, abgelehnt werden.»

Wir können uns der vom zürcherischen Regierungsrat geäußerten Ansicht nicht völlig anschließen und möchten folgende Bedenken äußern:

Es wird hier eine rechtlich bedeutsame Abgrenzung einer unter staatliche Kontrolle gestellten Berufstätigkeit gegen eine freie auf Grund einer in der wissenschaftlichen Systematik noch nicht eindeutig anerkannten Unterscheidung der verschiedenen Berufsobjekte vorgenommen. Die unterschiedenen Berufsobjekte sind die mit seelischen Mitteln zu behandelnden seelischen Leiden nicht krankhaften Ursprungs einerseits und die seelischen Leiden krankhaften Ursprungs anderseits. Diese Unterscheidung entbehrt u. E. der notwendigen Schärfe, denn es besteht heute noch keine eindeutige Meinung darüber, welche Zustände als Krankheiten anzusprechen sind und welche als seelische Störungen. Wenn aber die zwei Berufsobjekte wegen ihrer Ähnlichkeit so schwer zu unterscheiden sind, so ist kaum verständlich, daß die zwei durch sie bestimmten Tätigkeiten rechtlich verschieden behandelt werden sollen. Wir denken hier besonders an die gleich-

⁴ Der b.P. untersteht demnach nach der Auffassung des Regierungsrates nicht der Verordnung über das medizinische Hilfspersonal vom 26. April 1945.

⁵ und ⁶ Sperrung vom Verfasser.

⁷ Nach dieser Auffassung darf also eine psychoanalytische Behandlung einer reinen Psychoneurose von jedermann ausgeführt werden.

wertigen charakterlichen und anderen persönlichen Voraussetzungen, die für die Ausübung nur eines dieser Berufe gesetzlich verlangt werden. Unseres Erachtens sollten sowohl die Personen, die den Beruf eines Arztes, als diejenigen, die den Beruf eines beratenden Psychologen ausüben, im allgemeinen den gleichen Bedingungen genügen müssen und dabei lediglich in bezug auf ihre wissenschaftliche Vorbildung unterschiedlichen Regeln unterstellt sein.

Der Zürcher Kantonsrat wollte im Gegenvorschlag zur erwähnten Naturarztinitiative den § 11 des geltenden Gesetzes betreffend das Medizinalwesen vom 2. Oktober 1854 mit Abänderungen vom 24. März 1946 dahin abändern, daß inskünftig jedem Inhaber eines Patentes oder einer Bewilligung⁸ dieses bzw. diese entzogen werden sollte:

- a) wenn er die Zutrauenswürdigkeit verliert, insbesondere wegen:
 - schwerer, die Patienten gefährdender Verletzung der Berufspflichten;
 - mißbräuchlicher Ausnützung der beruflichen Stellung;
 - ernstlicher sittlicher Verfehlung an Patienten;
 - wirtschaftlicher Ausbeutung der Patienten;
 - Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit infolge einer aus ehrloser Gesinnung begangenen strafbaren Handlung;
 - b) wenn sich zeigt, daß die Voraussetzungen für die Erteilung eines Patentes oder einer Bewilligung nicht gegeben waren;
 - c) wenn der Inhaber infolge eines geistigen oder körperlichen Gebrechens zur weiteren Berufsausübung offensichtlich unfähig wird.
- Wenngleich auch dieser Gegenvorschlag vom zürcherischen Souverän abgelehnt worden ist, haben wir doch die Bedingungen, die nach der Meinung des Zürcher Kantonsrates zum Entzug einer Berufsbewilligung führen sollten, hier wörtlich wiedergeben wollen, um daran anschließend die Frage aufzuwerfen, ob diese Bestimmungen für den b.P. nicht ebenso opportun wären wie für eine Pédicure⁹.

⁸ Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Hebammen, Physiopraktiker, Heilgymnastiker, Fußpflege.

⁹ Wer im Kanton Zürich berufsmäßige Fußpflege betreiben will, hat gemäß § 2 der regierungsrätlichen Verordnung über das medizinische Hilfspersonal vom 26. April 1945 folgenden persönlichen Voraussetzungen zu genügen:

- a) guter Leumund;
- b) Niederlassung im Kanton Zürich;
- c) zurückgelegtes 21. Altersjahr;
- d) Besitz der körperlichen und geistigen Fähigkeiten zur Ausübung des Berufes;
- e) genügende fachliche Ausbildung gemäß den speziellen Bestimmungen der Verordnung.

(Fortsetzung Seite 87)

Diese Frage ist zu bejahen. In der Tat besteht aber bis heute in der Schweiz keine rechtliche Möglichkeit, einen untüchtigen b.P. nötigenfalls in seiner Berufstätigkeit einzustellen¹⁰.

B. Gewerbefreiheit und Aufsichtsrecht des Staates

Vorbemerkung

Der für das Wohl seiner Bürger besorgte Rechtsstaat wird immer wieder vor die Aufgabe gestellt, die volle Ausnützung der von ihm garantierten Freiheitsrechte dort einzuschränken, wo sie zu Zuständen führen würde, die eine gerechte Verteilung der allen Bürgern gleichermaßen zustehenden Lebensgüter gefährden. Wir wenden unsere Betrachtung kurz den rechtlichen Grundlagen zu, auf denen in der Schweiz eine gesetzliche Beschränkung einer Berufstätigkeit aufgebaut werden kann.

I. Regelung im Bundesrecht

1. Allgemeines

Wie alle liberalen Verfassungen garantiert auch unsere Bundesverfassung dem Bürger gewisse Freiheiten. Diese Freiheitsrechte sind absolute Rechte, die sämtliche Organe des Staates gegen sich gelten lassen müssen, sofern keine verfassungsmäßige und gesetzlich begründete Einschränkungsbefugnis vorliegt. Innerhalb unserer Untersuchung interessiert uns vor allem die sog. Handels- und Gewerbefreiheit. Sie hat die Garantie zum Inhalt, daß jedermann in der Wahl seiner Beschäftigung und im Ausmaß seiner wirtschaftlichen Tätigkeit frei sein soll¹¹.

Diese Freiheit kann, wie schon gesagt, niemals eine absolute sein. Beschränkt wird sie dort, wo wichtige Interessen staatlicher oder privater Natur vorgehen.

Zu diesen Voraussetzungen hinzu können noch besondere Bedingungen gestellt werden.

Dazu noch § 3 der gleichen Verordnung:

«Die Bewilligung kann durch die Direktion des Gesundheitswesens jederzeit für eine bestimmte Zeit oder dauernd entzogen werden, wenn ihr Inhaber seine Befugnisse überschreitet, insbesondere sich mit der selbständigen Feststellung von Krankheiten oder mit unberechtigten Heilmaßnahmen befaßt, wenn er seine Pflichten in beruflicher oder sittlicher Beziehung wiederholt oder schwer verletzt oder wenn die Voraussetzungen der Bewilligung nicht mehr erfüllt sind.»

«Die Bewilligung erlischt, wenn ihr Inhaber die Handlungsfähigkeit oder die bürgerlichen Ehren und Rechte verliert.»

¹⁰ Auch keine strafrechtliche, vgl. S. 103.

¹¹ Giacometti/Fleiner 282.

Dem Staat kann es aber nicht genügen, ein ungerechtfertigtes Verhalten eines Bürgers nachträglich strafrechtlich zu ahnden. Er muß auch die Möglichkeit haben, den störenden und dem Allgemeinwohl abträglichen Betätigungen einzelner Rechtsgenossen auf dem Verwaltungswege präventiv zu begegnen.

Erfahrungsgemäß gibt es Berufsarten, deren unsachgemäße Ausübung großen Schaden für jene Personen voraussehen läßt, die von den Ausübenden dieser Berufsarten Dienste in Anspruch nehmen¹². Die staatliche Garantie der Gewerbefreiheit findet also ihre Grenzen in dem dem Staat ebenfalls durch die Verfassung zugesprochenen polizeilichen Kontrollrecht über gewisse Berufstätigkeiten. Daß heute die Ausübung eines Berufes auch aus rein wirtschaftlichen Motiven eingeschränkt wird, braucht im Rahmen dieser Arbeit nicht näher erörtert zu werden.

Die den Kantonen in BV 31, 2 verliehene Kompetenz zu gewerbe-polizeilichen Maßnahmen gegenüber gewissen Berufen wird in BV 33 noch einmal besonders für polizeiliche Einschränkungen gegenüber sog. wissenschaftlichen Berufsarten begründet¹³. Dieser Artikel gibt den Kantonen die Kompetenz, auf ihrem Staatsgebiet die Ausübung der wissenschaftlichen Berufsarten unter anderem auch vom Nachweis der Befähigung (Befähigungsausweis) abhängig zu machen. Was ist nun unter einer wissenschaftlichen Berufsart im Sinne des Art. 33 BV zu verstehen?

Burckhardt¹⁴ definiert die wissenschaftlichen Berufsarten als solche, «die nicht bloß in einer handwerksmäßigen oder einer geistigen Tätigkeit bestehen, die keine wissenschaftliche Vorbereitung erfordern». Unter wissenschaftlicher Vorbereitung ist wohl vor allem eine Hochschulbildung zu verstehen.

Zu den wissenschaftlichen Berufen gehören der Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Tierarzt, Anwalt, aber auch der Lehrer und Geometer¹⁵. Nach Auffassung des Bundesgerichtes¹⁶ übt hingegen noch keinen wissenschaftlichen Beruf aus der sog. stagiaire, der eine praktische wissenschaftliche Tätigkeit vorläufig nur zur eigenen beruflichen Ausbildung verrichtet.

¹² BGE 51 I 108.

¹³ Die herrschende Lehre anerkennt die Unterstellung der wissenschaftlichen Berufe unter die Bestimmungen über die Handels- und Gewerbefreiheit, Burckhardt Komm. BV 277, Giacometti/Fleiner 304, 306.

¹⁴ Komm. BV 275.

¹⁵ BGE 22/924.

¹⁶ BGE 50 I 18.

Wir können darum die wissenschaftlichen Berufe als solche definieren, deren richtige Erfüllung wissenschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen voraussetzt.

Die weitere Frage, die es nun abzuklären gilt, ist die, ob der b.P., wie am Anfang dieser Arbeit definiert wurde, einen wissenschaftlichen Beruf ausübt. Es scheint uns am Platz, vorgängig eine Einteilung der wissenschaftlichen Berufsarten vorzunehmen.

2. Einteilung der wissenschaftlichen Berufsarten

Innerhalb der wissenschaftlichen Berufsarten können wir drei Gruppen¹⁷ unterscheiden: die geistig höheren, die geistig mittleren, die geistig niederen wissenschaftlichen Berufe.

Zu den geistig höheren wissenschaftlichen Berufen zählen wir die, deren Haupttätigkeit eine sich ständig wiederholende neue wissenschaftliche Leistung darstellt. Die mittleren wissenschaftlichen Berufe umfassen eine Tätigkeit, die an sich eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erfordert, aber von ihren Trägern keine selbständigen wissenschaftlichen Schöpfungen verlangt. Die niederen wissenschaftlichen Berufe umfassen ein Tätigkeitsfeld, das in der Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse ohne völlige wissenschaftliche Ausbildung und ohne schöpferische wissenschaftliche Leistung besteht. Nicht unter die wissenschaftlichen Berufe fallen jene Tätigkeiten, die eine allgemein übliche Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse darstellen¹⁸.

Untersuchen wir heute die Lage im Sektor der psychologisch tätigen Personen, so können wir eine ähnliche Dreiteilung vornehmen: Der psychologische Berater, der, die seelische Situation seines Klienten analysierend, diesem aus seiner komplizierten seelischen Bedrängnis heraushilft, übt sicher eine höhere geistige und wissenschaftliche Tätigkeit aus. Der auf einem psychologischen Spezialgebiet arbeitende Psychologe und Psychotechniker und der alltägliche psychologische und pädagogische Probleme behandelnde Erziehungs- und Berufs-

¹⁷ Dreiteilung in Anlehnung an Unterteilung Fehlmann 53 ff.

¹⁸ So auf dem Gebiete der Medizin: Der Arzt, der ständig neu diagnostiziert und, seine Erkenntnisse und Erfahrungen kombinierend, den Krankheiten zu begegnen sucht, übt sicher eine geistig höhere wissenschaftliche Tätigkeit aus. Der Physiopraktiker, die Hebamme und andere selbständig auf medizinischem Gebiet tätige Personen können zu den mittleren wissenschaftlichen Berufen gezählt werden. Die unter Anleitung der Ärzte arbeitenden Krankenschwestern, Laborantinnen, Arztgehilfinnen und ähnliche Gehilfen üben eine niedere wissenschaftliche Berufsart aus, während Kosmetiker und andere die allgemein bekannten Regeln der Hygiene in Anwendung bringende Personen nicht als wissenschaftliche Berufsträger angesprochen werden können.

berater gehören in die Klasse der mittleren wissenschaftlichen Berufe. Die Hilfspersonen der zwei obengenannten Berufskategorien, die auch ein gewisses Maß psychologischer Ausbildung genossen haben, aber nur einfachere Eignungsprüfungen aufnehmen, ohne daraus die erforderlichen Schlüsse zu ziehen, üben eine niedere wissenschaftliche Tätigkeit aus. Bleibt zuletzt noch die Feststellung, daß psychologisch richtiges Verhalten einer Einzelperson im Geschäft und innerhalb ihrer Privatbeziehungen keine wissenschaftliche Berufstätigkeit im Sinne des Gesetzes darstellt.

3. *Der b.P. als Träger eines wissenschaftlichen Berufes im Sinne von BV 33*

Ist nun der b.P. eine Person, die zur sorgfältigen Ausübung ihres Berufes einer wissenschaftlichen Vorbildung bedarf? Diese Frage wird in der Praxis und in der Theorie grundsätzlich gleich positiv beantwortet.

Die heute tätigen beratenden Psychologen sind in der Mehrzahl doctores der Medizin und der Philosophie, die zusätzlich eine Sonderausbildung in psychologischen Belangen genossen haben.

Die theoretische Auseinandersetzung über die notwendige Ausbildung eines b.P. ist in vollem Gange¹⁹. Ein schwedischer Arzt verlangt z. B. vom idealen Psychologen Kenntnisse in der allgemeinen Medizin, der Biochemie, der Philosophie, Pädagogik, Religionsgeschichte, Elektrotechnik, Sozialpolitik, Ökonomie, Reklame, Rechtswissenschaft und verschiedenen Sprachen^{19a}. Fraglos ein wissenschaftlicher Stoff!

Für den Psychologen bestehen heute in der Schweiz verschiedene Möglichkeiten eines auf seinen Beruf zugeschnittenen Prüfungsabschlusses. So bilden einige private Institute Personen aus, die sich auf psychodiagnostischem und psychotechnischem Gebiet betätigen wollen. Diese Diplome kommen aber formell einer an einer Universität abgelegten Prüfung nicht gleich. Seit 1948 kann an der Universität Zürich an der Philosophischen Fakultät ein akademischer Studienabschluß im Hauptfach Psychologie gemacht werden. Interessant ist auch die heute unterbrochene Entwicklung in Deutschland, wo nach einem Erlaß des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volkswohlfahrt vom 16. Juni 1941 der neu geschaffene akademische Grad «Diplompsychologie» erwerbbar sein sollte^{19b}.

¹⁹ SZP, Bd. 5, 300.

^{19a} SZP, Bd. 3, 293.

^{19b} Erlaß wiedergegeben im Anhang.

II. Die kantonalen Kompetenzen

1. Allgemeines

Die Kantone haben die Kompetenz, von Grundsätzen der Handels- und Gewerbebefreiheit abweichend, verwaltungspolizeilich²⁰ gewisse Tätigkeiten ganz zu verbieten oder nur unter gewissen gesetzlich bestimmten Bedingungen zu gestatten^{21, 22}.

2. Die kantonalen Patente

In der Praxis wurde von dieser Kompetenz reger Gebrauch gemacht. Es ist für die selbständige und unselbständige Ausübung vieler Berufe eine Polizeierlaubnis einzuholen. Diese Erlaubnisse, auch Patente genannt, werden je nach der Art des Berufes von der Erfüllung verschiedener Erfordernisse²³ abhängig gemacht, so z. B. von Handlungsfähigkeit, gutem Leumund, Hinterlegung einer Kautionschweizerbürgerrecht, Nachweis genügender Berufskenntnisse u.a.m. Für die Ausübung von wissenschaftlichen Berufsarbeiten erscheint der Nachweis einer genügenden Ausbildung besonders wichtig, weshalb die Bundesverfassung darüber eine besondere Bestimmung enthält. Nach Art. 33 bleibt es den Kantonen anheimgestellt, die Ausübung der wissenschaftlichen Berufsarten von einem Ausweise der Befähigung abhängig zu machen. In Abs. 2 des gleichen Artikels wird noch bestimmt, daß auf dem Wege der Bundesgesetzgebung dafür zu sorgen ist, daß derartige Ausweise für die ganze Eidgenossenschaft gültig erworben werden können²⁴.

²⁰ Burckhardt, Methode 167.

²¹ Art. 31 EBV, heute Art. 31,2.

²² Hätte der Staat die psychologische Beratung zu Aufgaben seiner Beamten gemacht, so würden die Voraussetzungen zur Ausübung dieses Amtes den Vorschriften der Handels- und Gewerbebefreiheit nicht unterliegen.

²³ Aufstellung dieser Voraussetzungen ist Sache der Kantone. Verwaltungsentscheide 10/52.

²⁴ Dies ist in der Folge für die Mediziner geschehen. Für den Anwaltsberuf und die übrigen wissenschaftlichen Berufsarten ist noch auf Art. 5 der Übergangsbestimmungen hinzuweisen, nach denen Personen, die den wissenschaftlichen Berufsarten angehören und die bis zum Erlasse der im Art. 33 vorgesehenen Bundesgesetzgebung von einem Kanton oder von einer mehrere Kantone repräsentierenden Konkordatsbehörde den Ausweis der Befähigung erlangt haben, befugt sind, ihren Beruf in der ganzen Eidgenossenschaft auszuüben.

a) *Juristische Natur und Funktion der Patente*²⁵

Das Patent zur Berufsausübung stellt eine Polizeierlaubnis dar²⁶, die nur unter bestimmten Vorbedingungen erteilt wird. Es wird von der dazu kompetenten Stelle erteilt und kann von ihr oder auch vom Strafrichter wieder entzogen werden^{27, 28}.

Das Patent kann vom Staat nicht willkürlich verweigert werden. Er ist an das Gesetz gebunden und darf das Verbot nur gegen Personen durchsetzen, die die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllen²⁹. Sind die Bedingungen erfüllt, so muß das Patent erteilt werden³⁰. Bleibt die Erfüllung einer Bedingung in einem späteren Zeitpunkt aus, so kann der Staat die Bewilligung wieder zurückziehen.

Das Patent begründet für den Bürger kein neues Recht. Es handelt sich lediglich um die amtliche Feststellung, daß gegen die Ausübung eines bestimmten Berufes durch eine bestimmte Person kein gesetzliches Hindernis bestehe³¹. Daraus folgt, daß ein Patent kein persönliches Recht beinhaltet und darum auch nicht übertragbar ist.

b) *Die Erfordernisse zur Erteilung eines Patent*

In der Praxis sind heute folgende vom Patentbewerber persönlich zu erfüllende Erfordernisse anerkannt:

1. Bürgerliche Ehren und Rechte³²
2. Guter Leumund³³
3. Ehrenhaftigkeit und Zutrauenswürdigkeit³⁴
4. Handlungsfähigkeit, d. h. Mündigkeit und Urteilsfähigkeit³⁵
5. Wohnsitz im Kanton, der das Patent erteilen soll³⁶

²⁵ Die staatliche Erlaubnis wird in der Schweiz meist Patent genannt. Leider bezeichnet man auch den Ausweis über eine erfolgreich abgeschlossene Medizinalprüfung (Fähigkeitsausweis) als Patent. Das führt zu Unklarheiten, weil letzteres an sich nur den Nachweis der Befähigung erbringt und in den meisten Fällen lediglich eines von einer Mehrzahl von Erfordernissen für die Erteilung eines Patent ist. Neben dem Befähigungsnachweis hat aber noch eine besondere Berufsausübungsbewilligung (Patent) Platz. Salis 835.

²⁶ Fleiner, Inst. d. d. VR 406

²⁷ Art. 54 StGB

²⁸ Vgl. S. 107—108.

²⁹ Polizeiverbot mit Erlaubnisvorbehalt, Fleiner, Inst. 407.

³⁰ Otto Mayer, Bd. I 243.

³¹ Fleiner 410 ff.

³² BGE 29 I 281.

³³ BGE 71 I 377.

³⁴ BGE 71 I 377, Verwaltungsentscheide 1/23 E 2.

³⁵ Salis 853, 860, 861; BGE 41 I 291; 71 I 377.

³⁶ Verwaltungsentscheide 10/52 a. M. BGE 61 I 198.

6. Genügende Berufskenntnisse (Fähigkeitsausweis)³⁷
7. Genügende allgemeine Bildung³⁸
8. Kautionsstellung³⁹.

Wir wollen diese Erfordernisse noch auf ihre materielle Anwendbarkeit für den b.P. untersuchen:

aa) *Bürgerliche Ehren und Rechte*

Wir sind der Meinung, daß nur solche Personen in diesem Berufszweige tätig sein sollten, die im Besitze der bürgerlichen Ehren und Rechte stehen. Die bürgerlichen Rechte, die nur Männern zustehen, sind natürlich nicht erforderlich; denn diese Berufe sollen auch weiblichen Personen zugänglich sein.

bb) *Guter Leumund, Ehrenhaftigkeit und Zutrauenswürdigkeit*

Bezüglich der Anforderungen, die an die Person eines b.P. gestellt werden müssen, ist mehr zu verlangen als nur ein gutes Leumundzeugnis. Der Bewerber muß den Nachweis seiner Ehrenhaftigkeit und Zutrauenswürdigkeit erbringen. Es sollten nur Leute von sauberster Gesinnung in diesem Berufe tätig sein. In diesem Zusammenhang kann auch die Frage zur Diskussion gestellt werden, ob nicht auch psychische Abnormitäten, wie z. B. Homosexualität, einen Grund für die Nichtgewährung eines Patentbesitzes an einen Psychologen darstellen könnten.

cc) *Handlungsfähigkeit*

Handlungsfähigkeit setzt voraus Urteilsfähigkeit und Mündigkeit⁴⁰:

aaa) *Urteilsfähigkeit* wird von jedem angenommen, dem nicht wegen seines Kindesalters oder infolge von Geisteskrankheit, Geisteschwäche oder ähnlichen Zuständen die Fähigkeit mangelt, vernunftgemäß zu handeln.

Es sei in diesem Zusammenhang auf die sog. Psychopathen hingewiesen, die an keiner eigentlichen Geisteskrankheit leiden, aber doch kaum als urteilsfähig zu betrachten sind. Denn gerade Psychopathen wollen nicht selten gerne Berater spielen. Dies scheint uns sehr gefährlich, weil sie mit einer ungeahnten Überzeugungskraft normale Menschen beeinflussen und anstiften und darum in diesem Beruf besonders schädlich wirksam werden können.

³⁷ BV 33.

³⁸ BGE 73 I 9 ff.

³⁹ BGE 32 I 639.

⁴⁰ ZGB 13.

bbb) *Mündigkeit* tritt, abgesehen von besonderen Umständen⁴¹, mit Vollendung des 20. Lebensjahres ein⁴². Wir sind der Ansicht, daß das Mindestalter für die Ausübung dieses Berufes erhöht werden sollte auf mindestens 25 Jahre⁴³. Aus praktischen Gründen kann ein Arzt erst mit 25 oder mehr Jahren selbständig seinen Beruf ausüben. Auch vom angehenden psychologischen Berater sollte eine mindestens gleich lange Lebenserfahrung verlangt werden, bevor er an die Beratung von Personen herantritt, die bedeutend älter als er sein können.

dd) *Wohnsitz im Kanton, der das Patent erteilt*

Diese für die Anwälte verständliche Beschränkung hat u. E. für den b.P. wenig Sinn; umso mehr sollte ein Vertrautsein des Psychologen mit *schweizerischen* Verhältnissen gefordert werden, welchem Bedürfnis mit der Bestimmung Rechnung getragen werden könnte, daß der b.P. vor Beginn seiner Berufstätigkeit mindestens 5 Jahre ununterbrochen in der Schweiz gelebt haben sollte⁴⁴.

ee) *Genügende Berufskenntnisse*

Diese können vom juristischen Standpunkt aus sowohl mit einem eidgenössischen wie einem kantonalen Ausweis als vorhanden belegt werden. Die Kantone, die die Ausweise verlangen, können sich auch mit Ausweisen privater oder ausländischer Schulen und Institute zufrieden geben. Der Umfang der Ausbildung ist natürlich vom Stand der Wissenschaft abhängig und vom hervorragenden psychologischen Praktiker zu bestimmen.

ff) *Genügende allgemeine Bildung*

Die Kantone können neben einer ausgesprochenen Berufsausbildung auch eine gründliche Allgemeinbildung zur Voraussetzung der Zulassung zur Berufstätigkeit machen. Dies hat das Bundesgericht in einem neueren Entscheid wiederholt bestätigt⁴⁵. Gerade für den Psychologen erscheint ein umfassendes Allgemeinwissen unerlässlich, wenn man bedenkt, daß er sich mit der Problemwelt von Personen zu be-

⁴¹ ZGB 15.

⁴² ZGB 14.

⁴³ Im Staat Kentucky USA 21 Jahre. Vgl. Gesetz im Anhang S. 126 ff.

⁴⁴ Es besteht z. B. zwischen dem schweizerischen und dem amerikanischen Menschen in verschiedener charakterlicher Hinsicht ein großer Unterschied. Es sollte deshalb z. B. ein amerikanischer Psychologe zuerst mit unseren Verhältnissen vertraut sein, bevor er Personen, die im Rahmen der typisch schweizerischen Lebens- und Gesellschaftsordnung in Lebenskonflikte geraten sind, beraten kann. Wenn als Bedingung nur das Schweizerbürgerrecht gestellt würde, so wäre der gewünschte schuttpolizeiliche Effekt in Frage gestellt.

⁴⁵ BGE 73 I 9 ff.

schäftigen hat, die aus den verschiedensten Berufskreisen und Volksschichten herkommen.

C. Titelschutz

Ein Berufsgesetz, das die Ausübung einer bestimmten Tätigkeit von verschiedenen von den diese Berufe ausübenwollenden Personen zu erfüllenden Bedingungen abhängig macht, bleibt so lange unvollständig, als diesen Personen nicht ein gesetzlich geschützter Berufstitel reserviert ist.

Für den Arzt z. B. ist der Schutz des Berufstitels⁴⁶ durch die diese Berufe ordnenden Erlasse in den verschiedenen Kantonen geregelt⁴⁷. Für den b.P. stellt der gesetzliche Schutz der Berufsbezeichnung vorläufig ein Postulat dar, das in den unklaren Verhältnissen in der Verwendung des Berufstitels seine Begründung hat⁴⁸.

Dieser Titel ist seiner Natur nach nicht Ehrentitel, sondern Berufsbezeichnung und zugleich nach außen wirkender Ausweis dafür, daß der Träger dieses Titels den staatlichen Erfordernissen für die Zulassung zu diesem Berufe genügt.

Das Recht auf Führung dieses Titels entsteht für den Träger mit der Erteilung des Berufspatentes. Der territoriale Geltungsbereich deckt sich mit dem des Patent. Auch zeitlich ist das Recht auf Führung des Berufstitels auf die Gültigkeitsdauer des Berufspatentes beschränkt. Es geht mit einem gesetzlich begründeten Entzug des Patent oder mit dem Tod des Berechtigten unter, ist also nicht vererblich.

Der Schutz des Berufstitels erfolgt durch ein Polizeiverbot, das allen Personen, die nicht für einen Beruf staatlich patentiert sind, die Führung des dazugehörenden Berufstitels verbietet. Dieser polizeiliche Schutz wird von Staates wegen in Wahrnehmung eines öffentlichen Interesses verfolgt und erscheint wirksamer und weitreichender als der der Regulierung des Konkurrenzkampfes dienende privatrechtliche Schutz gegen Benützung der Berufsbezeichnung auf Grund des

⁴⁶ Nicht zu verwechseln mit dem akademischen Titel, dessen Anmaßung und unbefugtes Tragen die Kantone als Übertretungstatbestand unter Strafe stellen können. StGB Art. 355 Ziff. 1, Abs. 1. BGE 74 IV.

⁴⁷ Z. B. *Luzern*, Gesetz über das Gesundheitswesen vom 25. Juni 1923 § 15. *Schwyz*, Verordnung über das Medizinalwesen vom 24. Juni 1930 § 7. *Solothurn*, Verordnung über die Organisation des Sanitätswesens vom 19. Dezember 1938 § 37. *Vaud*, Loi sur l'Organisation Sanitaire du 4 Septembre 1928, Art. 124.

⁴⁸ Darüber orientieren uns die wissenschaftlich gründlicher untersuchten Verhältnisse in den USA, die mit den unsrigen das gemeinsam haben, daß sich Personen verschiedenster Ausbildung unter den verschiedensten Berufsbezeichnungen als b.P. betätigen. Vgl. dazu die Arbeit von David.

Bundesgesetzes über den unlauteren Wettbewerb⁴⁹. Beim ersten ist Schutzobjekt das öffentliche Vertrauen, beim zweiten nur die wirtschaftliche Existenz einer bestimmten Berufsgruppe. Auf Grund des UWG können darum nur solche Personen gegen einen sog. Psychologen klagen, die sich infolge der unberechtigten Anmassung der Berufsbezeichnung Psychologe durch den letztgenannten in ihrer eigenen psychologisch beratenden Tätigkeit auf unlautere Art konkurrenziert sehen.

Kurz sei hier noch die Frage gestreift, welche Berufsbezeichnung für beratend psychologische Tätigkeit zum Berufstitel erhoben werden soll. Im heutigen Sprachgebrauch werden u. a. folgende Berufsbezeichnungen gebraucht: «Psychologe, Beratungspsychologe, psychologischer Berater, beratender Psychologe, konsultierender Psychologe, Psychoanalytiker^{50, 51}. Aus diesen im Gebrauch stehenden Bezeichnungen eine herauszunehmen und zum Berufstitel zu machen, erscheint schwierig, da einerseits eine Verwechslungsgefahr mit ähnlichen Berufsbezeichnungen bestehen würde und anderseits ein Verbot, alle ähnlichen Ausdrücke als Berufsbezeichnung zu benützen, eine Härte für jene darstellen würde, die nicht das Recht haben, den Titel zu tragen. Diese letzteren müssen doch auch die Möglichkeit haben, ihren Beruf mit der nötigen Klarheit zu umschreiben⁵².

Eine den Bedürfnissen entsprechende Lösung wäre die Anerkennung des Berufstitels: «Staatlich patentierter psychologischer Berater». Diesem Berufstitel kann der einzelne Berufsträger noch auf seinen Ausbildungsstand hinweisende akademische Titel beifügen; auch kann er auf die Mitgliedschaft bei einer Berufsgesellschaft hinweisen⁵³.

⁴⁹ Art. 1, Lit. c.

⁵⁰ Diese Bezeichnung bleibt richtigerweise Psychologen reserviert, die Psychoanalyse nach Freud betreiben.

⁵¹ Ähnlicher Sprachgebrauch in den USA, wo sich die psychologischen Berater Clinical Psychologists, Psychic Advisers, Consultants on personal problems or Marriage Counsellors zu nennen pflegen; zit. nach Fishbein.

⁵² So auch das Bundesgericht in seinem unveröffentlichten Entscheid vom 29. November 1937; zit. nach Fehlmann.

⁵³ Das wird in der Schweiz von den Spezialärzten gepflogen, die der Bezeichnung ihrer spezialärztlichen Tätigkeit den Zusatz F.M.H. beifügen, welcher auf die Zugehörigkeit zur Foederatio Medicorum Helveticorum hinweist. Ähnliche Zusätze werden von den Architekten verwendet.

D. Die Unterstellung unter die ständige Disziplarkontrolle einer Verwaltungsbehörde

Ist einmal von staatlicher Seite eine Anzahl von Bedingungen, die zur Zulassung zu einem Berufe zu erfüllen sind, gesetzt worden, so kann sich der Staat nicht damit begnügen, daß diese nur im Augenblick der Patenterteilung erfüllt sind. Er muß darüber wachen, daß diese Bedingungen ständig, d. h. so lange die patentpflichtige Person ihren Beruf ausübt, erfüllt bleiben. Dem Staat steht deshalb ein Aufsichtsrecht zu, dem er mit disziplinarischen Mitteln gegen die Berufsträger, aber auch gegen Dritte, die die ordnungsgemäße Funktion dieser Berufsgruppe stören könnten, Nachachtung verschafft.

Es ist Sache der staatlichen Organisation, welcher Behörde eine Berufsart unterstellt werden soll⁵⁴.

Im Rahmen der Disziplinarbefugnis des Staates lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: die disziplinarische Ordnungsbefugnis und die disziplinarische Strafbefugnis.

I. Die Ordnungsbefugnis⁵⁵

Zur Ordnungsbefugnis gehören:

1. die Kontrollbefugnis über die aktuelle Erfüllung der Patentbedingungen und Berufspflichten, bei deren Nichterfüllung eine Strafe ausgesprochen werden kann oder das Patent hinfällig wird⁵⁶,
2. Schutz des Berufes gegen Übergriffe Unberechtigter. Verfolgung der illegalen Praktiker,
3. Förderung des Berufes durch Erleichterung und Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten,
4. Schiedsgerichtliche Funktionen bei Streitigkeiten zwischen Berufskollegen,
5. Begutachtende oder urteilende Funktion bei Honorarstreitigkeiten zwischen Berufsangehörigen und deren Klienten,

⁵⁴ Der juristische Charakter dieser kompetenten Stellen kann sehr verschieden sein. Ein Beruf kann direkt der Aufsicht der Regierung unterstellt sein, aber auch einer besonders zu schaffenden Behörde. (In Frankreich sind seit 1940 die meisten liberalen Berufe — die Psychologen nicht — in Berufsständen, sog. Ordres, zusammengefaßt. Diese Ordres sind Personen des öffentlichen Rechts [Savatier 96 ff.], die neben privaten Berufsgesellschaften bestehen können [Savatier 102]. Für die Ausübung eines in einem Ordre zusammengefaßten Berufes ist die Zugehörigkeit zu diesem Ordre obligatorisch. Wer den Beruf ausübt, ohne dem Ordre anzugehören, handelt illegal. Es ist dies ein interessanter Lösungsversuch für die Frage der disziplinarischen Überwachung und Erfassung eines Berufes).

⁵⁵ Vgl. Marchetti 224 und dort zit.

⁵⁶ Guldener 566.

6. Festlegung der konkret für einen Berufsangehörigen zulässigen Reklame. Ausschließlichkeit der Berufstätigkeit.

II. Die Strafbefugnis⁵⁷

Das Disziplinarstrafrecht besteht neben dem kriminellen Strafrecht, unterscheidet sich aber von ihm dadurch, daß es von einer Verwaltungsbehörde ausgeübt wird und speziell der Erhaltung der inneren Ordnung des Berufes dienen soll.

Es ist auch wieder Frage der staatlichen Organisationen, welche Strafkompetenzen der Aufsichtsbehörde zugeteilt werden:

Es können als Strafen in Frage kommen: Verweis, Buße, zeitweilige oder gänzliche Einstellung im Berufe^{58, 59}.

Da die Aufsichtsbehörde, wie es ihr Name sagt, zur Aufsicht berufen ist, hat die Durchführung eines Disziplinarverfahrens ex officio zu erfolgen⁶⁰.

Es ist nicht möglich, alle einen Disziplinarstraftatbestand darstellenden Pflichtverletzungen einer Berufsgattung zusammenzustellen. Generell sind alle Berufspflichtverletzungen verfolgbar. Ein Verhalten als Berufspflichtverletzung zu taxieren, steht im Kompetenzbereich der urteilenden Aufsichtsbehörde. Dieser ungewöhnlichen Machtfülle müssen zum Schutz der angeschuldigten Berufsangehörigen geeignete Rechtsmittel gegenüberstehen, die eine Überprüfung des Falles durch eine unabhängige obere Instanz garantieren und damit eine einseitige Beurteilung vermeiden.

III. Anwendungsmöglichkeiten für den Beruf des b.P.

Die gemachten generellen Betrachtungen sollten auf die rechtlichen Mittel hinweisen, die heute bekannterweise zur disziplinarischen Kontrolle eines Berufes in Anwendung kommen können. Wie nun die Kontrolle für den Psychologen zu gestalten sei, ist eine rechtspolitische Frage. Die Ähnlichkeit des Berufes mit dem der Ärzte legt eine gewisse analoge Behandlung nahe. Immerhin werden Besonderheiten des Berufes auch nach besonderen Bestimmungen rufen.

Es wird eines regen Gesprächs zwischen Juristen, Psychologen, Medizinern und Politikern bedürfen, in dessen Verlauf die für den einzelnen Staat günstigste gesetzgeberische Lösung herauszufinden ist.

Nach unserer Meinung können materiell folgende in der zürcherischen Medizinalgesetzgebung für die Ärzte und das medizinische

⁵⁷ Guldener 566, Marchetti 225.

⁵⁸ Diese Maßnahme kann auch unter bestimmten Voraussetzungen vom Strafrichter getroffen werden; StGB 54,1.

⁵⁹ Vgl. S. 107—108.

⁶⁰ So auch Guldener für die Anwälte, 566, Abs. 3.

Hilfspersonal bestehenden Disziplinarbestimmungen für die Ordnung der Berufstätigkeit des b.P. übernommen werden:

- Pflicht, den Wohnsitz der vorgesetzten Behörde zu melden⁶¹,
- Pflicht für den selbständig Arbeitenden, über alle beruflichen Verrichtungen Buch zu führen⁶²,
- Pflicht, nur den gesetzlich zulässigen Berufstitel zu führen⁶³,
- Verbot aufdringlicher Reklame, Genehmigung der Reklame durch die vorgesetzte Behörde⁶⁴,
- Entzug des Berufspatentes bei Überschreitung der Berufsbefugnis, Verletzung beruflicher oder sittlicher Pflichten,
- Erlöschen des Patentes, wenn der Inhaber die Voraussetzungen zur Patenterteilung nicht mehr erfüllt, insbesondere wenn er die Handlungsfähigkeit oder die bürgerlichen Ehren und Rechte verliert⁶⁵.

Solange der b.P. nicht in die Reihe der Berufe aufgenommen wird, die nach Art. 321 StGB wegen Verletzung des Berufsgeheimnisses bestraft werden können⁶⁶, befürworten wir, den Bruch des Berufsgeheimnisses durch einen beratenden Psychologen als Übertretungstatbestand kantonalen Strafrechts in das diesen Beruf regelnde Gesetz aufzunehmen⁶⁷.

E. Die staatliche Kontrolle des beratenden Psychologen im Ausland

An ausländischer Literatur und ausländischen Gesetzen sind uns bis heute fast nur amerikanische Unterlagen zugänglich. Abgesehen vom Erlaß des deutschen Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volkswohlfahrt vom 16. Juni 1941⁶⁸ sind alle uns bekannten schriftlichen Äußerungen zu unserem Thema in den Vereinigten Staaten von Amerika erschienen.

⁶¹ § 8, Lit. c Zürcher Gesetz betreffend das Medizinalwesen vom 21. Oktober 1854.

⁶² § 4,1 Zürcher Verordnung betreffend das medizinische Hilfspersonal vom 26. April 1945.

⁶³ §§ 12 und 17 Zürcher Verordnung betreffend das medizinische Hilfspersonal vom 26. April 1945.

⁶⁴ § 6 Zürcher Verordnung über das medizinische Hilfspersonal.

⁶⁵ § 3 Zürcher Verordnung über das medizinische Hilfspersonal.

⁶⁶ Vgl. S. 103—104.

⁶⁷ StGB 335 Ziff. 1, Abs. 2. Dazu Thormann/Overbeck Art. 335, N. 6.

⁶⁸ Im Anhang wiedergegeben.

I. Stand der beratenden Psychologie in den USA

Es haben sich verschiedene Autoren mit der Frage beschäftigt, wie gegen die inkompetenten Psychologen vorgegangen werden könne. Am meisten Aufsehen erregten die Artikel des früheren Herausgebers des « Journal of the American Medical Association », Morris Fishbein M. D.⁶⁹ und der bedeutend sachlichere Artikel von Dael Wolfle⁷⁰. Beide Autoren sind der Ansicht, daß der Beruf des Psychologen unbedingt in bezug auf die staatliche Kontrolle dem der Ärzte und Anwälte gleichgestellt werden müsse. Über das Bedürfnis nach psychologischer Beratung und dessen Befriedigung orientiert die Schrift von L. R. Steiner⁷¹. Ferner bestehen zwei interessante Einzeluntersuchungen über Berufsbezeichnungen, die amerikanischen Psychologen führen, von H. P. David und L. S. Trowbridge⁷².

Aus den erwähnten Schriften geht hervor, daß die Zahl der qualifizierten, aktiv in psychologischer Beratung i. e. S. tätigen Personen auf ca. 3500 geschätzt wird. Dieser Zahl von Fachleuten stehen schätzungsweise 25 000⁷³ beratende Psychologen gegenüber, die ihrer Ausbildung und persönlichen Qualifikation nach für die Ausübung dieses Berufes ungeeignet sind.

Von den beiden Autoren wird die einzige Möglichkeit, diese gewaltige Mehrzahl unseriöser Elemente einzudämmen, in der Schaffung von Gesetzen gesehen, die eine Berufslizenz oder zumindest einen geschützten Berufstitel einführen. Die Hauptschwierigkeiten in der Einführung solcher Gesetze sehen sie darin, daß es heute noch schwer hält, den Beruf eines b.P. zu definieren⁷⁴. Solange eine solche Definition nicht besteht, könne der Jurist, auf ihr aufbauend, auch kein Gesetz machen. C. P. Armstrong⁷⁵ hat den Versuch gemacht, den Beruf eines b.P. zu definieren; wir haben vorne⁷⁶ unseren Definitionsversuch dem seinigen gegenübergestellt.

⁶⁹ Erschienen in einer amerikanischen Frauenzeitschrift «Woman's Home Companion» Dezember 1948.

⁷⁰ Erschienen in den «Transactions of the New York Academy of Sciences, Ser. II, Vol. 10, No. 5, S. 169—179.

⁷¹ L. R. Steiner, *Where do people take their troubles*, Chicago 1945.

⁷² H. P. David, *An analysis of psychologists in the classified telephone directory*, erschienen in «American Psychologist», Band 3; L. S. Trowbridge, *Counselling Agencies in Greater Boston*, erschienen in «American Psychologist», Band 2, S. 322.

⁷³ Wolfle 171.

⁷⁴ Wolfle 175, 176.

⁷⁵ C. P. Armstrong: *On defining Psychology as a profession*, erschienen in «American Psychologist», Bd. 2, S. 446—448.

⁷⁶ S. 35.

II. Amerikanische Gesetze

Amerikanische Gesetze für die Regelung der psychologischen Berufe fallen in die Kompetenz der einzelnen Staaten. Es bestehen heute solche Gesetze in den Staaten Virginia, Connecticut und Kentucky. In Vorbereitung ist ein solches Gesetz im Staate New York.

Das Gesetz des Staates Kentucky⁷⁷ sieht vor, daß, wer in der vom Gesetze definierten Art als Psychologe tätig ist, dazu eine Lizenz haben muß. Diese wird ihm von einer staatlichen Prüfungskommission erteilt, nachdem er die dafür gestellten Bedingungen erfüllt hat.

Die Prüfungskommission ist direkt dem Gouverneur des Staates unterstellt und hat Kontroll- und Strafkompetenzen. Sie entscheidet auch, welche Schulen in bezug auf ihre psychologischen Abschluß-examina staatlich anerkannt werden sollen.

Die erteilten Berufsausübungsbewilligungen müssen jährlich erneuert werden. Bei Nichteinlösung werden sie entzogen, können aber unter gewissen Bedingungen neu erteilt werden.

Als Strafen kann die Kontrollbehörde Bußen in der Höhe von mindestens 100 und höchstens 500 Dollar verhängen. Weiter kann die Behörde auch die Berufsbewilligung gänzlich oder vorübergehend entziehen oder auch ihre Erneuerung verweigern. Für die letzten drei Maßnahmen muß aber ein öffentliches Einvernahmeverfahren stattfinden, wobei der Behörde gerichtliche Kompetenzen in bezug auf Eidesabnahme, Strafdrohung im Zusammenhang mit Zeugenaussagen und Aktenvorlegung zukommen.

Gegen die Entziehung des Ausweises, nicht aber gegen eine Buße, kann an ein oberes Gericht appelliert werden. Eine solche Appellation hat aber gegenüber dem Entzugsentscheid der Prüfungsbehörde keine aufschiebende Wirkung.

Als Berufstitel ist die Bezeichnung « Certified Clinical Psychologist » geschützt. Ferner wird der Psychologe in diesem Gesetz in bezug auf die berufliche Geheimhaltungspflicht dem Rechtsanwalt gleichgesetzt.

Aus dieser kurzen Darstellung dieses Gesetzes ersehen wir, daß dieses in den Grundzügen genau die gleichen rechtlichen Forderungen vertritt, wie sie in unseren bisherigen Ausführungen festgestellt wurden. Es scheint in bezug auf die von den liberalen Berufen gegenüber der Öffentlichkeit zu erbringenden Garantien wenigstens in den liberalen Rechtsstaaten keinen wesentlichen Unterschied zu geben.

⁷⁷ Abgedruckt in eigener Übersetzung im Anhang.

Die Stellung des beratenden Psychologen im Strafrecht

Die wissenschaftlichen Dienstberufe, zu denen auch der des b.P. gehört, geben einzelnen Berufsangehörigen Gelegenheit zu typischen Berufsdelikten. Zu diesen sind vor allem der Bruch des Berufsgeheimnisses, Unterschlagung, Untreue, Gebührenüberforderungen, Urkundenfälschungen, aber auch Sittlichkeitsdelikte¹ zu zählen.

Es seien hier die wichtigsten Straftatbestände dargestellt, die zu erfüllen der Beruf des b.P. besondere Gelegenheit zu bieten scheint.

A. Das Berufsgeheimnis

des beratenden Psychologen und sein strafrechtlicher Schutz ^{2) 3)}

Unser geltendes eidgenössisches Strafrecht kennt eine Norm, die Geistliche, Rechtsanwälte, Verteidiger, Notare und nach OR zu Verschwiegenheit verpflichtete Revisoren, Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Hebammen sowie Hilfspersonen, die ein Geheimnis offenbaren, das ihnen infolge ihres Berufes anvertraut worden ist, oder das sie in dessen Ausübung wahrgenommen haben, mit einer Strafe bedroht. Strafverfolgung wegen dieses Deliktes tritt nur auf Antrag ein. Die Strafdrohung ist Gefängnis oder Buße. Es handelt sich also um ein Vergehen. Der Täter ist nicht strafbar, wenn er das Geheimnis auf Grund einer Einwilligung des Berechtigten offenbart oder wenn er es preisgibt, nachdem ihm dafür auf sein Gesuch hin eine besondere Bewilligung von seiner vorgesetzten Behörde oder einer Aufsichtsbehörde erteilt worden ist. Die Verletzung der Berufsgeheimhaltungspflicht ist nur strafbar, wenn sie vorsätzlich begangen worden ist. Unser Strafrecht kennt also keine fahrlässig begangene Indiskretion als Straftatbestand. Dies ist immerhin bemerkenswert.

¹ Vgl. Früh 18 ff.

² StGB 321.

³ Über das Berufsgeheimnis vgl. Hafter 851 ff.; Thormann/Overbeck 468 ff. und dort zit. und Aufsatz von Overbeck in ZSR 43, 1 ff.

Die Verletzung des Berufsgeheimnisses ist ein Spezialdelikt, das nur von Personen bestimmter beruflicher Qualifikation begangen werden kann, und zwar ergibt sich diese Qualifikation aus den von ihnen ausgeübten Berufen oder der von ihnen innegehabten besonderen Stellung.

Es stellt sich nun für uns die Frage, ob der b.P., der eingangs von uns definiert wurde, als Täter im Sinne des Gesetzes für die Begehung des Deliktes in Frage kommt. Nach der heute geltenden Meinung enthält der Katalog der nach Art. 321 strafbaren Personen ihre *abschließende* Aufzählung⁴,⁵. Mit andern Worten: Ohne eine Änderung des Gesetzes können nur die Angehörigen der obengenannten Berufsgruppen unter Strafe gestellt werden.

Der b.P. ist im Katalog der möglichen Täter nicht angeführt, fällt nach dem soeben Gesagten also *prima vista als möglicher Täter für dieses Sonderdelikt außer Betracht*.

Aber es bleibt noch die Frage zu beantworten, ob der b.P. nicht als Hilfsperson eines der in Art. 321 namentlich aufgezählten Berufsangehörigen betrachtet werden könnte. Dies ist dann zu bejahen, wenn ein Psychologe in enger Zusammenarbeit mit einem Arzte oder Rechtsanwalt oder Geistlichen stünde, selbst wenn die Zusammenarbeit sich auf kurze Zeit erstreckte. Denn als Hilfsperson ist jede Person zu betrachten, die in Ausübung ihres eigenen Berufes einer der in Art. 321 aufgezählten Personen bei ihrer Berufstätigkeit hilft⁶.

Obwohl Verletzungen des Berufsgeheimnisses selten sind⁷, scheint es uns wünschenswert, daß bei einer zukünftigen Revision des StGB der b.P. in den Katalog der qualifizierten Täter aufgenommen wird. Es ist im Rahmen dieser Arbeit schon genug darauf hingewiesen worden, welch besonders enges Vertrauensverhältnis zwischen dem b.P. und seinem Klienten in der Regel besteht und welches Interesse jeder, der die Dienste dieses Berufes einmal in Anspruch zu nehmen hat, am Bestehen der Geheimhaltungspflicht und an der strafrechtlichen Verfolgbarkeit der Verletzung dieser Pflicht hat. Es kann kaum bestritten werden, daß der Klient eines b.P. ebenso sehr Anspruch auf eine strafrechtliche Garantie der Geheimnispflicht seines Beraters hat wie der Patient auf die seines Arztes oder Zahnarztes und eine bei ihrem Geistlichen ratsuchende Person auf dessen Verschwiegenheit.

⁴ Hafter bes. T. 852.

⁵ Thormann 569.

⁶ Hafter bes. T. 855.

⁷ Hafter bes. T. 851.

Der Täterkreis für die Begehung des Deliktes der Verletzung des Berufsgeheimnisses kann formell auch auf kantonal-rechtlichem Boden erweitert werden, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß Art. 321 keine abschließende Regelung darstellt und darum gestützt auf Art. 335 des Strafgesetzes den Kantonen die Möglichkeit offen steht, die Verletzung der Berufsgeheimhaltungspflicht anderer als im eidgenössischen Strafgesetz vorgesehenen Personen als Übertretungstatbestand zu normieren⁸. Eine solche kantonale Norm wäre im Rahmen eines Berufsgesetzes für die Psychologen unterzubringen.

Als Sonderfall sei noch der zu erwähnen, daß ein b.P. seinen Beruf als staatliches Amt ausübt. In diesem Augenblick wird seine berufliche Arbeit zu einer amtlichen Tätigkeit. Wenn er ein Geheimnis offenbart, das ihm in seiner Eigenschaft als Mitglied einer Behörde oder als Beamter anvertraut worden ist, oder das er in seiner amtlichen oder dienstlichen Stellung wahrgenommen hat, macht er sich der Verletzung des Amtsgeheimnisses strafbar⁹. Neben der Einwilligung des Geheimnisherrn kann den beamteten Psychologen nur noch eine schriftliche Einwilligung der ihm vorgesetzten Behörde von der Strafbarkeit befreien¹⁰. Das urteilende Gericht kann keine Bewilligung zur Preisgabe des Geheimnisses geben¹¹. Über die zivilrechtlichen Ersatzansprüche, die der Verletzte bei Verletzung des Berufs- oder Amtsgeheimnisses geltend machen kann, wurde bereits gesprochen.

B. Falsches psychologisches Gutachten

Gemeint ist hier das falsche psychologische Zeugnis oder Gutachten, das für den Privatverkehr oder zum Gebrauch von Behörden bestimmt ist¹². Es besteht eine große Analogie zum ärztlichen Zeugnis, dessen wissentlich falsche Abgabe einen besonderen Tatbestand unseres Strafgesetzes bildet¹³. Doch kann der b.P., sofern er nicht zu-

⁸ Hafter bes. T. 862.

⁹ StGB 320.

¹⁰ StGB 320, Ziff. 2.

¹¹ Vgl. Urteil des App.G. des Kantons Tessin in SJZ 43 Nr. 134, S. 262.

¹² Bezügl. falsches psychologisches Gutachten vor Gericht vgl. weiter unten S. 110.

¹³ Art. 318 StGB lautet:

«1. Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Hebammen, die vorsätzlich ein unwahres Zeugnis ausstellen, das zum Gebrauche bei einer Behörde oder zur Erlangung eines unberechtigten Vorteils bestimmt ist, oder das geeignet ist, wichtige Interessen Dritter zu verletzen, werden mit Gefängnis oder mit Buße bestraft.

Hat der Täter dafür eine besondere Belohnung gefordert, angenommen oder sich versprechen lassen, so wird er mit Gefängnis bestraft.

2. Handelt der Täter fahrlässig, so ist die Strafe Buße.»

gleich Arzt ist, auf Grund dieses Artikels nicht belangt werden, weil der Täterkreis im Gesetz namentlich beschränkt wurde auf Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Hebammen. Ein falsches Zeugnis aus seiner Hand ist darum unter dem Gesichtspunkt der Urkundenfälschung¹⁴ zu beurteilen. Dies bedeutet für den b.P. eine ungerechtfertigte Besserstellung, denn ein Psychologe, der ein falsches psychologisches Zeugnis ausstellt, macht sich nur strafbar, wenn er in der Absicht handelt, jemanden am Vermögen oder in anderen Rechten zu schädigen, oder sich einen anderen unrechtmäßigen Vorteil zu verschaffen, währenddem — würde sein Zeugnis dem ärztlichen gleichgestellt — er sich auch schon für ein wissentlich falsch abgegebenes Zeugnis zu verantworten hätte, das geeignet ist, einem widerrechtlichen Zweck zu dienen¹⁵. Ebenso ist er im geltenden Gesetz nur für vorsätzlich und nicht, wie der Arzt, auch für fahrlässig abgegebenes falsches Zeugnis strafbar. Sollte einmal der b.P. einer staatlichen Kontrolle unterstellt werden, so liegt u. E. kein Grund mehr vor, sein falsches Zeugnis strafrechtlich anders zu behandeln als dasjenige eines Arztes, Zahnarztes, Tierarztes oder einer Hebamme.

C. Der Mißbrauch der Notlage einer Frau

Im ersten Kapitel wurde dargelegt, daß sich besonders bei der psychologischen Beratung i. e. S. zwischen dem Psychologen und seinem Klienten, bzw. seiner Klientin, eine besonders intime seelische Beziehung entwickelt, die eine Folge des Phänomens der sog. Übertragung darstellt.

Der Psychologe erhält eine gewisse Vormachtstellung, die zu mißbrauchen er in Versuchung geraten kann. An dieser Stelle sei vor allem der sexuelle Mißbrauch dieser Vormachtstellung betrachtet. Berichte verschiedener beratender Psychologen gehen darin einig, daß es für Angehörige dieses Berufes u. U. ein leichtes sei, eine Klientin

¹⁴ Art. 251 StGB lautet:

«1. Wer in der Absicht, jemanden am Vermögen oder an anderen Rechten zu schädigen oder sich oder einem anderen einen unrechtmäßigen Vorteil zu verschaffen, eine Urkunde fälscht oder verfälscht, die echte Unterschrift oder das echte Handzeichen eines anderen zur Herstellung einer unwahren Urkunde benützt oder eine rechtlich erhebliche Tatsache unrichtig beurkundet oder beurkunden läßt, eine von einem Dritten hergestellte Urkunde dieser Art zur Täuschung gebraucht, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder mit Gefängnis bestraft.»

¹⁵ Thormann/Overbeck 318 N. 4.

zum Geschlechtsverkehr zu gewinnen¹⁶. Daß ein solches Verhalten zum mindesten vom sittlichen Standpunkt aus anfechtbar ist, scheint außer Zweifel. Aber es stellt sich weiter auch die *rechtliche Frage*, ob durch dieses Verhalten nicht auch ein Tatbestand unseres Strafrechtes¹⁷ erfüllt wird. Wir haben dabei das Delikt des Mißbrauchs der Notlage oder der Abhängigkeit einer Frau im Auge.

Der Art. 197 StGB lautet:

«Wer von einer Frau durch Mißbrauch ihrer Notlage oder ihrer durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründeten Abhängigkeit den Beischlaf erlangt, wird mit Gefängnis bestraft.

Geht die Frau die Ehe mit dem Täter ein, so bleibt dieser straflos.»

Frau im Sinne des Gesetzes ist jede weibliche Person, die das 16. Altersjahr zurückgelegt hat¹⁸. Strafbarkeitsbedingung ist ein *vorsätzliches* Ausnützen der Abhängigkeit der Frau zur Erlangung des Beischlafs. Die Ausübung unzüchtiger Handlungen ist nicht strafbar. Das Delikt ist vernünftigerweise nicht als fahrlässig erfüllbar zu denken. Es wird von Amtes wegen verfolgt. Die Strafdrohung ist Gefängnis.

Die Fragen, die sich nun stellen, sind die folgenden: Befindet sich, generell gesehen, die Klientin eines b.P. zu diesem in einem Abhängigkeitsverhältnis, das ähnlich jener Abhängigkeit ist, in die eine Person durch ein Amts- oder Dienstverhältnis kommt? Kann die Situation, in der sich eine Klientin gegenüber ihrem Berater befindet, u. U. als Notlage im Sinne dieses Art. angesprochen werden? Wird

¹⁶ Wie uns mitgeteilt wurde, soll bei einem deutschen Berufsverband der beratenden Psychologen eine Bestimmung der Standesordnung dahin gelautet haben, daß ein Verbandsmitglied, das nachgewiesenermaßen in Ausnützung seiner Beraterstellung mit einer Klientin sexuellen Verkehr gepflogen hat, der Mitgliedschaft verlustig gehen sollte. Diese Maßnahme hat allerdings nur zivilrechtliche Wirkung, entspricht aber einem gesunden Rechtsempfinden und weist auf die offenbar bestehende Gefahr hin.

¹⁷ Im Vorentwurf zum StGB 1908 waren zwei Spezialtatbestände für unzüchtige Handlungen, begangen von Ärzten und Geistlichen, vorgesehen. Art. 189 lautete:

«Wer als Geistlicher bei Ausübung seines Berufes eine unzüchtige Handlung mit einer Person vornimmt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.» Art. 190 des gleichen Vorentwurfes bestimmte: «Wer an einer Person, die ihm zu ärztlicher Untersuchung oder Behandlung vertraut ist, gegen ihren Willen eine unzüchtige Handlung vornimmt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.» Die Artikel wurden von der zweiten Expertenkommission gestrichen (Prot. 2. Ex.Kom. 351) unter der Begründung, daß sie dem Ansehen der betroffenen Berufe abträglich und rechtspolitisch nicht notwendig seien.

¹⁸ StGB 101, Ziff. 1.

eine dieser Fragen bejaht, so kann der b.P. gegebenenfalls auf Grund des Art. 197 StGB bestraft werden.

Welcher Art ist das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Psychologen und seiner Klientin? Es besteht eine zweiseitige Abhängigkeit. Auf der einen Seite ist der Psychologe wirtschaftlich und rechtlich als Auftragnehmer von seiner Klientin abhängig. Andererseits besteht eine erhebliche psychische Abhängigkeit der Klientin von ihrem psychologischen Berater.

Im Art. 197 des Gesetzes wird aber als Tatbestandsmerkmal eine Abhängigkeit gefordert, die durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründet ist. Die Abhängigkeit der Klientin von einem b.P. weist in der Regel¹⁹ dieses besondere Merkmal nicht auf und fällt darum als Subsumtionsmöglichkeit außer Betracht. Bleibt die Frage, ob der b.P. im gegebenen Falle die Notlage seiner Klientin mißbraucht.

In der Literatur²⁰ wird als mögliche Notlage einer Frau namentlich der sog. Ehrennotstand und der wirtschaftliche Notstand aufgeführt.

Auch wenn ein b.P. seine Klientin nicht durch Drohung, sie in ihrer Notlage zu belassen oder noch einer größeren Not auszusetzen, zum Beischlaf zu bestimmen sucht, scheint uns die Anwendung des Art. 197 für den zur Diskussion gestellten Tatbestand gegeben; denn zweifellos muß die Lage, in der sich eine Frau befindet, wenn sie den Rat eines Psychologen sucht, als Notlage angesprochen werden, sonst bedürfte sie auch nicht des Rates. Dem ausgebildeten Psychologen muß bekannt sein, daß das Zutrauen seiner Klientin bis zur Kritiklosigkeit und Aufgabe jedes persönlichen Stolzes führen kann. Dieses Verhalten erscheint durch ihre seelische Notlage bedingt, die ihrer Schwere nach einem materiellen oder einem Ehrennotstand gleichzustellen ist. Nützt der b.P. die ungewöhnliche Gehorsamsbereitschaft einer Frau aus, so hat er u. E. in Mißbrauch ihrer Notlage gehandelt.

D. Richterliches Berufsverbot als Nebenstrafe

StGB Art. 54 hat im schweizerischen Strafrecht eine Nebenstrafe eingeführt, die gegenüber Delinquenten, die einer bestimmten Berufsgruppe zugehören, vom Richter fakultativ ausgesprochen werden kann. Diese Gruppe wird aus den Berufen gebildet, deren Ausübung

¹⁹ Ausnahme z. B. wenn der Berater zugleich Dienstherr der Beratenen ist.

²⁰ Hafter, bes. T. 137; Thormann/Overbeck II Art. 197 N. 5.

von einer *kantonalen oder eidgenössischen Bewilligung* abhängig gemacht wird²¹.

Diese Nebenstrafe kann nur ausgesprochen werden, wenn der Delinquent für ein in *Ausübung seines Berufes oder Gewerbes* begangenes Delikt zu einer Hauptstrafe von mehr als drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist und die Richter zudem zur Auffassung gelangen, daß eine weitere Gefahr des Berufsmißbrauches besteht. Wird auch für die Hauptstrafe bedingter Strafvollzug gewährt, so bleibt das Berufsverbot dennoch als Strafe wirksam²². Das Verbot kann für die Dauer von 6 Monaten bis 5 Jahre ausgesprochen werden, berechnet ab Zeitpunkt der Verbüßung der Hauptstrafe.

Im heutigen Zeitpunkt kann gegenüber einem b.P., selbst wenn alle anderen Voraussetzungen dazu gegeben wären, der Art. 54 nicht in Anwendung gebracht werden, weil er z. Zeit einen Beruf ausübt, der noch nicht von einer behördlichen Bewilligung abhängig gemacht wird²³.

Sollte in einem Kanton die Bewilligungspflicht eingeführt werden, so können von diesem Augenblick an die Strafgerichte dieses Kantons auch diese Zusatzstrafe aussprechen.

²¹ Thormann/Overbeck 54 N. 4.

²² BGE 71 IV 18 ff.

²³ Ausnahme in den Kantonen, in denen nur ein Arzt b.P. sein darf. Vgl. Aufstellung S. 34.

Die Stellung des beratenden Psychologen in prozeßrechtlicher Hinsicht

A. Das Zeugnisverweigerungsrecht des beratenden Psychologen vor Gericht

Die meisten kantonalen Gesetze über die Führung der Straf- und Zivilprozesse sowie die Bundeszivil- und Bundesstrafprozeßordnung enthalten Vorschriften, die gewisse Personenkategorien von der Pflicht, Zeuge zu sein, entbinden. Teils stellen sie es diesen Personen frei, ob sie aussagen wollen oder nicht, teils lassen sie diese Personen überhaupt nicht zur Zeugenaussage zu¹.

Zum Zeugnisverweigerungsrecht gehört auch das Recht, die Edition von Akten, die auf den strittigen Fall Bezug haben, zu verweigern, sofern nicht die Voraussetzungen gegeben sind, die zur Zeugenaussage berechtigen bzw. verpflichten².

Zum Personenkreis, der nicht vor Gericht Zeugnis ablegen muß, gehören die Personen, die infolge einer aus der Besonderheit ihres Berufes sich ergebenden beruflichen Geheimhaltungspflicht die Aussagen verweigern können oder gar nicht zur Aussage zugelassen werden.

Die Kantone sind in bezug auf die Bestimmung der zu diesem Personenkreis gehörenden Personen verschieden vorgegangen. Die einen zählen in einem Katalog die privilegierten Berufe auf³, die andern anerkennen ein Zeugnisverweigerungsrecht zum Schutz eines Berufsgeheimnisses schlechthin, ohne die Berufe aufzuzählen⁴.

¹ Guldener I 302 N. 24.

² BGE 71 IV 173, ferner Meyer-Hayoz in SJZ 45, 3 ff.

³ So z. B. Basel-Stadt ZPO 116, Graubünden ZPO 183, Zürich ZPO 187, StrPO 130, Solothurn StrPO 168, ZPO 166.

⁴ Ob ein Berufsgeheimnis, auf das sich ein zum Zeugnis Aufgeforderter beruft, im konkreten Fall schützenswert ist oder nicht, wird jeweils vom erkennenden Gericht zu entscheiden sein, z. B. Bern ZPO 246, Genf ZPO 277 u. a. m. Vgl. dazu auch Aufstellung Guldener I 302.

Was nun das Zeugnisverweigerungsrecht des b.P. betrifft, so sind entsprechend der Gesetzgebung drei Möglichkeiten gegeben:

1. Möglichkeit: Eine Prozeßordnung anerkennt ausdrücklich für den Beruf des b.P. ein Verweigerungsrecht, indem sie diesen Beruf in den Katalog der privilegierten Berufe aufgenommen hat. Das ist bis heute noch in keiner schweizerischen Zivil- oder Strafprozeßordnung der Fall.

2. Möglichkeit: Der Psychologe ist in einer Prozeßordnung, die die abschließende namentliche Aufstellung der privilegierten Berufe kennt, nicht aufgenommen. Unter dieser Ordnung ist er formell wie jeder normale Zeuge zur Aussage verpflichtet⁵.

3. Möglichkeit: Eine Prozeßordnung anerkennt ganz allgemein ein Zeugnisverweigerungsrecht zum Schutze des Berufsgeheimnisses⁶. Der Psychologe wird sich hier auf die für seinen Beruf gegebene Geheimhaltungspflicht berufen können und daraus sein materielles Recht der Zeugnisverweigerung ableiten⁷. Es wird dann immer noch von Fall zu Fall durch das urteilende Gericht festzustellen sein, ob das Berufsgeheimnis des b.P. eine Entbindung von der Zeugenaussage rechtfertigt oder nicht⁸. Nach unserer Meinung ist diese Frage auf jeden Fall zu bejahen.

B. Der beratende Psychologe als Sachverständiger vor Gericht

In der Beurteilung von Verschuldensfragen und anderen von der menschlichen Psyche abhängigen Rechts- und Tatfragen kann für den Richter ein Gutachten eines Psychologen wertvoll sein. Es ist deshalb der Psychologe in der Praxis als Gutachter beigezogen und in der Literatur als solcher wiederholt genannt worden⁹.

Für ein vorsätzlich falsches Gutachten vor Gericht macht sich ein Psychologe nach StGB 307 strafbar. Er hat sein Gutachten nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.

⁵ So z. B. in Zürich sowohl im Zivilprozeß wie im Strafprozeß. ZPO 187, StrPO 130. Auf die Bedenklichkeit dieser Tatsache hinzuweisen erübrigt sich, nachdem weiter vorn die besondere Vertrauensstellung des Psychologen dargelegt worden ist.

⁶ So z. B. im Kanton Bern ZPO 246.

⁷ Giesker 110 ff.

⁸ Vgl. dazu Komm. Leuch zur Berner ZPO 246.

⁹ Über die Mitarbeit eines Psychologen in einem Strafverfahren vgl. Thormann/Overbeck Art. 13, N. 3, Marbe 37 ff. und 64 ff. Praktische Anwendungsfälle von Gutachten eines Psychologen im Zivilprozeßrecht besprechen der Rapport von Weber und die Ausführungen von Marbe 90 ff.

Fühlt er sich der Sache nicht gewachsen, steht ihm in gewissen Kantonen das Recht zu, eine allfällige Berufung als Sachverständiger abzulehnen¹⁰. In anderen Kantonen wiederum kann er kraft des Gesetzes dazu angehalten werden, als Sachverständiger aufzutreten, sofern er ein gewisses Höchstalter noch nicht erreicht hat¹¹.

Ein Gutachten eines Psychologen ist für das Gericht nicht bindend. Das Gericht kann das Gutachten frei würdigen, sich mit dem Gutachten begnügen, es nur teilweise berücksichtigen oder auch ein Obergutachten einholen.

¹⁰ Guldener 305.

¹¹ So Bern ZPO 266, Uri ZPO 200, Schwyz ZPO 273, Wallis ZPO 241, Neuenburg ZPO 249.

SCHLUSSWORT

Die Berufstätigkeit des b.P. entspricht einem Bedürfnis der Volksgemeinschaft. Sein Beruf gehört in die gleiche Kategorie wie der des Arztes und des Rechtsanwaltes, um die zwei wichtigsten Beispiele zu nennen. Diese Berufe zeichnen sich aus einerseits durch das Erfordernis von in langjähriger Lehrzeit erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen, anderseits durch ein in allen Bevölkerungsschichten bestehendes Bedürfnis nach ihren Diensten.

Der Beruf des beratenden Psychologen i. e. S. stellt die oberste Stufe einer Reihe von Berufen dar, die die Anwendung psychologischer Erkenntnisse und Lehren zum Inhalt haben. Er kann als freier wissenschaftlicher Beruf angesprochen werden. Die freie Selbstbestimmung in der Anwendung der Arbeitsmittel, Arbeitsmethoden und Arbeitszeit und auch das Objekt der Berufstätigkeit — die menschliche Seele — verlangen einen sehr strengen Maßstab für unentschuldbare Fehler in der Berufsausübung.

Da sich heute immer mehr Kreise die Erkenntnisse der neueren Psychologie über die seelische Struktur des Menschen angeeignet und zur eigenen Überzeugung gemacht haben und sich somit ein ganzer Gedankenkomplex um neue Begriffe erweitert hat, wird mit der Zeit eine Neuorientierung des juristischen Denkens in bezug auf die menschliche Persönlichkeit und deren Schutz gegen unbefugte Verletzung unabwendbar sein. Wir sind zum Schluß gekommen, daß als neues Rechtsgut der Schutz der Tiefenperson vor unbefugter Prüfung und Darstellung anerkannt werden muß.

Auf öffentlich-rechtlichem Gebiet ist vor allem die Stellung des b.P. in der gegenwärtigen Medizinalgesetzgebung zu klären. Welche seelischen «Behandlungsmethoden» sind im Sinne unserer Medizinalgesetze «medizinische»? Klärung auf diesem Gebiete würde eine Stellungnahme der Gesetzgebung zu der Frage bringen, ob eine Psycho-

neurose oder andere ähnliche seelische Konfliktzustände eine Krankheit im Sinne der erlaubterweise nur vom Arzte zu behandelnden darstellen, oder ob sie als ein Zustand eigener Art bezeichnet werden können. Sind diese Zustände Krankheiten im hergebrachten Sinne, so übt jede Person, die berufsmäßig in irgend einer Art diese Zustände zu beseitigen sucht, eine Handlung aus, die im Sinne der Medizinalgesetzgebung dem Arzte reserviert ist. Die beachtliche Zahl von nicht-ärztlichen beratenden Psychologen und Psychoanalytikern würde demnach ihren Beruf gewissermaßen in fraudem legis ausüben und hätte bei strenger Gesetzesanwendung die berufliche Aktivität einzustellen. Dieser Schluß erscheint uns bedenklich, weil viele der nicht-ärztlichen Psychologen in der Praxis ebenso erfolgreich tätig sind wie die medizinisch voll ausgebildeten.

Wir sind der Meinung, daß psychologische Beratung und Psychoanalyse auch von Personen ausgeübt werden dürfen, die nicht dem ärztlichen Stande angehören, sofern sie sich über genügende medizinische *und* psychologische Kenntnisse ausweisen können, oder wenn sie Hand in Hand mit einem die somatischen Leiden behandelnden Arzte arbeiten. Wir befürworten aber auch, daß ein Arzt, der nicht genügend psychologisch geschult ist, den Beruf eines b.P. *nicht* ausüben darf.

Der b.P. übt einen Beruf eigener Prägung aus, der seine eigene, besondere Ausbildung erfordert. Er ist einer besonderen gesetzlichen Ordnung zu unterstellen, die seinen Bildungsgang und seine besonderen Rechte und Pflichten zu ordnen hat.

Dieses Gesetz hätte zuerst die Unterstellung des Berufes unter polizeiliches Verbot mit Erlaubnisvorbehalt zu statuieren, sowie die Bedingungen zur Erteilung und zum Entzug einer Berufsausübungserlaubnis (Patent) aufzustellen. Im Interesse des Berufes und der Öffentlichkeit ist der Berufstitel «Beratender Psychologe» für die Personen zu reservieren, die die unter Patentzwang gestellte Tätigkeit ausüben. Im Interesse des Ansehens des Berufes ist auch die Reklame-tätigkeit des b.P. zu beschränken.

Zusätzlich sollte in unserem StGB Art. 321 über die Verletzung des Berufsgeheimnisses in die abschließende namentliche Aufzählung der unter diesen Artikel gestellten Personen auch der beratende Psychologe aufgenommen werden. Weiter wäre anzustreben, daß alle Zivil- und Strafprozeßordnungen, die ein Zeugnisverweigerungsrecht bisher nur den Ärzten, Geistlichen und Rechtsanwälten zuerkannt haben, dahin geändert würden, daß fortan dieses Privileg auch dem psychologischen Berater zustünde.

Sind auch die heutigen psychologischen Untersuchungs- und Beratungsmethoden noch nicht allgemein anerkannt, so haben sie doch schon eine solche Bedeutung erlangt, daß der Staat bald nicht mehr um die Aufgabe herumkommen wird, einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, der den psychologischen Berufen eine gesunde Entwicklungsrichtung weist und zugleich hilft, der Allgemeinheit Gewähr für die Vertrauenswürdigkeit der in diesem Berufe tätigen Personen zu bieten.

Erhält dieser neue Beruf in der in dieser Arbeit angeregten Weise einen rechtlichen Halt, so wird der Gesetzgeber dafür sowohl bei den Berufsträgern wie bei denen, die in irgend einer Lebenssituation deren Dienste beanspruchen müssen, Dank finden.

Anhang

Nach einer freundlichen Information von Herrn Prof. John F. Stachelin, Basel

Abschrift

Deutsches Reichsministerium

DAS STUDIUM DER PSYCHOLOGIE

Erlaß des RMIn. f. WEuV. vom 16. Juni 1941

Auf Grund der wachsenden Anforderungen, die Staat, Wehrmacht und Wirtschaft an die Psychologie stellen, ist die Ausbildung der Fachpsychologen auf eine neue Grundlage gestellt worden.

Das Studium der Psychologie wird künftig mit dem Erwerb des akademischen Grades «Diplom-Psychologe» abgeschlossen. Diese Prüfung hat sowohl den Stand der Ausbildung in den allgemeinen wissenschaftlichen Grundlagen als auch die praktische Einsatzfähigkeit des Bewerbers zu erfassen. Darüber hinaus hat sie die Gewißheit zu geben, daß der Bewerber als Persönlichkeit die Anforderungen erfüllt, die sein späterer Beruf im Hinblick auf menschliche Werte, Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft gegenüber dem Staate und der völkischen Gemeinschaft stellt.

A. Praktische Tätigkeit

Für die Zulassung zur Diplom-Hauptprüfung sind vorzulegen die Bescheinigungen über erfolgreiche, unter Aufsicht und Anleitung durchgeführte praktisch-psychologische Tätigkeit an mindestens drei der im folgenden aufgeführten Einrichtungen, in der jeweiligen Dauer von sechs Wochen:

- a) Kinderheime, Jugendheimstätten der NSV, Kindertagestätten, Berufsschulen, Volksschulen, höhere Schulen;
- b) Hilfsschulen, Fürsorge- und Erziehungsanstalten;
- c) Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter;
- d) Lehrwerkstätten, Arbeitseinsatz- und Begutachtungseinrichtungen sowie Gefolgschaftsämter in industriellen und kaufmännischen Betrieben, psychologische Einrichtungen und Begutachtungsstellen der DAF;
- e) Gerichte, Gefängnisse und Jugendschutzlager;
- f) Psychotherapeutische Beratungsstellen;
- g) Psychiatrische und andere einschlägige Kliniken;
- h) Rassenhygienische Beratungsstellen;
- i) Erziehungsberatungsstellen der NSV;
- k) Bevölkerungspolitische Arbeitsstellen.

Die praktische Tätigkeit ist zu ergänzen durch die Teilnahme an Besichtigungen vorgenannter Einrichtungen, worunter auch Dienststellen für Eignungsuntersuchungen bei der Wehrmacht fallen. Über die Teilnahme sind Bescheinigungen auszustellen.

B. Studium

Das Studium erfordert im allgemeinen mindestens sechs Semester und kann an allen Universitäten und Hochschulen zurückgelegt werden, an denen das Fach der Psychologie durch einen planmäßigen Lehrstuhl und die übrigen Prüfungsfächer ordnungsgemäß vertreten sind.

Ein ordnungsgemäßes Fachstudium ist anzuerkennen, wenn der Bewerber die notwendigen Fachvorlesungen gehört, an theoretischen und praktischen Übungen teilgenommen und die sportliche Grundausbildung erledigt hat, soweit er davon nicht aus besonderen Gründen befreit war.

Auf Grund der Prüfungsordnung hat sich der Studierende mit folgenden Sachgebieten zu beschäftigen:

1. Das Studium bis zur Vorprüfung, mindestens 4 Semester.

I. Fachbereich Psychologie

1. Der Studierende hat sich in jedem Teilgebiet der Psychologie eine gründliche Kenntnis der wichtigsten psychologischen Forschungsmethoden, auch der experimentellen, zu erwerben, er muß imstande sein, sowohl Personen- wie gemeinschaftspsychologische Probleme zu sehen und selbständig zu lösen.
2. Die besonderen Anforderungen im Gebiete der Allgemeinen Psychologie haben sich zu erstrecken auf die Kenntnis der Grundtatsachen des bewußten und unbewußten Seelenlebens, der Grundbegriffe der Psychologie, ihrer systematischen Ordnung und ihrer anthropologischen Verankerung.
3. In der Entwicklungspsychologie ist eine eingehende Kenntnis der Entwicklungsgesetze und Entwicklungsformen der Lebensphasen, insbesondere der Kindheit und der Reifezeit unter Einbeziehung der erbpsychologischen Grundlagen und der wichtigsten Ergebnisse der vergleichenden Psychologie der Primitiven und der Tiere zu fordern.
4. Im Gebiet der Charakterkunde hat sich der Studierende über die Grundgesetze des Charakteraufbaues sowie über die konstitutionellen und rassischen Grundformen der Persönlichkeit unter Berücksichtigung der erbpsychologischen und rassenseelenkundlichen Zusammenhänge eindringend zu unterrichten.
5. In der Ausdruckspsychologie ist eine gründliche Kenntnis des Gesamtgebietes seelischer Ausdruckserscheinungen und Äußerungsformen sowie ihres Symptomwertes zu erwerben.

II. Biologisch-medizinische Hilfswissenschaften

1. Das Studium in der Biologie hat sich zu erstrecken auf biologische Grundtatsachen, Entwicklungsbiologie, Erbbiologie, Rassenkunde und Rassenhygiene, Sippenkunde und Bevölkerungspolitik.
2. In der Psychologie ist besonders auf die Kenntnis der leibseelischen Zusammenhänge (Nervensystem, innersekretorische Vorgänge, körperliche Begleiterscheinungen seelischer Prozesse und Zustände sowie auf die Physiologie der Arbeit) einzugehen.
3. Auf dem Gebiet der allgemeinen Psychopathologie ist die Kenntnis der Hauptformen seelischer Störungen und der wichtigsten Fehlentwicklungen zu fordern.

III. Philosophie und Weltanschauung

1. Der Studierende soll sich mit den grundsätzlichen Fragen und weltanschaulichen Voraussetzungen der Psychologie so weit vertraut machen, daß er von seinem Fachgebiet aus einen vollen Zugang zur Philosophie gefunden hat. Insbesondere muß ihm der historische Zusammenhang von Psychologie und Philosophie vertraut sein. Es ist zu fordern, daß er diesen Zusammenhang an den Hauptwerken eines bedeutenden Philosophen nachzuweisen imstande ist. Er muß außerdem die philosophischen Grundbegriffe beherrschen und Verständnis für den geschichtlichen Wandel philosophischer Anschauungen, insbesondere für den Gestaltswandel des jeweils maßgeblichen Menschenbildes besitzen.
2. Vor allem muß der Studierende zeigen, daß er die theoretischen und praktischen Aufgaben seines Faches aus dem vollen Verständnis der national-sozialistischen Weltanschauung heraus anzugehen und zu lösen vermag.

2. Das Studium bis zur Hauptprüfung, mindestens 2 Semester

1. Auf dem Gebiet der psychologischen Diagnostik muß sich der Studierende eine Urteilsfähigkeit über den Erkenntniswert der diagnostischen Methoden und den Stellungswert der einzelnen Symptome im Hinblick auf das Gesamtbild der Persönlichkeit erwerben.
2. In der angewandten Psychologie hat sich der Studierende zu beschäftigen mit den mannigfaltigen Anwendungsgebieten der Psychologie, ihrer methodischen Erschließung und ihren derzeitigen Ergebnissen.
3. Das Studium der Pädagogik, pädagogischer Psychologie und Psychagogik hat sich auf die Grundlagen der völkischen Erziehung sowie ihrer Ziele und auf die Bedingungen und Möglichkeiten ihrer Verwirklichung zu erstrecken. Der Studierende muß fähig sein, sich im Dienste einer seelischen Hygiene des völkischen Gesamtlebens einzusetzen.
4. Im Studium der Kultur- und Völkerpsychologie hat sich der Studierende unter Berücksichtigung seines Berufszieles mit den psychologischen Hintergründen der kulturellen Erscheinungen (z. B. Gemeinschaft, Volkstum, Technik, Wirtschaft, Beruf, Arbeit, Sprache, Kunst, Wissenschaft, Religion, Mythos und Sitte) vertraut zu machen.

In den *schriftlichen Prüfungsarbeiten* soll der Prüfling zeigen, daß er imstande ist, auf Grund verschiedenartigen vorgelegten Materials ausführliche Charakter- und Leistungsbilder unter Anwendung wissenschaftlich gesicherter Erkenntnismittel zu entwerfen und gutachtlich auszuwerten. Außerdem soll er über die Aufgaben und Methoden der angewandten Psychologie befriedigend Auskunft geben.

C. Prüfungen

1. Vorprüfung

Der Studierende der Psychologie kann frühestens nach Ableistung des vierten Semesters zur Ablegung der Vorprüfung zugelassen werden.

1. Die Prüfung besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung.
2. Prüfungsgegenstände sind:
 - a) Allgemeine Psychologie,
 - b) Entwicklungspsychologie (vor allem Psychologie der Lebensphasen);
 - c) Charakterkunde und Erbpsychologie;

- d) Ausdruckspsychologie;
- e) Biologisch-medizinische Hilfswissenschaften;
- f) Philosophie und Weltanschauung.

Als schriftliche Prüfung hat der Prüfling eine häusliche Arbeit aus einem der Teilgebiete der Psychologie anzufertigen.

Als Ersatz für die schriftliche Hausarbeit kann eine bereits veröffentlichte Abhandlung aus dem Gebiet der Psychologie angenommen werden.

Das Zeugnis über die bestandene Vorprüfung muß den Vermerk tragen, daß es allein nicht zur Anstellung im öffentlichen Dienst berechtigt.

2. Diplom-Hauptprüfung

Der Studierende der Psychologie kann, nach Ableistung des sechsten Semesters, frühestens zwei Semester nach Bestehen der Vorprüfung, zur Ablegung der Diplom-Hauptprüfung zugelassen werden.

1. Die Diplom-Hauptprüfung besteht aus einem schriftlichen und mündlichen Teil.
2. Gegenstände der Prüfung:
 - a) Psychologische Diagnostik;
 - b) Angewandte Psychologie;
 - c) Pädagogische Psychologie und Psychagogik;
 - d) Kultur- und Völkerpsychologie.
3. In der schriftlichen Prüfung hat der Kandidat zwei schriftliche Arbeiten von je vier Stunden unter Aufsicht anzufertigen.

(Zusammengestellt vom Reichsstudentenwerk)

A N T R A G

des Sanitätsdepartements des Kantons Graubünden

Vom Kleinen Rat unterm 27. Februar 1931 zum Beschluß erhoben

C. A., 4. März 1931

1. Im Oktober 1927 ließ sich H., praktischer Psychologe, in Davos nieder. Das Sanitätsdepartement machte diesen mit Schreiben vom 1. November 1927 darauf aufmerksam, daß ihm die Tätigkeit als praktischer Psychologe nur gestattet werden könne, sofern damit kein Übergriff in das ärztliche Gebiet verbunden sei. Dann wurde eine Begutachtung dieser Frage in Aussicht gestellt und H. bis zur Erledigung der Frage die weitere Tätigkeit auf dem Gebiete der angewandten Psychologie untersagt.

2. Mit Schreiben vom 6. November 1927 erklärte H. unter Berufung auf die Handels- und Gewerbefreiheit, diese Verfügung des Sanitätsdepartements nicht für seine Person bindend betrachten zu können. Dann aber auch weil er als Psychologe nur Psychologie betreibe und daher der philosophischen und nicht der medizinischen Fakultät angehöre, weshalb das Sanitätsdepartement nicht zuständig sei, ihm seine Tätigkeit zu verbieten.

Ein von diesem Departement erlassenes Verbot könne sich in seinem Falle nur auf wirkliche Übergriffe auf das medizinische Tätigkeitsgebiet beziehen. Aus diesen Gründen setzte H. offenbar trotz Verbot seine Praxis und die Inserierung in der Tagespresse fort.

3. Das kantonale Sanitätsdepartement erachtete es auf Grund des Art. 2 lit. a, wonach das Sanitätsdepartement darüber zu wachen hat, daß niemand ohne kleinrätliche Bewilligung sich mit der Ausübung der Heilkunde oder irgend eines Zweiges derselben befasse, als in seinem Aufgabenkreis liegend, diese Angelegenheit weiter zu führen. Nach Eingang eines psychiatrischen Gutachtens sah sich das Departement veranlaßt, H. gegenüber das Verbot aufrechtzuerhalten, wobei weitere Schritte vorbehalten wurden für den Fall, daß H. sich nicht an die behördliche Verfügung halte.

H. stellte daraufhin ein Wiedererwägungsgesuch.

In einem folgenden Schreiben (15. Dezember 1927) wurde H. mitgeteilt, daß sich die kantonale Sanitätskommission neuerdings mit dieser Angelegenheit befaßt habe und wieder zum Schluß gelangt sei, daß seine Tätigkeit als praktischer Psychologe als Heiltätigkeit, als Übergriff in das Gebiet der Medizin, betrachtet werden müsse.

H. ist nicht im Besitze des eidgenössischen Arztdiploms und der kantonalen Bewilligung zur Ausübung der ärztlichen Praxis im Kanton Graubünden.

Auf das Wiedererwägungsgesuch konnte nicht eingetreten werden, vielmehr hielt das Sanitätsdepartement an der Verfügung vom 18. November 1927, wonach H. *die Tätigkeit als praktischer Psychologe unter Einbezug der Suggestion und Hypnose* und der Erlaß von darauf bezüglichen Bekanntmachungen im Kanton Graubünden verboten wurde, fest.

4. H. kümmerte sich auch jetzt nicht um die Verfügungen des Sanitätsdepartements. Er übte seine Praxis als praktischer Psychologe weiterhin aus und ließ in der Presse bezügliche Inserate einrücken.

5. Wegen der Tätigkeit des H. liefen in der Folge beim Bezirksphysikat von verschiedenen Seiten Beschwerden über erfolgte Eingriffe in das Gebiet der Medizin ein. H. soll u. a. einen Fall schwerer Melancholie behandelt haben. Die behandelte Frau S. hat in der Folge Selbstmord verübt.

6. Das Sanitätsdepartement forderte H. mit Schreiben vom 25. April 1930 auf, sich in Sachen vernehmen zu lassen. Dies geschah mit Schreiben vom 10. Mai 1930, in dem H. im wesentlichen folgendes ausführte. Eine allgemeingültige wissenschaftliche Definition der *«Psychose»* gebe es nicht. Dieser Begriff sei kein komplexer, sondern ein sehr unbestimmter dehnbarer und die verschiedene Einteilung der Psychosen mehr subjektiv als objektiv. Soviel sei sicher, daß die weit überwiegende Mehrzahl der *«Psychosen»* psychogene und funktionelle Leiden seien.

H. bestreitet nicht, funktionelle Psychosen behandelt zu haben. Seine Erfolge dabei seien nachweisbar die allerbesten und ständen jedenfalls in gar keiner Weise hinter denen von psychologisch geschulten Ärzten zurück. Er werde funktionelle Psychosen auch weiterhin behandeln, da er die hierbei als einzige Voraussetzung nötigen psychologischen Kenntnisse besitze. Daß dasselbe nicht ohne weiteres bei den diplomierten Ärzten vorausgesetzt werden könne, sei er anhand von medizinischen Studienprogrammen verschiedenster Universitäten, anhand der Vorschriften für die eidgenössischen Medizinalprüfungen in der Lage, einwandfrei nachzuweisen.

Zur Behandlung *seelischer Leiden* (im Gegensatz zu körperlichen) sei er entgegen der Ansicht des kantonalen Sanitätsdepartements gerade als Psychologe weit mehr befähigt und berechtigt als der Mediziner, sofern er nicht auch Psychologe sei.

7. Die kantonale Sanitätskommission hat in zwei Sitzungen den Fall H. neuerdings besprochen und ist zum Schluß gekommen, daß H. wegen Nichtbeachtung von Departementalverfügungen und unerlaubter Ausübung der Heilkunde bestraft werden müsse.

In Erwägung:

1. Das Sanitätsdepartement hat, von der Auffassung ausgehend, daß die Ausübung der angewandten Psychologie, wie sie von H. betrieben wird, Ausübung der *Heilkunde* sei, demselben laut Schreiben vom 1. November und 15. Dezember 1927 die Ausübung der praktischen Psychologie, soweit sie in das Gebiet der praktischen Medizin hineingreift, auf Grund von Art. 2, lit. a, Art. 5 und Art. 19 ff. der Sanitätsordnung verboten.

H. hat gegen diese Departementalverfügungen das für solche Fälle vorgesehene Rechtsmittel der Beschwerde an den Kleinen Rat nach Art. 38 der kleinrätlichen Geschäftsordnung innert nützlicher Frist nicht benützt, er hat vielmehr seine Tätigkeit als praktischer Psychologe im Kanton Graubünden weiterhin ausgeübt und die Verfügungen des kantonalen Gesundheitsamtes in keiner Weise beachtet.

2. Dieses ist beim Erlaß der erwähnten Verfügungen davon ausgegangen, daß die Tätigkeit des H. den Zweck verfolgt, berufsmäßig und gegen Honorierung seelische Leiden zu behandeln. Diese Tätigkeit besteht u. a. darin, bewußt und systematisch zur Beseitigung von Zwangsideen, psychischen Depressionen, nervösen Beschwerden u. a. durch die Mittel der Hypnose, Suggestion und Psychanalyse die menschliche Psyche zu beeinflussen. H. will dadurch eine *Heiltätigkeit*, einen bestimmten Zweig der *Heilkunde* ausüben. Seine Tätigkeit fällt somit unter die Bestimmungen der kantonalen Sanitätsordnung (Art. 2, lit. a und Art. 19). Die Ausübung der Heilkunde darf im Kanton Graubünden nur mit einer regierungsrätlichen Bewilligung geschehen. H. hat eine solche Bewilligung weder nachgesucht noch sonstwie erhalten.

Weil H. die Voraussetzungen für die Ausübung der Heilkunde, d. h. der ärztlichen Praxis fehlen, da er nicht im Besitze des eidgenössischen Arztdiploms ist, wurde ihm vom Sanitätsdepartement die Ausübung der praktischen Psychologie unter Einbezug der Suggestion und Hypnose verboten.

H. hat sich der fortgesetzten Übertretung der Bestimmungen der kantonalen Sanitätsordnung schuldig gemacht und ist daher nach Maßgabe von Art. 66 1. c zu bestrafen. Bei der Strafzumessung muß als erschwerender Umstand die Tatsache ins Gewicht fallen, daß H. trotz wiederholtem, ausdrücklichem Verbot seine Praxis auf dem Gebiete der angewandten Psychologie nach wie vor weiterführte.

3. H. gibt vor, nur bestimmte Psychosen, die *funktionellen Psychosen*, nicht aber die organischen Psychosen, nur seelische, nicht aber körperliche Leiden zu behandeln. Er tue dies, weil er die hiezu notwendigen Kenntnisse in Psychologie habe und darin nicht psychologisch ausgebildeten Ärzten überlegen sei. Aus der Tatsache, daß er dabei Erfolge gehabt hat, schließt er, er habe auch ein *Recht*, in dieser Richtung die Heiltätigkeit auszuüben und er werde dies auch weiterhin tun.

Von einem *Recht* des H. zur Ausübung der berufsmäßigen Heiltätigkeit auf dem Gebiete der Medizin und somit auch der angewandten Psychologie in dem von H. ausgeübten Umfange könnte nur dann die Rede sein, wenn er auf Grund eines eidgenössischen Arztdiploms die kantonale Bewilligung zur Ausübung der ärztlichen Praxis im Kanton Graubünden erhalten hätte. H. entbehrt nicht nur dieser Basis, des eidgenössischen Arztdiploms, sondern er hat auch die *Spezialstudien* in Psychiatrie, d. h. jenes Teiles der Psychologie, welche sich mit «den

kranken Seelenkräften» befaßt, nicht gemacht bzw. kann sich nicht darüber ausweisen.

Zu der Bemerkung des H., er werde funktionelle Psychosen auch weiterhin behandeln, ist zu bemerken, daß ihm dies nicht gestattet werden kann, und zwar deshalb, weil auch die Behandlung funktioneller Psychosen (wie zum Beispiel Melancholie und Verfolgungswahn) ins Gebiet der Medizin gehören.

Da der Mensch aus Leib und Seele komponiert ist, lassen sich naturgemäß diese beiden Komponenten ebensowenig auseinanderreißen, als andere zusammengehörige Dinge und darum gibt es streng genommen keinen körperlichen Vorgang im Menschen, an dem nichts Seelisches beteiligt wäre und umgekehrt, nichts Seelisches, an dem nicht auch biologisch der Körper irgendwie beteiligt ist. Wenn man «organische» und «funktionelle» Psychosen unterscheidet, so ist darum die Trennung nur relativ, ein systematisches Hilfsmittel, und bedeutet, daß bei den organischen Psychosen die Ursache der Krankheit *überwiegend* in körperlichen Schäden des Gehirns zu suchen sind, daß diese bei den funktionellen Psychosen nach unserem bisherigen Wissen nicht nachweisbar sind, obwohl wir sie (z. B. bei der Schizophrenie) anzunehmen Gründe haben. Es gibt also keine scharfen Grenzen zwischen organischen und funktionellen Leiden. Es äußern sich denn auch sehr viele organische Psychosen zunächst funktionell und wenn der Behandelnde nicht in der Lage ist, wie es bei H. der Fall ist, das Körperliche des Falles zu beurteilen, kann ihm leicht eine Fehldiagnose passieren. Als Beispiel könnte hier die progressive Paralyse, die zum Beispiel als Melancholie, als Manie, als Hypochondrie zuerst in Erscheinung treten kann, genannt werden. Verfügt der Behandelnde nicht über die Kenntnisse der körperlichen Untersuchung (Reflexe, Blutproben), kann das tödlich verlaufende Leiden unerkannt und die nunmehr einzig gültige Behandlung mit «Malaria» verpaßt werden. Ebenso kann zum Beispiel eine «Angstneurose» durch ein organisches Herzleiden ausgelöst sein, das zu untersuchen durch allgemeine medizinische Kenntnisse man befähigt sein sollte, usw.

Auch die Grundlage für die Behandlung funktioneller Psychosen ist daher das medizinische Studium, der Behandelnde muß unbedingt über medizinische Kenntnisse verfügen, Diagnosen und vor allem Differenzialdiagnosen machen können. Über diese notwendigen Kenntnisse kann sich H. nicht, wie es bei uns verlangt wird, mit dem eidgenössischen Arztdiplom ausweisen und er kann daher als Nichtmediziner keinerlei Psychosen, auch die funktionellen nicht, behandeln.

H. äußert in seiner Vernehmlassung vom 10. Mai 1930 die Ansicht, daß für richtige Behandlung von funktionellen Psychosen, wie überhaupt von psychogenen seelischen Leiden *nur* ein medizinisches Studium und Diplom in keiner Weise genüge, sondern daß dazu eingehende psychologische Kenntnisse allein nötig seien. Hier muß H. zum Teil Recht gegeben werden, denn *nur* ein medizinisches Studium und Diplom genügt wirklich normalerweise kaum, um Psychosen (auch funktionelle) behandeln zu können. Es ist für die Ärzte über das eidgenössische Arztdiplom hinaus noch eine Spezialausbildung in Psychologie und insbesondere Psychiatrie und Psychopathologie notwendig. Dabei kann allerdings der Ansicht von H., daß für die Behandlung psychogener Leiden psychologische Kenntnisse *allein* notwendig seien, nicht beigespflichtet werden. Grundlage für solche Behandlungen ist immer das medizinische Studium, dessen Absolvierung anhand des eidgenössischen Arztdiploms nachgewiesen werden muß. Es muß als eine eigenartige Auffassung bezeichnet werden, daß nur die körperlichen und nicht auch die seelischen Leiden zur Medizin gehören sollen. Die seelische Gesundheit eines Menschen ist ebenso wichtig, wenn nicht noch bedeutungsvoller, wie die körperliche, und es wäre nicht einzusehen, warum man für die Behandlung körperlicher

Leiden ein Fachstudium von mindestens 12 Semestern Universitätsstudiums verlangt, wenn auf der andern Seite jedermann, dem die hiefür nötigen Voraussetzungen fehlen, nach Gutdünken und ohne irgendjemandem verantwortlich zu sein, seelische Leiden behandeln könnte.

4. Die Psychologie, die Lehre vom Seelischen, besetzt Gebiete verschiedenster Wissenschaften: Theologie, Medizin, Pädagogik, Jus usw. Es ist vielfach schwierig, die einzelnen Gebiete durch scharfe Grenzen abzutrennen. Eine solche Abgrenzung, durch die H. in den durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten bedingten Tätigkeitskreis zurückgewiesen wird, ist in diesem Falle, wie es ja auch in andern Kantonen in ähnlichen Fällen geschieht, möglich und nicht nur aus Rücksicht auf die patentierten Ärzte, sondern im Interesse der Volksgesundheit geboten. H. soll nicht mehr unbelastet von medizinischen Kenntnissen und ohne jemandem für seine Machenschaften verantwortlich zu sein, ins Gebiet der Medizin übergreifen dürfen.

Übergriffe sind vorgekommen: Wir erwähnen zunächst den Fall S. Diese Frau S. war in Behandlung des H. angeblich «wegen Folgeerscheinungen starker Überarbeitung und Kummers bei einer seit ihrer Jugend ‚nervösen‘ Frau» und hat dann ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet. Auf Grund der von dieser Frau hinterlassenen Briefe kann der Fachmann mit hoher Wahrscheinlichkeit schließen, Frau S. habe an einem Verfolgungswahn gelitten. Es geht dies aus mehreren Passagen dieser Briefe hervor, daß die «Agnes ihr manchen Gifttrank gegeben» hat, daß die «Verfolger» sie schon lange umbringen wollten etc. In einer melancholischen Phase dieses Verfolgungswahns wird dann die Frau, um ihren Verfolgern zu entgehen, den Tod gesucht haben.

Wenn nun H. Frau S. behandelte, so konnte ihm der Verfolgungswahn schwerlich entgangen sein. Wenn er sich der Kenntnisse rühmt, Psychosen behandeln zu können, muß er mindestens die Diagnose einer Geisteskrankheit gemacht haben, und er hätte folgerichtig die Pflicht gehabt, einen Arzt zuzuziehen, umsomehr als er wissen mußte, daß diese und andere Patienten vor der Konsultation in ärztlicher Behandlung gestanden waren. Er hat das aber nicht getan, sondern die offenbar schwerkranke Frau S. nach seiner Art behandelt. Wenn H. die Diagnose einer «Melancholie» gemacht hätte, hätte er auf die Gefahr eines Selbstmordes hinweisen müssen, und wenn er kurz vor dem Tode zu dieser Frau S. gerufen wurde und sah, daß nichts zu helfen war, so hätte er wenigstens die Internierung der Kranken ins Auge fassen müssen, um sie wenigstens vor dem Selbstmord zu bewahren. Aus der Vernehmlassung des H. über diesen Fall gewinnt man vielmehr den Eindruck, er habe die Frau einfach sitzen lassen, nachdem er sich angemaßt hatte, sie als Arzt zu behandeln.

Ferner können wir einen Fall R.-Sch. erwähnen, bei dem H. längere Zeit eine Manie behandelte. Einen weitem Übergriff in das Gebiet der Medizin hat sich H. durch die Behandlung der Frau G. R. zuschulden kommen lassen. Es handelte sich hier um eine schwere Geisteskrankheit mit religiösen Wahnideen. Diese Frau war eine zeitlang in der Irrenanstalt Waldhaus, sei dann in Behandlung von «Dr. H.» gestanden, mußte wieder in der Anstalt Waldhaus interniert werden und ist nun seit Anfang dieses Jahres im Asyl Realta versorgt.

Es sei dahingestellt, ob H. diese und andere Fälle behandelte im Bewußtsein, daß es sich um Geisteskrankheiten handelte und daß hiezu nur ein Arzt berechtigt gewesen wäre, oder ob er sie nur behandelt hat, weil er nicht imstande war, die betreffenden Leiden zu erkennen und sich über deren Tragweite Rechenschaft zu geben. Auf jeden Fall ergibt sich daraus die dringende Notwendigkeit, den H. anzuweisen, auf welchen Gebieten er sich betätigen darf. Er selbst scheint nicht imstande zu sein, eine Grenze zu ziehen. Die Abgrenzung der Tätigkeit

des H. gegenüber der Medizin kann und muß so geschehen, daß H. diejenigen Teile der praktischen Psychologie, die nicht ins Gebiet der Medizin einschlagen, ungehindert, aber immerhin unter amtlicher Kontrolle ausüben kann. Es wird ihm also freistehen, die verschiedensten Gebiete der praktischen Psychologie auszuüben, soweit er dabei nicht *Heilkunde* treibt. H. soll also nicht die Ausübung der praktischen Psychologie schlechthin verboten werden, sondern nur die Ausübung der praktischen Psychologie *in dem Umfange, wie er sie bisher betrieben hat*. Daneben steht es ihm frei, seine Kenntnisse so zu verwerten, daß seine Tätigkeit keinen Eingriff in das Gebiet der Medizin darstellen wird. Er kann sich zum Beispiel als Erzieher, Schulpsychologe, Ehe- und Berufsberater betätigen, wie er es zum Teil schon bisher getan hat, er könnte auch Eignungsprüfungen vornehmen oder bei schwererziehbaren oder schwachbegabten Kindern den Eltern und Lehrern beratend zur Seite stehen. Wenn er seine Tätigkeit in dieser Weise beschränken und auch seine Annoncen in diesem Sinne abfassen würde, bliebe er auf dem Gebiete, das ihm auf Grund seiner Studien an der philosophischen Fakultät zusteht, und würde mit der Materie der medizinischen Fakultät nicht in Konflikt kommen.

Andererseits kann es H. aus oben erwähnten Gründen nicht gestattet werden, wie bisher, laut seinen Inseraten, «seelische Leiden, Nervosität und Gemütsleiden, seelische Depressionen und seelische Erregungszustände» zu behandeln. Ferner kann ihm auch nicht gestattet werden, psychische Sprachstörungen und Störungen des Sexuallebens zu behandeln, soweit letztere ihren Grund in einer seelischen Störung haben. Denn hier handelt es sich um ganz ausgesprochene Heiltätigkeit im medizinischen Sinne. Eine solche Tätigkeit muß H. verschlossen bleiben, bis und solange er nicht im Besitze des eidgenössischen Arztdiploms und einer bezüglichen Bewilligung des Kleinen Rates des Kantons Graubünden zur Ausübung der ärztlichen Praxis in unserem Kanton ist.

H. wird von sich aus kaum imstande sein, die Tätigkeit als praktischer Psychologe von derjenigen des Mediziners zu trennen, anderseits muß der Kleine Rat verlangen, daß sich H. weiterer Eingriffe in das Gebiet der Heilkunde enthalte. Es wird daher geboten sein, das Tätigkeitsgebiet des H. als prakt. Psychologe durch einen medizinisch-psychiatrischen Fachmann umschreiben zu lassen, wie dies jeweilen in ähnlichen Fällen in andern Kantonen geschieht. Die Grundlage zu diesem Vorgehen ist Art. 5 der kantonalen Sanitätsordnung.

Der Kleine Rat beschließt:

1. H. in Davos, wird im Sinne von Ziffer 1 der vorstehenden Erwägungen wegen fortgesetzter Übertretung der Bestimmungen im Sinne von Art. 19 ff. der Sanitätsordnung nach Maßgabe von Art. 66 1. c. mit einer Buße von Fr. 100.— bestraft.

2. Dem H. ist im Sinne obiger Ausführungen untersagt, im bisherigen Umfange im Kanton Graubünden praktische Psychologie auszuüben, solange er sich nicht ordnungsgemäß über die Absolvierung medizinischer Studien legitimieren kann. Sollte H. auch weiterhin im Kanton Graubünden angewandte Psychologie ausüben wollen, hat er dies dem kleinen Rat zu melden. Dieser wird dann das Tätigkeitsgebiet des H. durch einen Psychiater umschreiben lassen.

3. Jede psychologische Beeinflussung von Personen zu Heilzwecken ist als ärztliche Handlung aufzufassen und ist daher dem H. verboten. Auch bezügliche Publikationen jeder Art können nicht gestattet werden.

4. Die Bezirksphysikate Oberlandquart und Plessur, sowie die Polizeibureaux Davos und Chur haben darüber zu wachen, daß dem vorliegenden

Beschluß nicht zuwidergehandelt wird und gegebenenfalls dem kantonalen Sanitätsdepartement unverzüglich Mitteilung zukommen zu lassen.

5. Mitteilung an H., Herisau, an das Bezirksphysikat Oberlandquart, an die Mitglieder der kantonalen Sanitätskommission, an die kantonale Finanzverwaltung zum Einzug der Buße und in zweifacher Ausfertigung an das Sanitätsdepartement.

Ein vom Gebüsten am 13. März 1931 beim Kleinen Rat des Kantons Graubünden eingereichtes Wiedererwägungsgesuch wurde am 8. Juli 1931 endgültig ohne neue Begründungen abgewiesen.

E N T W U R F

der Schweizerischen Gesellschaft für praktische Psychologie (SGPP) zu einer Gesetzesnovelle betreffend die Ausübung des Berufes eines praktischen Psychologen durch Nichtmediziner im Kanton Zürich. (Vorläufige Fassung, nach der Monatsversammlung vom 16. Januar 1939.)

§ 1

Für die Ausübung des Berufes eines praktischen Psychologen, soweit sie die Beratung und Führung von Personen in seelischen Konfliktsituationen durch Nichtmediziner betrifft, gelten folgende Vorschriften:

§ 2

1. Die berufsmäßige Ausübung der «praktischen Psychologie» untersteht der Aufsicht der kantonalen Gesundheitsdirektion.

2. Diese entscheidet über die Zulassung von Bewerbern nach Anhörung bestehender Berufsorganisationen.

§ 3

1. Das Diplom für die berufsmäßige Ausübung der praktischen Psychologie wird von der kantonalen Gesundheitsdirektion auf Grund folgender Voraussetzungen erteilt:

Der Bewerber hat sich auszuweisen über

- a) ein durch Doktorat abgeschlossenes psychologisches Studium an einer schweizerischen Hochschule; Psychologie muß Hauptfach oder im Hauptfach enthalten sein;
- b) genügende spezialistische Ausbildung;
- c) ausreichende psychopathologische Studien;
- d) eine mindestens zweijährige praktische Tätigkeit an in- oder ausländischen Fürsorgeinstitutionen, die von der Gesundheitsdirektion als ausreichend anerkannt wird;
- e) Der Bewerber muß das 30. Altersjahr zurückgelegt haben und in moralischer Hinsicht alle Gewähr bieten.

Die Einzelheiten des Studienganges regelt die Gesundheitsdirektion in der Vollziehungsverordnung.

2. Personen, welche dieses Diplom nicht besitzen, dürfen weder die Berufsbezeichnung «Prakt. Psychologe» noch eine ähnliche Berufsbezeichnung führen.

3. Gegen den ablehnenden Entscheid der Gesundheitsdirektion steht dem Bewerber der Rekurs an den Regierungsrat offen.

4. Gegen die Zulassung haben die Berufsorganisationen das Rekursrecht.

§ 4

Die Gesundheitsdirektion stellt dem praktischen Psychologen ein Diplom aus, welches den Inhaber berechtigt, seinen Beruf als praktischer Psychologe auszuüben.

§ 5

Der praktische Psychologe ist verpflichtet, seinen Beruf hauptamtlich auszuüben. Andernfalls fällt die erteilte Erlaubnis dahin. Das Nähere bestimmt die Vollziehungsverordnung.

§ 6

1. Bei Verdacht auf körperliche Krankheit oder Geistesstörung des Klienten darf der praktische Psychologe nur unter verantwortlicher Kontrolle eines Arztes die Beratung fortsetzen.

2. Er haftet für jedes schuldhafte Zuwiderhandeln gegen diese Vorschrift.

§ 7

1. Verstößt der Inhaber des Diploms wiederholt und nach Verwarnung durch die Gesundheitsdirektion gegen die Vorschriften dieses Gesetzes und der Vollziehungsverordnung, oder vergeht er sich gegen das Ansehen seines Berufes, so kann ihm die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes durch die Gesundheitsdirektion vorübergehend oder dauernd entzogen werden.

2. Gegen den Entzug der Bewilligung kann der Inhaber an den Regierungsrat rekurrieren. Der Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Reguläre Senatssession 1948

Senats-Antrag No. 135

Mittwoch, den 4. Februar 1948

Die Senatoren Ray Moss und J. Lee Moore brachten folgenden Gesetzesantrag ein, dessen Druck und Überweisung an die Kommission für Volksgesundheit (Committee on Public Health) beschlossen wurde:

Erlaß über die Erteilung von Fähigkeitsausweisen an klinische Psychologen (clinical psychologists) durch eine staatliche Prüfungsbehörde für Psychologen (State Board of Examiners of Psychologists).

Das Parlament des Staates Kentucky beschloß folgendes Gesetz:

1. Abschnitt. Definition des Tätigkeitsfeldes der klinischen Psychologie.

Das Tätigkeitsfeld der klinischen Psychologie wird wie folgt definiert: Eine Person übt klinische Psychologie im Sinne dieses Gesetzes aus

- a) wenn sie einzelnen Klienten gegen Geld oder andere persönliche Vorteile berufsmäßig Dienste erweist, die die Anwendung von anerkannten Prinzipien, Methoden und Behandlungsarten der klinischen psychologischen Wissenschaft und des klinisch psychologischen Berufes erfordern, wie z. B. die Handhabung und Auswertung anerkannter Eignungs- und Persönlichkeitsuntersuchungen zum Zwecke der psychologischen Diagnose, Klassifizierung und Bewertung, oder
- b) wenn sie gegen Geld oder persönliche Vorteile solche psychologischen Methoden zum Zwecke der Nacherziehung, Führung und Neuordnung in Anwendung bringt.

Aus dieser Definition darf nicht die Erlaubnis abgeleitet werden, Drogen abzugeben oder zu verschreiben oder sich in irgend einer Weise auf dem Gebiet der Medizin zu betätigen, wie es in diesem Lande gesetzlich definiert ist.

2. Abschnitt. Prüfungsbehörde (Board of Examiners).

Der Gouverneur hat am 1. Juli 1948 oder vorher aus einer ihm vom Psychologischen Verein von Kentucky (Kentucky Psychological Association) unterbreiteten Liste von zehn Psychologen fünf, die den Grad eines Doktors der Philosophie oder ein ebenbürtiges Diplom in Psychologie eines offiziell anerkannten Lehrinstitutes besitzen und für einen den Bestimmungen dieses Gesetzes entsprechenden Fähigkeitsausweis qualifiziert sind, zu Mitgliedern der Prüfungsbehörde zu ernennen. Die Amtsdauer des ersten Mitgliedes beträgt ein Jahr, die des zweiten zwei Jahre, die des dritten drei Jahre und die der letzten beiden vier Jahre ab 1. Juli 1948. In der Folge soll der Gouverneur jährlich auf den Zeitpunkt des Ablaufes der Amtszeit eines Mitgliedes dessen Nachfolger bestimmen, und zwar für eine Amtszeit von vier Jahren und auf alle Fälle bis der neue Nachfolger gewählt und eingesetzt ist.

Jede Wahl soll aus einer Liste von drei Namen erfolgen, die von der Kentucky Psychological Association unterbreitet wird. Jeder Gewählte muß ausgewiesener Psychologe im Sinne dieses Gesetzes sein. Jedes Mitglied der Prüfungsbehörde, einschließlich der erstmals gewählten, muß in diesem Staat das Wahlrecht besitzen und muß während der letzten drei Jahre in diesem oder einem anderen Staate der Vereinigten Staaten praktizierend oder dozierend auf dem Gebiet der klinischen Psychologie tätig gewesen sein. Jährlich soll die Prüfungsbehörde eines ihrer Mitglieder zum Vorsitzenden wählen. Für jede aus außerordentlichen Gründen frei werdende Stelle in der Behörde hat der Gouverneur aus einer ihm von der Kentucky Psychological Association unterbreiteten Dreierliste einen gesetzlich ausgewiesenen klinischen Psychologen für den Rest der Amtszeit als Ersatzmann zu bestimmen. Bei fachlicher Untauglichkeit, Pflichtverletzung oder Amtsmissbrauch soll der Gouverneur auf Antrag der Mehrheit der Mitglieder der Prüfungsbehörde ein Mitglied nach vorheriger Benachrichtigung und Einvernahme seines Postens entheben. Die Stimmen dreier Mitglieder der Prüfungsbehörde bilden das Quorum. Jedem Mitglied sollen die Kosten, die ihm notwendigerweise aus der Ausübung der von diesem Gesetz auferlegten Pflichten erwachsen, zurückerstattet werden. Die Prüfungsbehörde darf das für die Ausübung ihrer Funktion notwendige Personal einstellen und dessen Einteilung, Entlohnung und Kompetenzen im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel selbst bestimmen.

3. Abschnitt. *Berichterstattung, Sitz, Dienstvorschriften.*

Am 30. Juni jedes Jahres reicht die Prüfungsbehörde dem Gouverneur einen schriftlichen Bericht ein. Dieser Bericht soll die Namen aller Psychologen enthalten, denen Fähigkeitszeugnisse im Sinne der Abschnitte 5 und 6 dieses Gesetzes erteilt wurden, sodann alle Fälle, die von der Prüfungsbehörde untersucht oder in denen von ihr Entscheide gefällt wurden, und ferner Vorschläge der Behörde für künftige Maßnahmen. Jedes Mitglied der Prüfungsbehörde hat diesen Bericht vor seiner Überweisung an den Gouverneur zu unterzeichnen. Der Hauptsitz der Prüfungsbehörde soll in Frankfort sein. Sie kann aber auch an jedem andern Orte des Staates Amtshandlungen vornehmen und veranlassen. Die Behörde kann jedes ihrer Mitglieder ermächtigen, allein ein Verfahren, eine Einvernahme oder eine Untersuchung durchzuführen.

4. Abschnitt. *Beurteilung von Lehrinstituten.*

Zum Zwecke der Feststellung der Qualifikation von Bewerbern für den Fähigkeitsausweis im Sinne der Art. 5 und 6 des Gesetzes hat die Prüfungsbehörde die verschiedenen Institute, die einen Doktorgrad in Philosophie oder etwas Gleichwertiges in Psychologie verleihen, auf ihre Anerkennungswürdigkeit hin zu prüfen. Sie kann sich aber auch nur auf das Urteil einer von ihr anerkannten Expertenkommission stützen.

5. Abschnitt. *Erteilung eines Ausweises.*

Bevor einem Bewerber ein Ausweis als «ausgewiesener klinischer Psychologe» (Certified Clinical Psychologist) abgegeben wird, kann die Behörde verlangen, daß er ein schriftliches Examen in Psychologie ablegt, das in einem Zeitpunkt, an einem Orte und unter einer Überwachung zu bestehen ist, die von der Behörde vorgeschrieben werden. Der Bewerber hat eine Taxe von 25 Dollars zu zahlen und die Behörde davon zu überzeugen, daß er

- a) mindestens 21 Jahre alt ist;
- b) einen moralisch einwandfreien Charakter hat;
- c) Bürger der Vereinigten Staaten ist, oder im Sinne des Gesetzes seine Absicht erklärt hat, dies zu werden;
- d) den Doktorgrad in Philosophie oder Gleichwertiges in Psychologie an einem im Sinne des Abschnittes 4 anerkannten Lehrinstitut erworben hat;
- e) eine mindestens einjährige, der Prüfungsbehörde genügend erscheinende Praxis auf dem Gebiete der klinischen Psychologie hat;
- f) innerhalb der vorangegangenen 6 Monate in keinem von der Prüfungsbehörde veranstalteten Examen versagt hat.

Die Prüfungsbehörde soll alle Examensarbeiten der Kandidaten bewerten und sie mindestens ein Jahr aufbewahren. Jeder Kandidat, der die Prüfung nicht bestanden hat, kann auf schriftliches Begehren hin bei der Behörde Einsicht in die Beurteilung seiner Examensarbeit erhalten.

6. Abschnitt. *Ausweiserteilung unter besonderen Umständen.*

Wo es ihr im öffentlichen Interesse zu liegen scheint, kann die Behörde auf eine Prüfung oder auf die Erfüllung der unter Punkt d des Abschnittes 5 gestellten Bedingungen zu Gunsten jeder Person verzichten, die sich innert zwei Jahren seit dem 1. Juli 1948 um den Ausweis bewirbt, alle Bedingungen der Punkte a, b und c erfüllt, durch Erfahrung qualifiziert ist, klinisch psychologisch tätig zu sein, dazu den Master's Degree oder Gleichwertiges in Psychologie, verliehen von einem im Sinne des Abschnittes 4 anerkannten Lehrinstitut, erworben hat und in den letzten drei Jahren vor dem Erlaß dieses Gesetzes in diesem Berufe tätig war. Die Prüfungsbehörde kann einen Ausweis ohne vorangehende Prüfung jeder Person erteilen, die zur Zeit der Bewerbung im Besitz eines gültigen Ausweises oder Patentes einer gleichartigen Behörde eines andern Staates ist, dessen Anforderungen nach Ansicht der Prüfungsbehörde nicht unter denen liegen, die in diesem Gesetz gestellt werden. Eine Gebühr von 25 Dollars wird für jeden Ausweis erhoben, der auf Grund dieses Abschnittes erteilt wurde.

7. Abschnitt. *Erneuerungsgebühren.*

Am 1. Juni jedes Jahres hat jeder Inhaber eines Ausweises der Prüfungsbehörde eine Erneuerungsgebühr von 3 Dollars zu entrichten, wofür er einen Erneuerungsschein erhält. Der Ausweis wird annulliert, wenn die Erneuerungsbescheinigung nicht innert 3 Monaten nach dem Fälligkeitsdatum eingelöst wird, er kann aber von der Prüfungsbehörde wieder in Kraft gesetzt werden, wenn innert einem Jahr seit dem Entzug eine Gebühr von 10 Dollars bezahlt wird.

8. Abschnitt. *Zeitweilige Außerkraftsetzung und Widerruf des Ausweises.*

Die Behörde kann die von ihr erteilten Ausweise für eine bestimmte, ein Jahr nicht übersteigende Zeitdauer außer Kraft setzen, widerrufen oder auch die Erteilung eines Erneuerungsscheines verweigern, wenn der Inhaber eines Verbrechens überführt worden ist, wenn die Prüfungsbehörde festgestellt hat, daß der Inhaber sich das Patent mittels List oder Betrug verschafft hat, oder wenn er erwiesenermaßen ein Gewohnheitstrinker oder ein Rauschgiftsüchtiger ist oder seinen Beruf nachlässig und fehlerhaft ausübt. Drei Jahre nach dem Widerruf eines Ausweises kann ein Gesuch um Wiedererteilung an die Behörde gestellt werden. Diese kann bei befürwortender Mehrheit ihrer Mitglieder einen neuen Ausweis erteilen.

9. Abschnitt. *Einvernahme bei Verweigerung, Widerruf oder zeitweiligem Entzug eines Ausweises.*

1. Die Behörde darf keinen Ausweis aus einem der in Abschnitt 8 erwähnten Gründe vorübergehend entziehen oder gänzlich widerrufen oder seine Aushängung oder Erneuerung verweigern, bevor nicht der angeschuldigten Person zwanzig Tage vor der angesetzten öffentlichen Einvernahme die gegen sie erhobenen Anschuldigungen schriftlich bekanntgegeben wurden. Die schriftliche Mitteilung ist an die letzte bekannte Adresse der Person zu senden; ihr Nichterscheinen kann aber nicht verhindern, daß das Einvernahmeverfahren durchgeführt wird.

2. In diesem Einvernahmeverfahren kann die Prüfungsbehörde Eide abnehmen und unter Strafandrohung Zeugenaussagen und die Vorlegung wichtiger Akten und Bücher erwirken.

10. Abschnitt. *Appellation gegen den Entscheid der Prüfungsbehörde betreffend Ausweise.*

Jede Person, deren Ausweis durch die Prüfungsbehörde widerrufen oder zeitweilig entzogen wurde, kann an das Franklin Kreisgericht appellieren und eine Neu Beurteilung des Falles verlangen unter Übergabe an den Gerichtsschreiber einer beglaubigten Kopie der der Prüfungsbehörde zur Beurteilung vorgelegten Anklageschrift und eines schriftlichen Gesuches um Neu beurteilung. Die Prüfungsbehörde ist gehalten, auf Begehren eines Appellationsklägers beglaubigte Kopien von jeder von ihr erhobenen Anklage herzustellen. Wenn innert zehn Tagen nach Urteileröffnung die Kopie der Anklage der Prüfungsbehörde beim Gerichtsschreiber des Franklin Kreisgerichtes eingereicht und der verlangte Kostenvorschuß für das Gerichtsverfahren erbracht worden ist, soll die Appellation als gültig erfolgt gelten und in die Liste der vom Kreisgericht zu beurteilenden Fälle aufgenommen werden.

Eine solche Appellation hat keine aufschiebende Wirkung gegenüber dem Vollzug eines von der Prüfungsbehörde ausgesprochenen zeitweiligen oder gänzlichen Entzugs des Ausweises.

11. Abschnitt. *Berufsgeheimnis.*

Ferner wird bestimmt, daß für die vertraulichen Beziehungen und Mitteilungen zwischen einem ausgewiesenen klinischen Psychologen und seinem Klienten die gleichen Regeln zu gelten haben, wie sie kraft Gesetz zwischen dem Rechtsanwalt und seinem Klienten bestehen. Diese Bestimmung läßt keine Auslegung zu, die irgend eine Offenbarung des Berufsgeheimnisses zur Folge hätte.

12. Abschnitt. *Führung des Berufstitels.*

Niemand darf in diesem Staate den Titel «Patentierter klinischer Psychologe» (Certified Clinical Psychologist) ohne einen von der Prüfungsbehörde ausgestellten und von ihren sämtlichen Mitgliedern unterzeichneten Ausweis führen. Keiner, der nicht im Sinne dieses Gesetzes ausgewiesen ist, darf sich selbst oder seinen Beruf mit den Worten «Patentierter klinischer Psychologe» (Certified Clinical Psychologist) bezeichnen oder andere Benennungen verwenden, die darauf hinweisen, daß er ein klinischer Psychologe sei; noch darf er sich gegen Entgelt in

einer Weise betätigen, die eine einzelne oder eine Mehrzahl von Personen auf den Gedanken bringen könnte, daß er ein klinischer Psychologe und auch berechtigt sei, den Beruf eines solchen auszuüben.

13. Abschnitt. *Strafen.*

Jede Person, die eine der Vorschriften von Abschnitt 12 dieses Gesetzes übertritt, wird mit mindestens 100 und höchstens 500 Dollars gebüßt.

14. Abschnitt. *Betriebskasse.*

Alle Einnahmen, die die Prüfungsbehörde aus den eingehenden Gebühren erzielt, sollen in die Staatskasse fließen und einer Betriebskasse zuhanden der Behörde für die Ausübung ihrer Funktionen gutgeschrieben werden.

Curriculum vitae

Robert Rodolphe Barth, geboren 25. Oktober 1922 in und als Bürger von Zürich.

Besuch der Volksschule und des Kantonalen Gymnasiums in Zürich. 1941 Maturabschluß Typ B.

Juristische Studien an der Universität Zürich 1942—1947 mit Unterbruch wegen Militärdienstes und Auslandsaufenthalten nach Kriegsende im Dienste des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Akzessorisch Besuch von Kursen am Psychotechnischen Institut in Zürich. Daraufhin Ausarbeiten der Dissertation und Vorbereitung der Examina.

1951 Gründung eines Unternehmens der Getränkeindustrie. In der Folge Bau neuer Fabriken und verantwortliche Oberleitung.

Schluß-Examina Januar 1954.

